

Natur und Landschaft
Leitbilder für
Oberösterreich

Band 34:

Raumeinheit Steyr-Teichtal

Amt der Oö.Landesregierung, Naturschutzabteilung

In Zusammenarbeit mit

coopNATURA

Bearbeiter:

Stefan Guttman

Erwin Hauser

Claudia Ott

Michael Strauch

Barbara Thurner

Werner Weißmair

Krems und Linz, am 2.10.2006

überarbeitet: September 2007

Projektleitung:

Dipl.-Ing. Helga Gamerith

Projektbetreuung:

Stefan Guttman

Michael Strauch



INHALTSVERZEICHNIS

I	Natur und Landschaft – Leitbilder für Oberösterreich	4
I.I	Wozu Leitbilder für Natur und Landschaft?	4
I.II	Ziele und Aufgaben der Leitbilder	4
I.III	Projektstruktur	7
I.IV	Leitbilder in der Praxis	7
II	Raumeinheit Steyr-Teichltal	9
A	Charakteristik der Raumeinheit	10
A1	Verwendete Grundlagen / Quellen	10
A2	Lage und Abgrenzungen	11
A2.1	Lage	11
A2.2	Abgrenzung von Untereinheiten	13
A3	Zusammenfassende Charakteristik Raumeinheit	15
A4	Zusammenfassende Charakteristik Untereinheiten	15
A4.1	Charakteristik Untereinheit: Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen	15
A4.2	Charakteristik Untereinheit: Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen	16
A5	Standortfaktoren	17
A5.1	Geologie	17
A5.2	Boden	18
A5.3	Klima	19
A5.4	Gewässersystem	20
A6	Raumnutzung	24
A6.1	Siedlungswesen / Infrastruktur	24
A6.2	Erholung / Tourismus	26
A6.3	Landwirtschaft	27
A6.4	Forstwirtschaft	28
A6.5	Jagd	28
A6.6	Rohstoffgewinnung	29
A6.7	Energiegewinnung	29
A6.8	Trinkwassernutzung	31
A6.9	Fischerei	31
A7	Raum- und Landschaftscharakter	32
A7.1	Lebensraum	32
A7.1.1	Leitstrukturen und Beziehungen zu angrenzenden Raumeinheiten	32
A7.1.2	Lebensraumtypen und Strukturelemente	32
A7.1.3	Tierwelt	36
A7.1.4	Pflanzenwelt	39
A7.1.5	Standortpotenziale	40
A7.2	Landschaftsbild	40
A7.3	Besonderheiten	41
A7.3.1	Kulturhistorische Besonderheiten	41
A7.3.2	Landschaftliche Besonderheiten	42
A7.3.3	Naturkundliche Besonderheiten	42
A7.4	Raum- und Landschaftsgeschichte	42
A8	Naturschutzrechtliche Festlegungen	44
A9	Fachplanungen von Naturschutz und Raumordnung	44
A10	Aktuelle Entwicklungstendenzen	45
A11	Mögliche Konfliktfelder	45
A12	Umsetzungsprojekte	46
B	LEITBILD UND ZIELE	47

B1	Leitende Grundsätze	47
B2	Vorbemerkungen	48
B3	Übergeordnete Ziele	48
B3.1	Sicherung der natürlichen Geländemorphologie und des naturnahen Landschaftsbildes	48
B3.2	Verbesserung des Biotopverbundes entlang überregional bedeutsamer Wildtierkorridore, insbesondere auch im Bereich von Wildquerungsmöglichkeiten über lineare Infrastruktureinrichtungen	49
B3.3	Sicherung und Entwicklung eines sehr guten bzw. guten ökologischen Zustands der Fließgewässer	50
B3.3.1	Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Fließgewässerstruktur	50
B3.3.1.1	Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums	51
B3.3.1.2	Sicherung und Entwicklung einer natürlichen Fließgewässerdynamik	52
B3.3.2	Sicherung oder gegebenenfalls Entwicklung der Wasserqualität aller in der Raumeinheit vorhandenen Gewässer	52
B3.3.3	Sicherung und Entwicklung einer ökologisch orientierten fischereilichen Bewirtschaftung	53
B3.4	Sicherung und Entwicklung ungestörter Fließgewässerbereiche für Flussuferläufer	53
B3.5	Zulassen von Wildtiervorkommen mit weitgehend ungestörter Entwicklungsdynamik unter Berücksichtigung ökologischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen (Fischotter)	54
B3.6	Sicherung und Entwicklung der heimischen Flusskrebse-Bestände	54
B3.7	Sicherung und Entwicklung eines hohen Anteils an sekundären, temporären Kleinstgewässern (Wegpfützen, Tümpel)	55
B3.8	Nutzung des Potentials von Schottergruben zur Entwicklung naturnaher Lebensräume	55
B3.8.1	Entwicklung von naturnahen Feuchtstandorten in Schottergruben	56
B3.8.2	Entwicklung von Pionier- und Trockenlebensräumen in Schottergruben	56
B3.9	Erhaltung und Entwicklung eines hohen Anteils unbefestigter bzw. schwach befestigter Feld- und Wiesenwege	57
B3.10	Erhöhung der Randliniendichte entlang des Waldrandes	57
B3.10.1	Sicherung und Entwicklung naturnaher, arten- und strukturreicher Waldränder	58
B4	Ziele in den Untereinheiten	59
B4.1	Ziele für die Untereinheit Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen	59
B4.1.1	Sicherung und Entwicklung des Grünzugs der Steyr- und Teichlschlucht	59
B4.1.2	Schutz der natürlichen Entwicklungsdynamik in den Schluchtabschnitten	60
B4.1.3	Sicherung und Entwicklung naturnaher, raum- und standortstypischer Wälder mit kleinräumiger Nutzungsstruktur	60
B4.1.3.1	Sicherung und Entwicklung der Eschen-Bergahorn-reichen Hang- und Schluchtwälder	61
B4.1.3.2	Sicherung der Schneeheide-Kiefernwälder	61
B4.1.3.3	Sicherung und Entwicklung von wärmegetönten Eichen- und Hainbuchen-reichen Wäldern	62
B4.1.3.4	Sicherung und Entwicklung standortstypischer, dynamischer Auwälder	62
B4.1.3.5	Sicherung und Entwicklung zonaler Buchen- und Fichten-Tannen-Buchenwälder	63
B4.1.3.6	Entwicklung eines großräumig hohen Tot- und Altholzanteils	63
B4.1.4	Naturnahe Entwicklung der Uferbereiche des Stausees Klaus	64
B4.1.5	Sicherung und Entwicklung der naturräumlichen Besonderheiten der Raumeinheit	64
B4.1.5.1	Schutz der naturnahen Konglomerat- und Kalkfelsschluchten einschließlich ihrer formenreichen Vegetation	65
B4.1.5.2	Sicherung und Entwicklung von naturnahen Quellen (Quellsümpfen und Quellrinnen) und punktuell auftretender Tuffbildungen, im Besonderen der „Rinnenden Mauer“	66
B4.2	Ziele für die Untereinheit Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen	67
B4.2.1	Erhaltung des raumtypischen, bäuerlich geprägten, reichhaltig vernetzten und gehölzreichen Kulturlandschaftscharakters	67
B4.2.1.1	Sicherung des raumtypisch hohen Wiesen- und Weidenanteils	67
B4.2.1.2	Sicherung und Entwicklung raumtypischer Grünlandtypen	68
B4.2.1.2.1	Sicherung und Entwicklung von Biotopkomplexen auf altem Kulturlandschaftsrelief	68

B4.2.1.2.2 Sicherung und Entwicklung reliktsicher Halbtrockenrasen und Magerwiesen	69
B4.2.1.2.3 Sicherung und Entwicklung von bunten, blumenreichen Fettwiesen und -weiden	70
B4.2.1.3 Sicherung und Entwicklung von gehölzreichen Kleinstrukturen	70
B4.2.1.3.1 Erhaltung, Pflege und Neuanlage von traditionellen Streuobstwiesen und -zeilen	71
B4.2.2 Sicherung und Entwicklung von Auwaldstreifen bzw. Galeriewäldern	72
B4.2.2.1 Sicherung autochthoner Fichtenauwälder	72
B4.2.3 Nutzung des Potenzials zur Entwicklung von Mager- und Trockenwiesen entlang von Verkehrswegen sowie in Gewerbegebieten	72
B4.2.4 Naturnahe Entwicklung der Uferbereiche von Bade- und Fischteichen	73
B4.2.5 Entwicklung unvermeidlicher Neuaufforstungen zu raumtypischen Mischwäldern	74
B4.2.6 Sicherung der traditionellen Siedlungsstrukturen	74
B4.2.7 Sicherung und Entwicklung des Nistangebotes für Gebäudebrüter und Fledermäuse	75
B4.2.8 Sicherung und Entwicklung eines hohen Anteils naturnaher Flächen im Bereich von Siedlungs- und Gewerbegebieten	76
C LITERATURVERZEICHNIS	77
D FOTODOKUMENTATION	80
E ANHANG	86

I Natur und Landschaft – Leitbilder für Oberösterreich

I.I Wozu Leitbilder für Natur und Landschaft?

- Die immer rascher ablaufenden gesamträumlichen Entwicklungen schaffen Rahmenbedingungen, die auch im Naturschutz neue Strategien und Konzepte erfordern.
- Wir wollen Wege für eine nachhaltige Entwicklung unseres Landes anbieten, um unseren Beitrag bei der künftigen Gestaltung unserer Heimat zu leisten und damit dem gesellschaftspolitischen Auftrag zum Schutz, zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Landschaft gerecht zu werden.
 - Deshalb haben wir Leitbilder für Natur und Landschaft in konkret abgegrenzten Räumen erarbeitet.

I.II Ziele und Aufgaben der Leitbilder

Mit den naturschutzfachlichen Leitbildern wollen wir:

- künftige Entwicklungsmöglichkeiten für Natur und Landschaft in Oberösterreich aufzeigen;
- Das Bewusstsein für den Wert von Natur und Landschaft im Allgemeinen, wie auch für die Anliegen des Naturschutzes im Besonderen stärken;
- Eine Leitlinie und Grundlage für Planungen und konkrete Handlungen am Sektor Natur- und Landschaftsschutz anbieten;

- Einen partnerschaftlichen Naturschutz mit Gemeinden, Interessensvertretungen, Regionalpolitikern, Land- und Forstwirten, Tourismus, Planern usw. anstreben;
- Die in den Leitbildern aufgezeigten Ziele durch Diskussion und Zusammenarbeit gemeinsam mit den jeweiligen Ansprechpartnern weiter entwickeln;
- Den Schritt von den Umsetzungsmöglichkeiten zu konkreten Maßnahmen beratend begleiten;
- Nutzungs- und Planungsentscheidungen anderer Fachdienststellen frühzeitig und bestmöglich mit naturschutzfachlichen Interessen abstimmen.

Dafür haben wir uns folgende Aufgaben gestellt:

- Naturschutzfachliche Leitbilder zur Entwicklung von Natur und Landschaft für ganz Oberösterreich erstellen
- Wünschenswerte Entwicklungen konkreter Landschaftsräume auf Basis flächendeckender Grundlagenerhebungen transparent und nachvollziehbar aufzeigen
- Diese Unterlagen allen Nutzergruppen zugänglich machen
- Eine wesentliche Grundlage für die Arbeit der Amtssachverständigen für Naturschutz erarbeiten

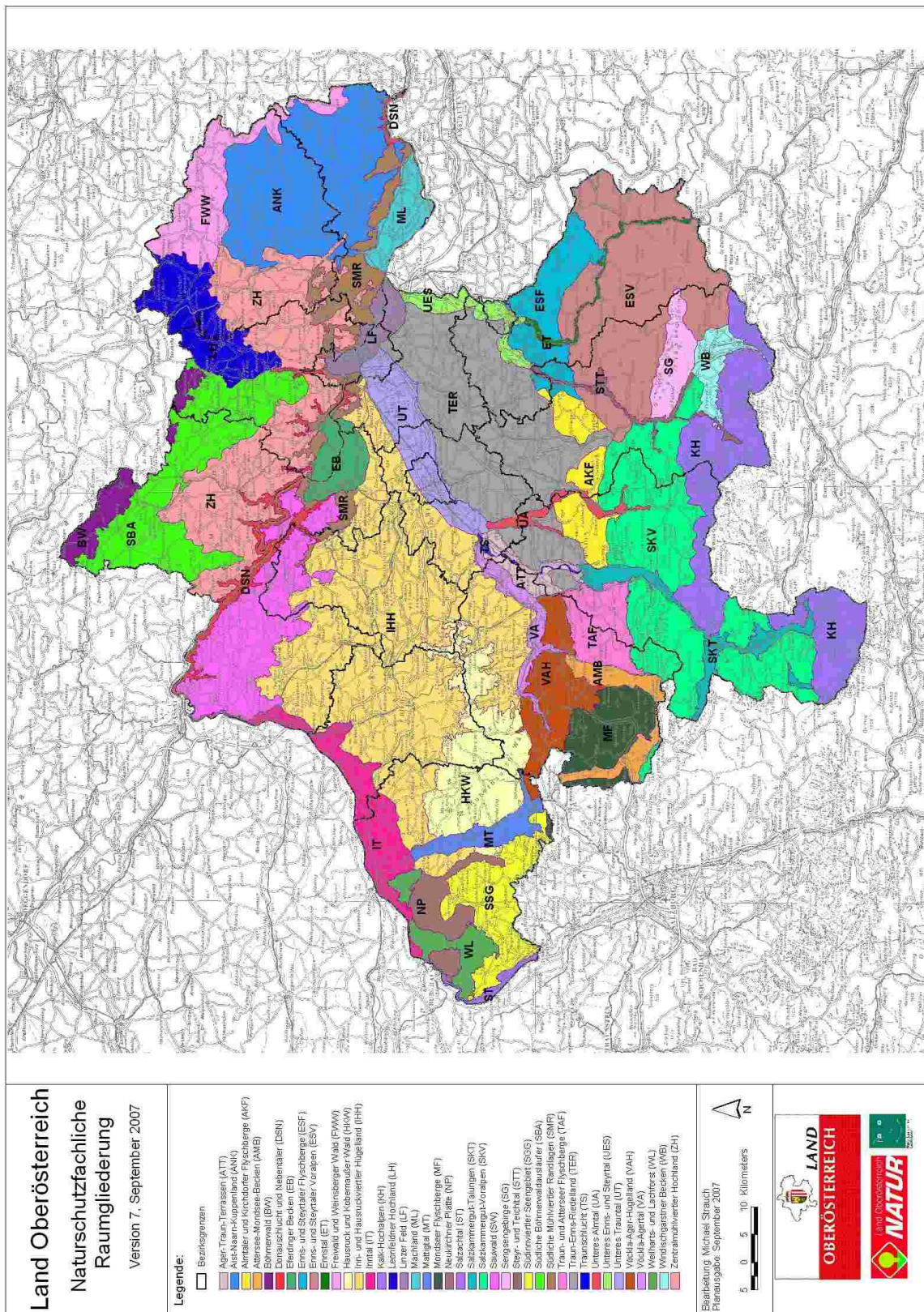


Abb.1: Naturschutzfachliche Raumgliederung Oberösterreichs

I.III Projektstruktur

- **Gliederung und Charakteristik**

Wir haben Oberösterreich in 41 Raumeinheiten gegliedert (Abb.1), die wir nach naturschutzfachlichen Kriterien wie Geologie, Geomorphologie und Raumnutzung abgegrenzt haben. Auf diese Weise sind Landschaftsräume mit einer spezifischen Raumcharakteristik entstanden. Weisen Teilgebiete dieser Raumeinheit jedoch eine besondere charakteristische Ausprägung auf, so werden innerhalb der Raumeinheit Untereinheiten ausgewiesen.

Folgende Parameter wurden für die Raumabgrenzungen herangezogen und in der Charakteristik beschrieben:

- Waldausstattung (insbesondere bei großen Waldgebieten maßgeblich)
- Relief (insbesondere bei markant eingetieften großen Flusslandschaften maßgeblich)
- Landwirtschaftliche Nutzungsformen, Betriebsstrukturen
- Ausstattung mit Strukturelementen und Biotopflächen
- Besiedelungsstruktur
- Gewässernetz
- Geologischer Untergrund
- tier- und pflanzenökologische Gesichtspunkte
- Urlandschaftscharakter
- Klimatische Verhältnisse

- **Ziele**

Beim Kapitel Ziele wird die aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes anzustrebende Entwicklung für die gesamte Raumeinheit dargelegt. Diese Leitbild-Aussagen sind natürlich allgemein gehalten, um für einen derart großen Raum Gültigkeit zu haben. Für die Untereinheiten werden wesentlich detailliertere Ziele aus naturschutzfachlicher Sicht formuliert, sowie Umsetzungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Durch eine in Abstimmung mit den Nutzern herbeigeführte Realisierung der Umsetzungsvorschläge wird NALA lebendig. Dabei setzen wir auf den Dialog vor Ort und sind auch zu Kompromisslösungen bereit.

- **NALA als offenes System:**

- NALA stellt ein ständig wachsendes, offenes Informationssystem dar, in das jeder eigene Vorstellungen, besonderes Wissen und neue Ideen einbringen kann.
- Daher wird es ein „Briefkastensystem“ zu den Leitbildern geben.
- Die Inputs werden bei Bedarf auch mit den ZusenderInnen besprochen und im Anschluss in die Leitbilder von Natur und Landschaftsschutz übernommen.
- Außerdem können sich durch in den Räumen ablaufende Entwicklungen durchaus einmal Änderungen in unserem Zielgebäude ergeben oder auch Ergänzungen bei tiefer gehenden Bearbeitungen notwendig werden.

-

NALA wird daher ein gemeinsam mit allen Nutzern ständig aktualisiertes Naturschutzleitbild darstellen.

I.IV Leitbilder in der Praxis

Umsetzung der Leitbilder:

- Im Internet
 - Information über das gesamte Projekt anbieten
 - Zielgruppen zum Dialog einladen
- Vor Ort in den einzelnen Raumeinheiten
 - Betroffene Gemeinden und interessierte Bürger zu Beginn der detaillierten Bearbeitung der jeweiligen Raumeinheit informieren
 - Lokale Ansprechpartner zum Dialog über die jeweiligen Naturschutzziele einladen
 - Möglichkeiten zur Umsetzung der Naturschutzziele aufzeigen
 - Konkrete Umsetzungen vor Ort fördern
- Information und Dialog mit unterschiedlichen Interessensgruppen
 - Gemeinsame Ziele herausarbeiten
 - Gemeinsame Projekte entwickeln
- Kooperationen mit anderen Fachdienststellen eingehen
- Unterschiedliche Kommunikationsmedien nutzen
 - Internet, Zeitschriften, Presseninformationen, Präsentationen und Fachvorträge, Video-Clip

Was naturschutzfachliche Leitbilder leisten:

- Der Naturschutz bezieht Position und legt seine Karten offen auf den Tisch
- Die Reaktionen des Naturschutzes werden auch für andere Landnutzer vorhersehbarer
- Ein schneller Überblick über die wichtigsten Naturschutzaussagen wird ebenso möglich, wie der Zugang zu detaillierter Fachinformation
- Anträge werden bei Berücksichtigung der Naturschutzinteressen durch Projektanten schneller zu einem positiven Ergebnis führen, und damit kostengünstiger
- Förderungsmittel können in Zukunft zielgenauer und damit auch wirkungsvoller eingesetzt werden

Was naturschutzfachliche Leitbilder nicht leisten können:

- Detaillierte Planungen:

Selbstverständlich können wir keine detaillierten Planungen des Naturschutzes oder anderer planender Fachdienststellen (wie z.B. Flächenwidmungspläne, örtliche Entwicklungskonzepte, Raumordnungspläne, Landschaftspläne, Landschaftsentwicklungskonzepte, Naturschutzrahmenpläne, wasserwirtschaftliche Vorrangflächen etc.) ersetzen. Gleichwohl können (und sollen) unsere Ziele und Entwicklungsvorschläge bei der Erstellung solcher detaillierten Pläne eine wichtige Grundlage bilden.

- Parzellenscharfe Aussagen

Wir können mit den in NALA erarbeiteten Grundlagen auch - bis auf wenige Einzelfälle – keine parzellenscharfen Aussagen machen. Bei konkreten Beispielen werden diese Grundlagen jedoch sehr hilfreich sein, für Mensch und Natur verträgliche Maßnahmen zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen.

- Listen faunistischer, vegetationskundlicher oder floristischer Erhebungen

NaLa enthält keine Listen faunistischer, vegetationskundlicher oder floristischer Erhebungen. Aus der Literaturliste im Anhang oder über Links zum Biologiezentrum des Landesmuseums können entsprechende Quellen jedoch bei Bedarf erhoben werden.

- Durchgehende klare Trennung zwischen Zielen und Maßnahmen

Aufgrund des Bearbeitungsmaßstabes konnten wir keine zweifelsfrei klare, streng wissenschaftliche Trennung zwischen Zielen und Maßnahmen ziehen

II Raumeinheit Steyr-Teichltal

A Charakteristik der Raumeinheit

Anm.: Sofern es im Rahmen der folgenden Ausführungen zu wertenden Aussagen kommt, so erfolgen diese ausschließlich aus naturschutzfachlicher Sicht.

A1 Verwendete Grundlagen / Quellen

Für die Erstellung des Landschaftsleitbildes Steyr-Teichtal wurden im wesentlichen die nachstehenden Quellen und Bearbeitungsgrundlagen herangezogen. Eine detaillierte Auflistung aller verwendeten Quellen und Literatur ist im Literaturverzeichnis (Punkt C) angeführt.

Vor Ort-Erkundungen

Biotopkartierung: Für die Gemeinden Hinterstoder, Steinbach an der Steyr und Klaus wurden vorab von den bearbeitenden Büros Daten zur Verfügung gestellt.

Naturräumliche Grundlagen wurden mit Hilfe von folgenden Quellen erarbeitet:

- Geologische Karte
- Klimaatlas
- Naturschutzinformationssystem des Amtes der Oö. Landesregierung (GENISYS): www.ooe.gv.at/doris
- ÖK 50
- Orthofotos

Raumordnung

- Örtliche Entwicklungskonzepte (Raumforschung sowie Ziel- und Maßnahmenkatalog), Flächenwidmungspläne: liegen für alle Gemeinden relativ aktuell vor.
- Waldentwicklungspläne Kirchdorf an der Krems und Steyr Land
- Oberösterreichischer Kiesleitplan

Gespräche mit Gebietskennern und Fachleuten, Recherchen

- Gemeindevertretungen und deren Homepages
- Bezirksbauernkammer Kirchdorf an der Krems
- Naturschutzabteilungen des Landes und des Bezirks Kirchdorf an der Krems und Steyr Land
- Abteilung für Wasserwirtschaft des Landes OÖ

- Agrarbezirksbehörde Linz
- Bezirksforstinspektion Bezirks Kirchdorf an der Krems
- Landwirtschaftskammer: www.landwirtschaftskammer.at
- Wildbach- und Lawinenverbauung
- Oberösterreichischer Landesfischereiverband: www.lfvooe.at
- OÖ Landesjagdverband: www.jagdverb-ooe.at
- Bezirksjägermeister Stellvertreter, Jagdleiter Molln Hr. Sieghartsleitner
- Regionalforum Steyr-Kirchdorf
- Zoologie-Experten : Graf Wolfram, Gumpinger Clemens, Hauser Erwin, Malicky Michael, Laister Gerold, Mitter Heinz, Pöll Norbert, Pürstinger August, Pysarczuk Simone, Wimmer Josef, Weigand Erich, Weißmair Werner

A2 Lage und Abgrenzungen

A2.1 Lage

Die Raumeinheit befindet sich im östlichen Traunviertel nahe der Ostgrenze von Oberösterreich. Es handelt sich um die Täler von Steyr und Teichl zwischen Stodertal und Unterem Steyrtal, einschließlich Steyrlingtal und Mollner Becken.

An das Steyr-Teichtal grenzen 6 weitere Raumeinheiten: Im Norden wird der Unterlauf der Steyr dem *Unteren Enns- und Steyrtal* zugerechnet. Nach Süden zu durchzieht das Steyrtal erst die *Enns- und Steyrtaler Flyschberge*, dann die *Enns- und Steyrtaler Voralpen* bzw. schließen im Westen die *Salzkammergut Voralpen* an. Das Teichtal bildet die Grenze zum *Sengsengebirge* im Osten. Die Zugehörigkeit der Teichl zur Raumeinheit endet bei der Einmündung der Pießling, wo dann das *Windischgarstner Becken* angrenzt. Vom Steyrursprung beim Poppensand (außerhalb der Raumeinheit Steyr-Teichtal) kommend durchfließt die Steyr ab Höhe Dietlgut bis zur Steyrbrücke nach Norden hin das Stodertal zwischen Kalkhochalpen (Totes Gebirge) und Windischgarstner Becken.

Die Raumeinheit nimmt eine Gesamtfläche von 42 km² ein und hat eine lang gestreckte Form, da es sich um die relativ schmalen Täler von Steyr und Teichl mit Austufe und Niederterrasse, im Norden auch teilweise Hochterrasse handelt. Die Längenerstreckung beträgt etwa 40 km, die Breite schwankt zwischen etwa 250 m an der schmalsten und etwa 4 km an der breitesten Stelle (Mollner Becken). Die Seehöhe liegt zwischen ca. 335 m an der Steyr bei Waldneukirchen und 656 m im Stodertal nahe Dietlgut.

Als überregionale Verkehrsachsen sind an erster Stelle die A9 Pyhrn-Autobahn zu nennen, die das Teichtal an mehreren Stellen quert und an zweiter Stelle die Steyrtalbundesstraße (B140). Außerdem führt die Bahnlinie Selzthal – Linz vom Windischgarstner Becken durch das Teichtal und dann weiter durch das Steyrtal, bis sie bei Klaus die Raumeinheit Richtung Micheldorf bzw. Kremstal verlässt.

Das Steyr-Teichtal hat Anteil am Bezirk **Kirchdorf an der Krems**, in geringem Maß auch am Bezirk **Steyr Land** bzw. an 10 verschiedenen Gemeinden (siehe Tabelle).

Bezirke und Gemeinden der Raumeinheit Steyr-Teichltal	Anteil der Gemeinde in ha	Anteil der Gemeinde an der Raumeinheit in %
Bezirk Steyr Land		
Aschach an der Steyr	33 ha	0,78 %
Waldneukirchen	165 ha	3,91 %
Bezirk Kirchdorf an der Krems		
Grünburg	599 ha	14,20 %
Hinterstoder	763 ha	18,09 %
Klaus an der Pyhrnbahn	619 ha	21,73 %
Micheldorf in Oberösterreich	38 ha	0,90 %
Molln	1020 ha	24,19 %
Roßleithen	130 ha	3,08 %
St. Pankraz	525 ha	12,45 %
Steinbach an der Steyr	324 ha	7,68 %
Fläche gesamt	4216 ha	

Das Steyr-Teichltal zählt zum oberösterreichischen Teil der "**Eisenwurz**", einem Gebiet, das mit dem Alpennordrand, dem Eisenerzer Erzberg im Süden, dem Almfluss im Westen sowie der Ybbs im Osten begrenzt wird. Der Name rührt daher, dass hier seit rund 2500 Jahren Eisen verhüttet sowie verarbeitet wird und die Gegend lange als der Ursprung – Wurzel – des Eisens galt.

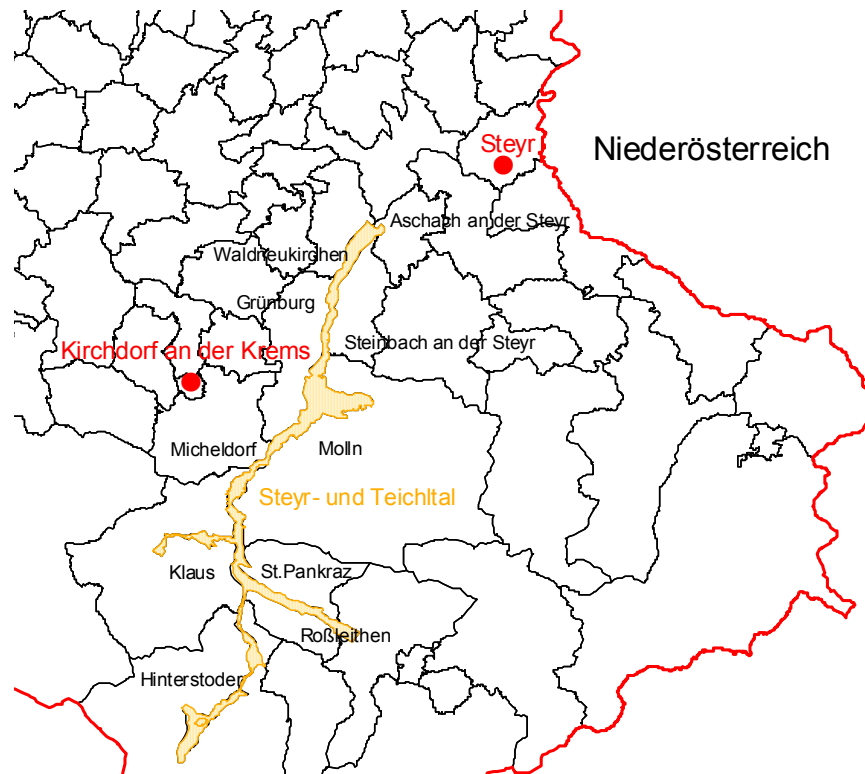


Abb.2: Lage der Raumeinheit „Steyr-Teichtal“

A2.2 Abgrenzung von Untereinheiten

Die Raumeinheit Steyr-Teichtal lässt sich in folgende zwei Untereinheiten gliedern:

- Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen
- Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen

Diese Untereinheiten lassen sich aufgrund von Geomorphologie, Relief und Landnutzung bzw. Waldbedeckung abgrenzen. Für sie werden unterschiedliche naturschutzfachliche Zielsetzungen formuliert.

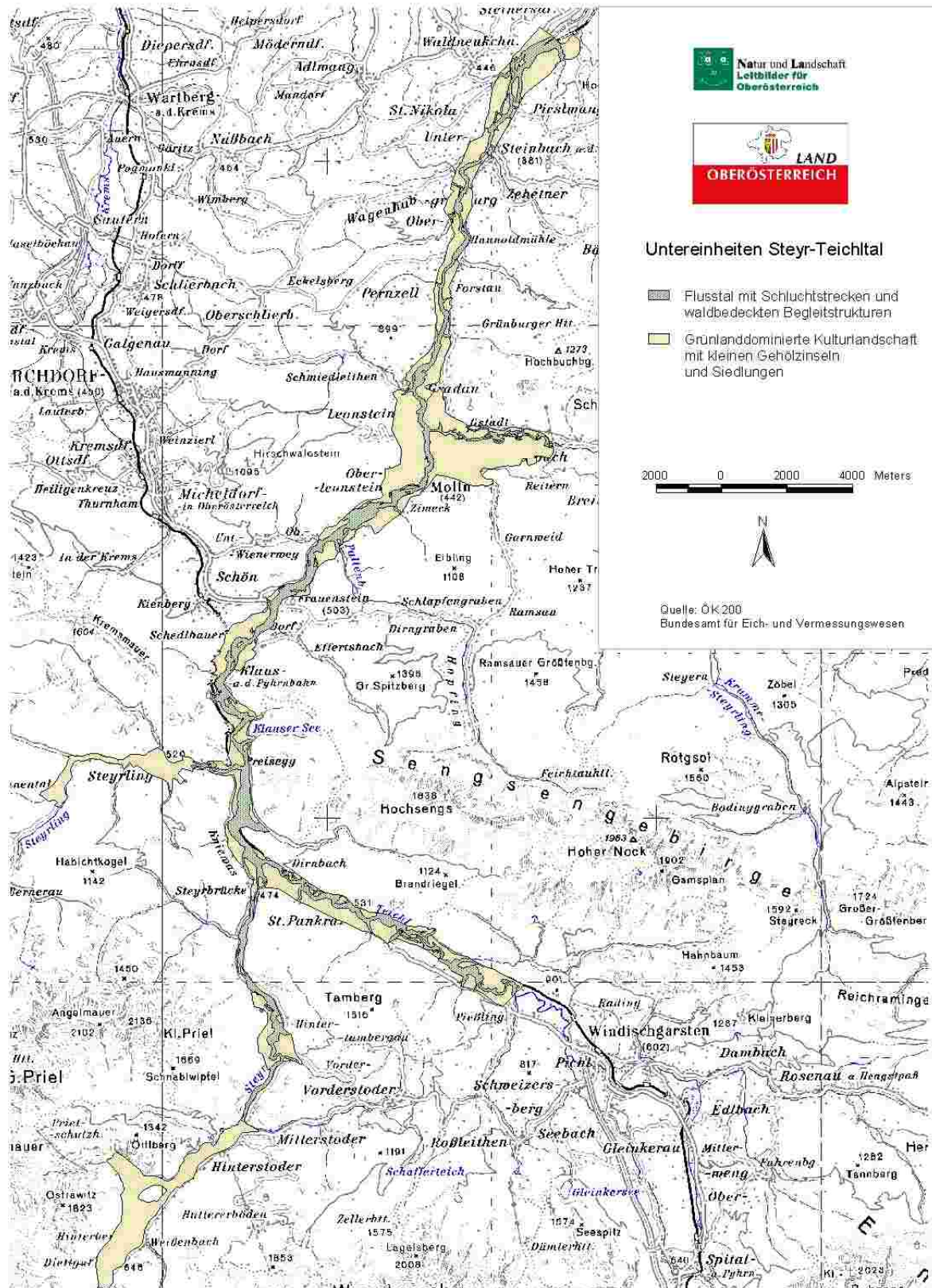


Abb.3: Übersicht Raumeinheit mit Untereinheitsgrenzen

A3 Zusammenfassende Charakteristik Raumeinheit

Die Raumeinheit Steyr-Teichtal verläuft durch zwei verschiedene Großlandschaften: Von den Kalkhochalpen und -voralpen kommend durchquert sie im Norden die Flyschzone. Sie ist durch die beiden namengebenden Fließgewässer geprägt. Die Flüsse und ihre Zubringer haben nach den Eiszeiten die Täler geformt und verlaufen jetzt durch Flussterrassenlandschaften, in denen die Niederterrassen den Großteil der Fläche einnehmen. Seltener sind Reste der Hochterrassen beteiligt. Auf diesen Terrassen-Fluren, wo auch die Siedlungen der Raumeinheit angelegt wurden, ist eine **offene, von Wiesen und Weiden dominierte Kulturlandschaft** (Foto 27007) zu finden, die teils noch reich gegliedert ist. Zum einen sind, besonders im Norden der Raumeinheit, zahlreiche Streuobstbestände um die Siedlungen erhalten (Foto 27008), zum anderen strukturieren hier die parallel zum Fluss verlaufenden Terrassenböschungen. Auf diesen stocken teilweise bandförmige, je nach Standort, eschen- oder buchendominierte Wälder, Hecken und Kleingehölze, oder es sind dort extensive Grünlandtypen situiert, die heute noch zum Teil genutzt werden, teilweise aber auch verbrachen oder aufgeforstet werden.

In der Raumeinheit haben besonders die Steyr und die Teichl, aber auch die Krumme Steyr und in geringerem Maß die Steyr, über weite Strecken canyonartige, bis zu 40 m tiefe und 100 - 200 m breite **Konglomeratschluchten** eingeschnitten (Foto 27001, Foto 27004). Die rezente Austufe der Flüsse ist meist örtlich sehr begrenzt, aber in voller Dynamik ausgebildet. Es werden Schotterbänke geschüttet, auf denen sich mit der Zeit Pioniervegetation, Flussröhrichte und verschiedene Auwaldtypen etablieren können (Foto 27006).

Die naturbelassenen, senkrechten Konglomeratwände tragen Gebüschfragmente und Felsspaltenfluren bzw. Rasenfragmente. An den trocken-warmen Oberkanten ihrer Einhänge konnten sich an vielen Stellen Schneeheidekiefernwälder erhalten, die als Relikte der nacheiszeitlichen Pionierbesiedelung zu deuten sind. Ansonsten sind häufig eschen- und bergahornreiche **Schluchtwälder** ausgebildet.

Diese Flusslandschaft ist allseitig von Bergland (Totes Gebirge, Sengsengebirge, Enns-Voralpen, Flyschbergland im Norden) umgeben, stellenweise gehen Terrassen und angrenzendes Bergland fließend ineinander über. An wenigen Stellen, wie beim Steyrdurchbruch (Foto 27002) oder dem Engtal beim Steyrsberg kommen Schluchtstrecken durch Kalkfels vor. Zwischen Steyrsberg und Kleinem Priel ist auch die einzige größere natürliche Gefällestufe, der Stromboding-Wasserfall zu finden. Kleinere Wasserfälle gibt es vereinzelt bei den Einmündungen der vielen kleinen Bäche in die Flüsse (z.B. Mollner Bach). Diese naturnahen Bäche weisen ebenfalls Schluchtstrecken auf.

In dieser für lange Zeit von der Eisenverarbeitung in kleinen Betrieben geprägten Region gibt es an den Fließgewässern immer noch zahlreiche Wehr- bzw. Wasserkraftanlagen (Foto 27009). Die größte ist das Kraftwerk Klaus, wo die Steyr zum Stausee Klaus aufgestaut ist.

Mehrere Verkehrsachsen durchschneiden den gesamten Talraum: Von Norden kommend führt die Steyrtalbundesstraße oft nahe am Fluss entlang. Durch das Teichtal verlaufen sowohl die von Micheldorf kommende Pyhrnbahn, als auch die A 9 Pyhrnautobahn, die mehrmals die Teichl quert und dadurch eine starke Lärmbelastung, Immissionsbelastung und landschaftliche sowie tierökologische Beeinträchtigung des Talraums bewirkt.

Schotterabbau im Nahbereich der Steyrschlucht beeinträchtigt das Landschaftsbild, vereinzelt werden auch Konglomeratwände abgebaut (Foto 27010).

A4 Zusammenfassende Charakteristik Untereinheiten

A4.1 Charakteristik Untereinheit: Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen

Diese Untereinheit kann anhand der vorherrschenden Landnutzung und der geomorphologischen Merkmale leicht identifiziert werden. Es handelt sich dabei um die Flüsse, ihre Austufen und waldbedeckten Schluchteinhänge (Foto 27001, Foto 27006)). Aufgrund von gleichen naturschutzfachlichen Zielsetzungen wurden auch die mit verschiedenen Waldtypen bestockten Terrassenkanten und -böschungen, die sich teilweise ins offene Kulturland ziehen, dieser Untereinheit zugewiesen. Gleiches gilt für etwas größerflächige Wald- oder Forstflächen im direkten Anschluss an die Schluchtwälder. Da sich die Landschaftscharakteristik im Stodertal und auch im größten Teil des Steyringtals in dem Sinn ändert, dass die Flüsse kaum noch eingeschnitten verlaufen und daher keine Schluchtstrecken und breiteren Gehölzbänder mehr vorhanden sind, wurden diese zur zweiten Untereinheit *Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen* gerechnet.

Die Hauptgewässer Steyr, Teichl, Krumme Steyring und Steyring (letzter Abschnitt vor der Mündung in die Steyr) mit ihrem schlängelnden Verlauf fallen durch kristallklares, eis- bis türkisblaues Wasser sofort ins Auge. Sie wurden niemals begradigt oder durchgehend befestigt und sind über weite Strecken natürlich oder naturnah ausgebildet. Der größte Eingriff in das Fließgewässer-Ökosystem Steyr ist die Errichtung des Kraftwerks Klaus, das einen 7 km langen Rückstau bis zur Teichlmündung entstehen hat lassen, den Stausee Klaus. Hier ist die ehemalige Konglomeratschlucht 40 m tief überstaut und bislang konnte sich kein standortstypischer Uferwald ausbilden. Dieser Stausee wird intensiv touristisch genutzt. Flussbauliche Einbauten beschränken sich ansonsten auf die zahlreichen Wehr- und Wasserkraftanlagen sowie lokale Ufersicherungen oder Sohlrampen, lediglich in den Ortsgebieten gibt es hart verbaute Abschnitte, selten Ausleitungsstrecken bzw. kurze Rückstaubereiche. An den Flüssen finden zahlreiche Freizeitaktivitäten wie Bootsfahrten, Rafting, Angel- und hier besonders die Fliegenfischerei statt (Foto 27005). Die Steyr gilt als bedeutendes Äschengewässer.

Die rezente Austufe der Flüsse ist meist örtlich sehr begrenzt und schmal, aber in voller Dynamik ausgebildet. Es werden Schotterbänke geschüttet, auf denen dann die natürliche Sukzession ablaufen kann (Foto 27003). Die offenen Schotterflächen werden zuerst von annuellen Pionieren, oftmals Alpenschwemmlingen besiedelt, weiters können sich ausläuferbildende Gräser sowie Stauden etablieren und Flussröhrichte bzw. Pestwurzfluren ausbilden. In der Folge kommen Weidenauen mit Purpur- und Lavendelweide auf (Foto 27006). An weniger grundwasser- und überschwemmungsbeeinflussten Standorten stocken Grauerlen- oder Eschenauen. Im Flussbett kommen Konglomeratstein-Inseln vor. Eine große, in Sukzession befindliche Schotterinsel, liegt beispielsweise in der Teichl nahe St. Pankraz (Foto 27003). Im Norden der Raumeinheit und teilweise an der Krummen Steyring sind oft nur schmale, galeriewaldartige Ufergehölze ausgeprägt, die je nach Entfernung zum Grundwasser weiden- oder eschendominiert sind.

Sehr augenfällig sind die 30-40 m hohen, senkrechten bis teilweise überhängenden Konglomeratfelsenwände, welche die Schluchten säumen (Foto 27004). Auf ihnen siedeln wärmeliebende Gebüschfragmente und Felsspaltenfluren bzw. Rasenfragmente. Außerdem gibt es an stauenden Schichten immer wieder flächige Quellaustritte, teilweise mit Tuffbildung. Das prominenteste Beispiel ist die "Rinnende Mauer" bei Molln. An den trocken-warmen Oberkanten der Schluchteinhänge konnten sich an vielen Stellen, etwa im Aigner und Zimecker Schacher, artenreiche Schneeheide-Föhrenwälder und wärmegetönte Wälder mit Übergang zu den Hainbuchenwäldern etablieren. Am Steyrdurchbruch (Foto 27002) und beim Engtal westlich des Steyrsbergs hat die Steyr Durchbruchsstrecken durch massives Kalkgestein geschaffen. An schattig-feuchten Schluchteinhängen mit nährstoffreichem blockigem Untergrund stocken eschen- und bergahornreiche Schluchtwälder.

Wie eingangs bereits erwähnt sind in dieser Untereinheit Wald- und Forstflächen subsumiert, die in keinem funktionalen Zusammenhang mit dem Fluss stehen. Es handelt sich dabei um mesophile Hangwälder bzw. um meist fichtendominierte Aufforstungsflächen.

A4.2 Charakteristik Untereinheit: Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen

Die zweite Untereinheit des Steyr-Teichtals besteht in den offenen Kulturlandschaftsbereichen, die große Flächen der Flussterrassen, nämlich Teile der Austufe, den größten Teil der Niederflur und Teile der Hochterrassenreste bedecken. Sie wird also gegen den Fluss hin von der Schluchtkante bzw. vom Waldrand begrenzt und gegen das Bergland hin ebenfalls durch den Waldrand bzw. durch die geologische und geomorphologische Grenze der Niederterrasse und deren Übergang zum Kalkgestein der Umgebung sowie den Knick der Hangneigung am Fuß der steilen Berghänge. Dort wo die Flüsse kaum eingetieft ohne Schluchtstrecken verlaufen und nicht von breiteren Ufergehölzen oder Auwäldern gesäumt werden, nämlich im Stodertal und im Steyrlingtal, wurden der Fluss und seine Begleitstrukturen nicht als eigene Untereinheit ausgewiesen, sondern bei der offenen Kulturlandschaft belassen.

In dieser nur mäßig reliefierten Terrassenlandschaft wurden die Siedlungen der Raumeinheit angelegt. Das sind einerseits die durch die Eisenverarbeitung geprägten Sammelsiedlungen, nämlich von Norden nach Süden die Doppelortschaft beiderseits der Steyr Steinbach an der Steyr und Grünburg, dann Leonstein, Molln, Frauenstein, Klaus, Steyrling und St. Pankraz, andererseits die bäuerlichen Weiler und Streusiedlungsgebiete (Foto 27008), etwa Kolmainer bei Waldneukirchen, Steyrleithen südlich von Steinbach, Zimeck bei Molln, Brunnental an der Steyrling oder im hinteren Stodertal. In etlichen Siedlungen zeigen sich deutliche Zersiedelungstendenzen.

Die von Wiesen und Weiden dominierte Kulturlandschaft, in der Ackerbau nur noch selten und fast ausschließlich zum Feldfutteranbau betrieben wird, ist durch die Terrassenkanten der Hoch- und der Niederterrasse gegliedert. Auf diesen Böschungen fallen mehr oder weniger breite, lang gestreckte Waldbänder, teils mit eschenreichen Wäldern, teils mit von Buche dominierten Schneerosen-Fichten-Tannen-Buchenwäldern auf, welche die Landschaft strukturieren. Oft sind diese Stufen auch die letzten Standorte für trocken-magere Wiesentypen, etwa orchideenreiche Trespen-Halbtrockenrasen, Magerweiden und bunte Fettwiesen, und Refugien für selten gewordene Arten. Leider werden diese steilen Grenzertragsflächen heute nur noch selten bewirtschaftet und wurden oder werden auch heute noch großteils mit Fichte aufgeforstet (Foto 27007). Seltener verbrachen sie. Die teilweise traditionell erhaltenen Kulturlandschaften werden weiters von Hecken, Kleingehölze und insbesondere von großen Streuobstbaumwiesen (Foto 27008), meist im Anschluss an Siedlungen, strukturiert.

Im Brunnental im Steyrlingtal ist ein Feuchtbereich mit Quellmulde und breitem, orchideenreichem Auwaldstreifen erhalten. Im Stodertal gibt es noch einige wenige Restflächen von feucht-mageren Biotopkomplexen, etwa eine schön ausgebildete, artenreiche Buckelweide mit eingestreuten Niedermoorresten.

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Klauser Stausee und zur Teichmündung gibt es einen kleinen Badensee.

A5 Standortfaktoren

A5.1 Geologie

Im Norden der Raumeinheit durchfließt die Steyr die **Flyschzone** und ist hier zwischen sanfte Rücken eingebettet, die hauptsächlich aus Gesteinen der Alltengbach-Formation, seltener der Seisenburg-Formation oder der Zementmergelserie aufgebaut sind. Es sind dies die so genannten Inoceramenschichten der Kreidezeit (kalkige Sandsteine bis fast dichte, sandige Kalke mit Zwischenlagen von Mergelkalen und Mergelschiefen).

Im Verlauf des Flusses, etwa ab Obergrünburg (Höhe Rohregg, Linie Landsberg – Rieserberg) endet die Flyschzone und die nördlichen **Kalkvoralpen bzw. Kalkalpen** schließen nach Süden hin an. Der Hauptanteil der Gesteine wird von Hauptdolomit eingenommen, weiters spielen neben einer Vielzahl von selten und nur kleinräumig vertretenen Formationen noch die Wetterstein-Formation (Kalk und Dolomit) sowie die Dachsteinformation eine größere Rolle. Allerdings kommen in der Raumeinheit, die ja durch die Flusstäler geprägt ist, die Gesteine der Umgebung insgesamt **nur wenig und randlich** vor. Ausnahmen sind der Steyrdurchbruch, ein Steyr-Abschnitt vor dem Zufluss der Teichl und Abschnitte der Steyrling, wo die Flüsse durch Kalkgestein schneiden.

Entlang der Flusstäler ist eine Abfolge von **Flussterrassen** ausgebildet, die durch eiszeitliche und nacheiszeitliche Vorgänge entstanden sind. In den **Eiszeiten** Riß und Würm wurden von den Gletschern riesige Schottermassen herangebracht, die erst lose gelagert und dann im Lauf der Jahrtausende zu festem Gestein (Konglomerat) verkittet wurden. Die Hoch- und Niederterrasse wurden durch das Abschmelzen der Gletscher und die darauf folgende Eintiefung der Flüsse in die Schotter herausmodelliert.

Die jüngste, auf Flussniveau liegende **Austufe** ist durch rezente Talfüllungen geprägt. Darauf folgen oft sehr großflächige **Niederterrasen**, wobei manchmal zwischen Oberer und Niederer Niederterrasse unterschieden wird. Zur Niederterrasse gehörige, bis zu 40 Meter hohe **Konglomerat-Felswände** säumen immer wieder über weite Strecken die Flussverläufe. Besonders prominente Ausbildungen sind in der Steyrschlucht zwischen Grünburg und Klaus sowie in der Teichlschlucht zu finden. Diese Schluchtstrecken ziehen sich noch etwas in die Täler der Steyrling und der Krummen Steyrling hinein.

Seltener, vor allem im Norden, sind Reste der **Hochterrasen** zu finden.

An wenigen Stellen, besonders etwa um Molln, im Brunnental (Steyrling), im Stodertal sowie im Teichtal bei Lengau sind eher kleinflächig glaziale Elemente aus der Riß- und Würm-Eiszeit, wie **Moränen** (End- u. Seitenmoränen) und **Eisrandterrasen** vorhanden.

Im Übergangsbereich zwischen Festgesteinen und Flussterrassen fallen zahlreiche Bereiche mit **Schwemmfächern und -kegeln**, sowie durch Hangrutschungen, -kriechen, Bergstürze etc. gebildete **Hangschuttbereiche und Deckschichten** (mit Blockwerk, Verwitterungslehm, Fließerde etc.) auf.

Im gesamten Mollner Becken spielen Verkarstungsvorgänge eine Rolle, beispielsweise sind hier etliche **Erdfälle** (Pingen), das sind lokale Absenkungen der Erdoberfläche, zu finden, die durch Verkarstung entstanden sind.

A5.2 Boden

Folgende Böden dominieren die Untereinheit **Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen**:

Auböden (Schwemmland- und Alluvialböden) sind auf schmalen flussbegleitenden Streifen ausgebildet. Sie entstehen auf alluvialen Sedimenten und sind durch starke Grundwasserschwankungen und periodisch auftretende Überflutungen geprägt. Gelöste und feste Stoffe werden so zu-, aber auch abgeführt. Die Bodenentwicklung wird also durch Sedimentation und Erosion unterbrochen. Die am wenigsten gereiften Böden über dem gröbsten Sediment werden **Schwemmböden** genannt. **Grauen Auböden** entstehen über feinerer Sedimentfraktion und weisen ebenfalls einen sehr geringen Humusanteil auf. Im Zuge der Reifung können sie verbraunen und so entstehen **braune Auböden**. Diese haben einen gut ausgebildeten Humushorizont. Darunter liegt ein braun bis rostbraun gefärbter Verwitterungshorizont.

Mullartige Moderrendsina und Mullrendsina: An den Schluchtunterhängen, die nicht mehr überschwemmt werden, bilden sich auf Konglomeratabbrüchen größtenteils skelettarme, mullartige Moderrendsinen, die sich bei entsprechend ebener Lage und höherem Feinbodgehalt bis zur Mullrendsina entwickeln können. Enthält das Ausgangsgestein außer dem Kalk noch eine beträchtliche Menge an Silikaten (etwa im Kalksandstein oder Buntschotter) - silikatisches Material kann auch äolisch eingebracht sein - dann entsteht **Pararendsina**.

Rohboden: In geeigneten Bereichen von Steilwänden und frischen Abbrüchen können sich als Initialstadium der Bodenbildung Rohböden entwickeln. Hier liegt dem verwitternden Gestein eine wenig belebte, geringmächtige Humusschicht auf, die stark zur Austrocknung neigt.

In der Untereinheit **Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen** können folgende Böden auftreten:

Pseudogleye: Bei sehr schwerem und dichtem Untergrund entstehen typische Pseudogleye, die bei Niederschlägen das Oberflächenwasser stauen.

Gleye: Im Altmoränenbereich finden sich in Mulden- und Grabenpositionen infolge des Einflusses von Grund- oder Hangwasser entkalkte Gleye. Diese schweren Böden sind stark rutschungsgefährdet.

Felsbraunerden: Sie haben sich aus einem feinkörnigen, tonreichen und silikatischen Ausgangsmaterial gebildet und können sehr unterschiedlich sein. In den ebenen bzw. schwach geneigten Lagen sind sie dicht gelagert und neigen zu Tagwasserstau. Auf den Hanglagen der Flyschzone sind sie stark rutschungsgefährdet.

Lockersediment-Braunerden: Bei guter innerer Dränage können diese Böden über den Schotterablagerungen des Würmgletschers auch als Äcker genutzt werden. Im Nahbereich von Mulden und Gräben können die Lockersediment-Braunerden auch schwach vergleitet sein.

Stagnogley entsteht bei tief liegendem Staukörper und starker, lang andauernder Vernässung.

Rendzinen und **Braunlehmrendzinen** spielen in den Tallagen eine geringere Rolle.

A5.3 Klima

Das Steyr-Teichtal steht unter dem Einfluss eines **kühl-humiden mitteleuropäischen Übergangsklimas**. Das Großklima ist hauptsächlich durch Westwetter und Nordstaulagen mit häufigen, lang andauernden Stauregen gekennzeichnet und trägt überwiegend ozeanischen Charakter. Relativ ausgeglichene Temperaturen und sehr feuchte, regenreiche Sommer zeichnen es aus. Durch die Höhenlage eines Standorts, seine Stellung zur Niederschlagsspendenden Hauptwindrichtung, Exposition und Geländeform entstehen jedoch verschiedene **Lokalklimate**.

Das Klima ist durch folgende Werte charakterisiert:

- Jahresmittel der Lufttemperatur 5° bis 9°C, Jännermittel (–5°) –4° bis –1°C, Julimittel 15° bis 18°C.
- Die jährliche Niederschlagssumme beträgt 900 mm bis 1400 (1600) mm, wobei die Niederschläge nach Süden hin, bzw. mit steigender Höhe zunehmen. Die Nähe des Alpennordrandes bewirkt ein Aufstauen und ein anschließendes Abregnen der Wolken. Das Niederschlagsmaximum liegt im Juli, eine zweite Spitze gibt es im Winter.
- Im Gebiet ist an durchschnittlich 50 - 150 (200) Tagen im Jahr Schneebedeckung von mindestens 1cm zu erwarten.
- Die Sonnenscheindauer liegt im Winter einheitlich bei 20 bis 40% der effektiv möglichen Sonnenscheindauer (relative Sonnenscheindauer), während die Werte im Sommer etwa bei 50 bis 60% liegen.
- In der Zeit von November bis Mitte April ist an ca. 100 - 160 Tagen mit Frost zu rechnen.
- Die Hauptwindrichtung ist West, in den Frühjahrsmonaten, besonders im April, gibt es häufig Ostwinde, und im Herbst gibt es häufig Ost-Nord-Ostwinde.
- Das gesamte Gebiet liegt im Einflussbereich des mäßig bis häufig auftretenden Biotropen Föhns.

Temperatur

Am wärmsten ist es im Norden der Raumeinheit und am kältesten im Steyringtal. Es gibt zwar, entsprechend dem Höhengradienten von Norden nach Süden einen Temperaturgradienten. Die größten Unterschiede sind in den Wintermonaten (Dezember und Jänner) sowie zur Zeit des Temperaturmaximums (Juli) festzustellen, die geringsten in den Frühjahrsmonaten. Insgesamt gibt es aber einen **relativ geringen Temperaturrückgang gegen das Gebirgsinnere** hin. Dieser kann durch die unterschiedliche Bewölkung an der Luvseite der Kalkalpen gegenüber dem Alpenvorland erklärt werden. Im Kalkalpengebiet liegt das Minimum der Bewölkung im Jänner, wodurch es eine intensive Tageserwärmung durch hohe Einstrahlung gibt. Dagegen werden durch das Bewölkungsmaximum im Sommer die Temperaturen gemildert. Im Alpenvorland sind die Verhältnisse genau umgekehrt. Zu Veranschaulichung zwei Beispiele:

Ortschaft	Seehöhe	80jähriges Temperatur-Jahresmittel (1901-1980)
Styr	307 m	8,3°C
St. Pankraz	525 m	7,4°C

In den Wintermonaten sorgt bis in eine Seehöhe von 1500 m auch Temperaturinversion für einen geringen Temperaturgradienten.

Niederschlag

Ortschaft	Seehöhe	Niederschlag in mm
Steyr	307	980
Molln	440	1146
Klaus	470	1672
St. Pankraz	500	1474
Hinterstoder	590	1314

Vom Alpenvorland gegen das Gebirge hin steigen die Niederschlagssummen deutlich an. Der relativ geringere Wert von Hinterstoder ist durch die Leelage zum Toten Gebirge hin erklärbar.

Wegen der hohen Niederschläge sind Trockenstandorte auf steile Böschungen, besonnte Hanglagen und durchlässige Böden beschränkt.

Pflanzengeografisch gesehen liegt hier das nordalpine Buchenoptimum. Die Raumeinheit zählt zum *Forstlichen Wuchsbezirk 4.2: Nördliche Randalpen – Ostteil*.

A5.4 Gewässersystem

Fließgewässer

Der Großteil der Einzugsgebiete aller Fließgewässer liegt in den angrenzenden Raumeinheiten (Kalkhochalpen, Sengengebirge, Enns- und Steyrtaler Voralpen, Salzkammergut Voralpen und Enns- und Steyrtaler Flyschberge). Die steilen Berghänge und Gräben sind als Wildbacheinzugsgebiete ausgewiesen, ausgenommen sind die flacheren Bereiche vor allem der Talböden. Am Eingang zu Stoder- und Teichtal sowie im Steyringtal wird die Raumeinheit direkt von mehreren Lawineneinzugsgebieten begrenzt.

In den kalkalpinen Bereichen wird der Verlauf der Gewässer durch Verkarstungsvorgänge geprägt. Die Entwässerung der Einzugsgebiete verläuft Richtung Enns bzw. Donau.

Die kleineren Zubringer im Norden der Raumeinheit, etwa der Ahbach bei Steinbach an der Steyr oder der Harbach bei Grünburg, sind typische Flyschbäche mit vielen Quelllästen, die in durchgehend gehölzbestockten Tobeln meist durch offenes Kulturland verlaufen. Die kleineren Zubringer im Hauptteil der Raumeinheit sind Kalkbäche, die meist aus geschlossen bewaldeten Berggebieten kommen.

Die meisten der Zubringer sind als Wildbäche anzusprechen. Die Ober- und Mittelläufe fallen in die Zuständigkeit der Wildbach- und Lawinerverbauung. Entlang der Verläufe sind immer wieder Wildbachgefahrenzonen ausgewiesen. Die unteren Abschnitte werden vom Gewässerbezirk Linz betreut.

Als Alpen- bzw. Voralpenflüsse gehören sie dem gestreckten Flusstyp an. Ihr Verlauf ist mehr oder weniger stark schlängelnd.

Die Gewässergüte der Steyr und ihrer Zubringer liegt bei Güteklasse I-II, was einer kaum vorhandenen bis geringen Belastung entspricht. Eine etwas größere Belastung ist erst im Unterlauf (außerhalb der Raumeinheit) durch erhöhte Freizeitnutzung bzw. punktuell durch Fischzuchtanlagen gegeben. Zum Thema Beeinflussung der Gewässer durch Wasserkraftnutzung siehe auch Kapitel A 6.7 Energiegewinnung.

Der Name **Steyr** kommt aus dem Keltischen und bedeutet "Die Aufgestaute", da sie (ohne künstlichen Stau) bei Starkregenereignissen oder zur Schneeschmelze im Mündungsbereich in die Enns zurückstaute.

Die Steyr entspringt aus Sturzquellen am Fuß des riesigen Schotterkörpers des Poppensands auf 712 m Seehöhe außerhalb der Raumeinheit in der Warscheneckgruppe. Ihr Einzugsgebiet ist 915,2 km² groß. Innerhalb der Raumeinheit verläuft der Fluss im Stodertal vorerst nur wenig eingesenkt durch offene Kulturlandschaft umgeben von schmalen, sie begleitenden Grauerlenwäldern, dann im Engtal zwischen Steyrsberg und den Abhängen des Kleinen Priels durch die epigenetische Durchbruchsstrecke des „Stromboding“, die sie durch das anstehende Kalkgestein geschnitten hat. Kurz vor der Teichlmündung durchfließt sie nochmals eine Schluchtstrecke. Bis hier ist die Steyr den Gebirgsflüssen zuzurechnen, ab hier gilt sie als Voralpenfluss und gibt dem Steyrtal seinen Namen. Von hier bis Grünburg erstreckte sich früher durchgehend die 30-40 m tiefe Konglomeratschlucht der Steyr (Foto 27001). In einem der ehemals schönsten Bereiche, zwischen dem Zusammenfluss mit der Teichl und der Ortschaft Klaus, liegt heute der Stausee Klaus, aus dem nur noch der obere Rand der Konglomeratwände herausragt. Bei Frauenstein hat der Fluss massiven Dolomittfels durchschnitten und den Steyrdurchbruch (Foto 27002) geschaffen. Voreiszeitlich floss sie durch das heutige Kremstal. Von Grünburg nach Norden zu weitet sich das Tal, die Steyr fließt in einer auf Flussterrassen gelegenen offenen Kulturlandschaft durch die sanftwellige Flyschzone. Hier wird sie von linearen Au- bzw. Galeriewäldern (Foto 27006), Schlucht- oder Trockenwäldern an der Schluchtoberkante begleitet, während an den Durchbruchsstrecken der Wald der umgebenden Berghänge bis an den Fluss reicht.

Die Gesamtlänge des Flusses beträgt 68 km, wobei der Unterlauf bereits zur Raumeinheit Unteres Enns- und Steyrtal zählt. 14,9 km sind gestaut, 5,7 km sind Restwasserstrecken (an der Hörmühle, Humpelmühle und Haunoldmühle), insgesamt bleiben etwa 2/3 freie Fließstrecke. Das Gefälle innerhalb der Raumeinheit beträgt etwa 320 m. Das Längsprofil wird durch eine natürliche Gefällstufe (Stromboding-Wasserfall: Fallhöhe 11 m) und zahlreiche Wehranlagen unterbrochen. Am Verlauf der Steyr durch die Raumeinheit sind 10 Wasserkraftanlagen zu verzeichnen. Die größten künstlichen Gefällestufen sind die Staumauern des Kraftwerks Klaus (Fallhöhe 40 m), des Kraftwerks Steyrdurchbruch (Fallhöhe 13,3 m) (Foto 27009) und des Kraftwerks Agonitz (Fallhöhe 7,2 m). Es gibt also eine lange Stauzone von etwa 7 km (Klauser Stausee) und einige kurze bis sehr kurze an den kleineren Kraftwerken. Der lange Abschnitt des Stausees Klaus gilt als *deutlich beeinträchtigt* bzw. an wenigen kurzen Abschnitten als *stark beeinträchtigt* und an den kleineren Kraftwerken gibt es ebensolche Bereiche. Der Großteil des Flusses ist aber in *ökomorphologisch natürlichem* oder *naturnahem* bzw. *wenig beeinträchtigtem* Zustand.

Am Pegel Pergern beträgt der MQ $35,5 \text{ m}^3/\text{s}$, was einer mittleren Abflussspende von $39,5 \text{ l/s.km}^2$ entspricht. Die Steyr zeigt ein gemäßigtes nivales (von der Schneeschmelze abhängiges) Abflussregime. Dementsprechend liegen die Abflussmengen (ebenfalls am Pegel Pergern) zwischen Mai und August über dem MQ bei einem Maximum von ca. $60 \text{ m}^3/\text{sec}$ und in den Herbst- und Wintermonaten bei einem Minimum von etwa $20 \text{ m}^3/\text{sec}$. Das Wasser der Steyr erhält seine leuchtende smaragdgrüne Farbe durch den aus Gesteinen herausgelösten Kalk. Es ist sehr kalt, die mittlere Jahrestemperatur beträgt $6,9 \text{ }^\circ\text{C}$ (im Längsverlauf zwischen $5,6$ und $7,9 \text{ }^\circ\text{C}$), aber auch im Sommer steigt die Temperatur kaum über $11 \text{ }^\circ\text{C}$, maximal bis $14,6 \text{ }^\circ\text{C}$. Aufgrund der Wassertemperatur wird die Steyr oberhalb von Tamberg der Unteren Forellenregion zugeordnet, ab Frauenstein erfolgt der Übergang zur Äschenregion. Hauptzubringer sind Teichl, Krumme Steyrling und Steyrling, als kleinere Zubringer innerhalb der Raumeinheit sind Ahbach, Harbach, Feuerbach, Färberbach, Tiefenbach, Rutzelbach, Rinnerberger Bach (Schmidleithen), Paltenbach, Tiefengraberbach, Effertsbach, Vorderer Rettenbach, Weißenbach, Prielwasser, Eselsbach, Loigisbach, Stegerbach, Krumme Steyr, Ostrawitzbach und Weißenbach sowie zahlreiche kleinere Bäche und Gerinne zu nennen.

Die **Teichl** (Foto 27003) entspringt auf der Wurzeralm in der Warscheneckgruppe auf 1400 m . Das Einzugsgebiet ist 241 km^2 groß. Ihr Quell- und Oberlauf verlaufen außerhalb des Steyr-Teichtales und großteils unterirdisch. Kurz nach der Mündung der Pießling, eines ihrer größten Zubringer, beginnt die Raumeinheit. Die Teichl verläuft im folgenden Abschnitt durch eine Konglomeratschlucht, die meist in offene Kulturlandschaft eingebettet ist. Sie wird durchgehend von mehr oder weniger breiten Gehölzstreifen begleitet, wobei an der Nordseite über weite Strecken der Wald der umgebenden Berghänge bis zur Schlucht reicht. Bei Dirnbach/Steyrbrücke mündet sie in die Steyr. Der Gewässerzustand der Teichl ist großteils als natürlich bzw. naturnah zu beschreiben, nur wenige Stellen sind ökomorphologisch beeinträchtigt. Innerhalb der Raumeinheit gibt es eine Wehranlage und einen kurzen Stau. Eine wesentliche Beeinträchtigung des Teichtals stellt jedoch die A9 Pyhrnautobahn dar, die entlang des Flusses verläuft, ihn mehrfach quert und das Tal durchschneidet. Der größte Zubringer innerhalb der Raumeinheit ist der Hintere Rettenbach. Die Teichl zeigt wie die Steyr ein gemäßigtes nivales (von der Schneeschmelze abhängiges) Abflussregime. Die mittleren Abflusswerte entsprechen im Wesentlichen denen der Steyr. Am Pegel St. Pankraz beträgt der mittlere Abfluss $10,2 \text{ m}^3/\text{s}$, die mittlere Abflussspende $43,8 \text{ l/s.km}^2$. Die mittlere Jahreswassertemperatur am Pegel Teichlbrücke liegt bei $6,3 \text{ }^\circ\text{C}$ bei einer Jahresamplitude von $14,9 \text{ }^\circ\text{C}$.

Die **Krumme Steyrling** entspringt auf 1100 m Seehöhe im Sengsengebirge außerhalb der Raumeinheit. Ihr Einzugsgebiet ist $135,4 \text{ km}^2$ groß. Ab ihrem Eintritt ins Mollner Becken wird sie zum Steyr-Teichtal gerechnet. In diesem Abschnitt verläuft sie zwischen mehr oder weniger tief eingeschnittenen Schluchteinhängen, besonders bei Molln, kurz vor der Mündung in die Steyr, ist die Schlucht tief und durchgehend ausgebildet. Der Fluss wird durchgehend von teils galeriewaldartigen Auwaldstreifen, teils von breiteren Auwäldern oder Schluchtwäldern begleitet und ist in die offene Kulturlandschaft des Mollner Beckens eingebettet. Die mittleren Abflusswerte entsprechen im Wesentlichen denen der Steyr. Am Pegel Molln beträgt der mittlere Durchfluss $3,85 \text{ m}^3/\text{s}$, die mittlere Abflussspende $29,8 \text{ l/s.km}^2$, das Abflussmaximum von $6,1 \text{ m}^3/\text{s}$ tritt aber bereits im April auf. Der Fluss ist der Forellenregion zuzurechnen.

Die **Steyrling** entspringt mit zahlreichen Zubringern außerhalb der Raumeinheit im Gebiet des Zwillingkogels im Toten Gebirge auf einer Seehöhe zwischen etwa 1300 und 1100 m . Ihr Einzugsgebiet ist $75,2 \text{ km}^2$ groß. Die mittleren Abflusswerte entsprechen im Wesentlichen denen der Steyr. Am Pegel Steyrling beträgt der mittlere Durchfluss $1,92 \text{ m}^3/\text{s}$, die mittlere Abflussspende $26,5 \text{ l/s}$. Das Maximum von $3,3 \text{ m}^3/\text{s}$ tritt im Mai auf. Der Wildbach im ursprünglichen Zustand ist großteils dem verzweigten Flusstyp zuzuordnen. Seine größten Zubringer sind Fischbach und Traglbach, Wildbäche mit teils starker Geschiebedynamik. Nach ihrem Eintritt in die Raumeinheit im Brunntal fließt die Steyrling durch offene Kulturlandschaft, dann folgt eine kurze Dolomit-Durchbruchsstrecke, anschließend die Ortschaft Steyrling, wo sie hart verbaut wurde, dann wieder ein Abschnitt durch offene Kulturlandschaft vor der Mündung in die Steyr und schließlich noch eine Konglomeratschluchtsstrecke. Etwa $60 \text{ } \%$ des Verlaufs sind naturnah, härtere Verbauungen sind nur im Siedlungsbereich zu finden, ansonsten wurden nur vereinzelt Sohlschwellen und -rampen zur Sohlstabilisierung eingebaut. Zwischen Steyrling Ortschaft und der Mündung in die Steyr gibt es ein kleines Kraftwerk mit einem kleinen Stausee, jedoch mit naturnahen Ufergehölzen. An der Mündung in den Klausen Stausee ist ebenfalls ein kurzer Rückstau vorhanden. Als Beeinträchtigungen im Steyrlingtal sind die flussnah im Tal verlaufende Straße und das durch die Stauhaltung gestörte Fließgewässerkontinuum zu nennen.

Die Fließgewässer der Raumeinheit befinden sich mit Ausnahme des Stausees Klaus generell in einem hinsichtlich Ökomorphologie und Gewässergüte recht guten Zustand. Es bleibt daher ein nur geringes **Entwicklungspotenzial** zu definieren. Ein solches könnte in der Entfernung von nicht mehr notwendigen Querwerken und im Rückbau von lokalen Uferverbauungen, etwa im Fall von wasserrechtlich gelöschten Wasserkraftanlagen bestehen. Eine weitere Möglichkeit wäre die Verbesserung der Durchgängigkeit von den Zubringern zu den Hauptgewässern, die derzeit häufig durch Abtreppungen oder Geschiebesperren beeinträchtigt ist.

Stillgewässer

Stausee Klaus: Der Stausee Klaus ist durch den Kraftwerksbau der Ennskraftwerke AG im Jahre 1975 entstanden. Durch den Bau der Staumauer wurde die tiefe Konglomeratschlucht der Steyr 40 m hoch überstaut, die Stauzone ist etwa 7 km lang und reicht von Klaus bis zur Teichmündung. Der See wird fast ausschließlich von Wasser aus Steyr, Steyring und Teichl gespeist und weist dementsprechend gute Wasserqualität auf. Zeitweise auftretende Trübungen sind vorwiegend mineralischen Ursprungs. Im Umfeld des Sees hat sich ein Naherholungsgebiet mit vielfältigen Freizeitmöglichkeiten entwickelt. Die Wassertemperatur erreicht aber nur selten einen Wert, der für einen Badebetrieb förderlich ist, am ehesten ist das im Bereich der Bucht gegenüber dem Schloss Klaus der Fall. Bisher hat sich an den Ufern kein typgemäßes Ufergehölz eingestellt, stellenweise reicht jedoch ein artenreicher, wärmegetönter Buchenwald bis zum Ufer.

Der **Schiederweiher** ist ein Teich mit einem Durchmesser von ca. 200 m, der von der Krummen Steyr über einen Stichgraben gespeist wird. Der Teich wird schwach durchströmt. Das Wasser ist klar und kalt und etwa 1-1,5 m tief. Mehrere Quellen treten aus der Teichsohle aus. Die Sohle ist von einer schlammigen etwa knietiefen Seekreideauflage bedeckt. Sie ist großteils mit Rasen von Armleuchteralgen und Fluren von Flutenden Wasserhahnenfuß bewachsen, welche teilweise von grünen Algenwatten bedeckt sind. Am Südufer ist eine zusammenhängende Verlandungszone mit Großseggenröhrich dem Ufer vorgelagert, an den anderen Ufern nur Röhrichfragmente. Der Abfluss in die Krumme Steyr erfolgt über ein Holzwehr.

Eine Besonderheit im durch Verkarstungsvorgänge gekennzeichneten Mollner Becken ist die **Wunderlucke**, ein im Tal der Krummen Steyring gelegenes Stillgewässer, das sich in einer Karsthohlform (Einsturzdoline) gebildet hat. Das Gewässer liegt in einen Waldbestand eingebettet und weist keine Verlandungszonen und keine Unterwasservegetation auf.

Nahe bei der Steyrbrücke an der Teichmündung gibt es einen **künstlichen Badesee** mit Campingplatz.

Im Steyringtal bei Höbach und nahe der Krummen Steyring im Mollner Becken gibt es eine Reihe kleiner **Fischteiche**.

Quellen

In der Raumeinheit gibt es an stauenden Schichten immer wieder teils flächige Quellaustritte. Hier finden sich kalkliebende Quellfluren, oft mit tuffbildenden Moosgesellschaften. Das prominenteste Beispiel ist die „Rinnende Mauer“ bei Molln. (Siehe auch A 7.3.3 Naturkundliche Besonderheiten)

Grundwasser

Entlang der Flüsse der Raumeinheit sind lokal bis regional bedeutende Grundwasservorkommen vorhanden, vor allem entlang der Steyr. Diese Grundwasservorkommen werden einerseits vom jeweiligen Fluss (Uferfiltrat) und andererseits von den angrenzenden Talflanken gespeist. Der Aufbau des Untergrundes in den Talbereichen, in dem sich das Grundwasser in mehr oder weniger großer Tiefe bewegt, ist unterschiedlich und hängt in erster Linie von der geologischen Entwicklung ab. Generell ist in den Talbereichen mit gut durchlässigem Untergrund zu rechnen. Dessen Mächtigkeit kann mehrere 10-er Meter betragen, wobei durchaus mehrere Grundwasserstockwerke ausgebildet sein können. Neben den Grundwasservorkommen in den Talbereichen befinden sich im Bereich der Talflanken lokal bis regional bedeutende Quellaustritte.

In der Gemeinde Hinterstoder ist ein großflächiges Grundwasserschongebiet *Totes Gebirge* verordnet worden, das zwar außerhalb der Raumeinheit liegt, aber sicherlich Einfluss auf das Stodertal hat. Gleiches gilt für das geplante Grundwasserschongebiet (Trinkwasserreserve) *Sengsengebirge*.

A6 Raumnutzung

A6.1 Siedlungswesen / Infrastruktur

Nächstgelegenes übergeordnetes Zentrum ist Steyr, ein weiteres regionales Zentrum ist Kirchdorf an der Krems, beide liegen aber außerhalb der Raumeinheit. Sie versorgen die Bevölkerung mit diversen Gütern und Dienstleistungen des täglichen Lebens. Die südlichen Gemeinden werden auch von Windischgarsten versorgt bzw. liegen bereits im Einzugsgebiet von Liezen (Steiermark). In allen Gemeinden ist eine starke Pendelbewegung (Schulen, Arbeitsplätze, Einkaufsmöglichkeiten, etc.) in diese Richtungen feststellbar. Weitere wichtige Zentren sind Wels sowie die Landeshauptstadt Linz. Ansonsten ist Molln der Hauptort des Steyrtals, eine Ortschaft mit etwas Tourismus (z.B. Nationalparkzentrum) und Industrie, jedoch wenig Infrastruktur.

Die Gemeinden des Steyr-Teichtals werden den im OÖ Landesraumordnungsprogramm 1998 unterschiedenen Raumtypen wie folgt zugeordnet:

Raumtyp	Gemeinde	Charakteristik
Raumtyp 2: <i>Städtischer Umlandbereich</i>	Aschach an der Steyr	Zunahme an Bevölkerung und Arbeitsplätzen, starke räumlich-funktionale Verflechtung mit dem städtischen Gebiet, damit verbunden unkoordinierte Siedlungsentwicklung und starke Zunahme der Verkehrsströme
Raumtyp 3: <i>Ländlicher Raum</i>	Waldneukirchen Grünburg Steinbach an der Steyr Molln St. Pankraz	geringe Dynamik der Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung (Bevölkerungszunahme unter 10%, Bevölkerungsdichte von weniger als 400 Einwohner/km ²) und ein hoher Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft
Raumtyp 4: <i>Gemeinde des Ländlichen Raums mit Tourismusfunktion</i>	Hinterstoder Klaus Roßleithen	in landschaftlich attraktiven Gebieten oftmals Überlagerung der Bevölkerung durch Zweitwohnsitzgesellschaft im Bereich der sozioökonomischen, infrastrukturellen und siedlungsmäßigen Struktur; häufig Beeinträchtigung von Orts- und Landschaftsbild durch flächenintensive touristische Infrastruktur bzw. nachhaltige Schädigung des Naturhaushalts; Bedeutung für die Sicherung ökologisch wertvoller Ausgleichsräume
Raumtyp 5: <i>Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum</i>	Micheldorf	erfüllt wesentliche Versorgungsfunktion für ländliche Gebiete; ähnliche Problemfelder wie bei Raumtyp 2.

Siedlungsformen

Im **Steyrtal** gibt es mehrere alte Siedlungszentren mit Ortskernen, die noch die einstige große Bedeutung aus der Zeit der Eisenverarbeitung erkennen lassen: die Doppelortschaft beiderseits der Steyr Grünburg/Steinbach an der Steyr, Molln und Klaus an der Pyhrnbahn. In der offenen Kulturlandschaft des Steyrtals liegen weiters die folgenden kleineren Sammelsiedlungen bzw. Weiler: Leonstein, Agonitz, Göritz und Preisegg, sowie Streusiedlungsgebiete mit alten, einzeln stehenden, von Streuobstbeständen umgebenen Höfen (Foto 27008), z.B. Kolmainer bei Waldneukirchen, Steyrleithen südlich von Steinbach oder Zimeck bei Molln.

Das Zentrum des **Stodertals** ist Hinterstoder, eine Ortschaft mit mehreren Siedlungsteilen bzw. –splittern. Außerdem sind traditionelle Streusiedlungsgebiete, etwa Tambergau oder Hinterberg beim Dietlgut vorhanden. Im ganzen Talraum ist durch die touristische Nutzung eine Zersiedlungstendenz merkbar, besonders durch die Errichtung von Zweitwohnsitzen.

Der zentrale Ort im **Teichtal** ist St. Pankraz, kleinere Sammelsiedlungen sind Dirnbach, Steyrbrücke und Lengau. Ansonsten findet man hier spärlich bebaute Streusiedlungsgebiete.

Im **Steyrlingtal** ist der Hauptort die Sammelsiedlung Steyrling, ansonsten gibt es Streusiedlungen in Lengau und Brunnental.

Hofformen: Im Norden der Raumeinheit dominieren *Vierkanthöfe*, während im Süden in der Eisenwurzen, etwa in Hinterstoder oder im Windischgarstner Becken, traditionell alpine Haufenhöfe (seltener Paarhöfe) typisch sind. *Haufenhöfe* sind die ursprünglichsten, in Oberösterreich erhaltene Hofform.

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Seit dem Niedergang der Eisenverarbeitung hat die wirtschaftliche Bedeutung der Ortschaften im Steyr-Teichtal stark abgenommen, die Zuwachsraten der Bevölkerung liegen unter dem Bezirksdurchschnitt. In den Gemeinden Hinterstoder, Klaus an der Pyhrnbahn und St. Pankraz bedeutet das einen Bevölkerungsrückgang. In den Gemeinden Steinbach an der Steyr, Grünburg und Rossleiten liegen die Zuwächse unter 5%, in Molln und Micheldorf unter 10%. Der Bevölkerungstiefstand war in der Gemeinde Hinterstoder 1971, seit 1997 ist jedoch ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen, was sicherlich durch den Tourismus begründet ist. Überall in der Raumeinheit überwiegen die Auspendler die Einpendler.

Größere Bauvorhaben

Die Steyrtalbundesstraße verläuft bei Grünburg sehr nah an der Steyr, teilweise gibt es hier Probleme mit der Standfestigkeit der Konglomeratwände. Derzeit ist in diesem Bereich der Ausbau der Strecke mit Tunnelumfahrung im Gange. Abgesehen von diesem Ausbau ist die B140 aber auch als Ausbaustrecke (Zubringer) für die Zufahrt von der A1 Westautobahn zur A9 Pyhrnautobahn im Gespräch.

Weiters sollen bereits bestehende Kraftwerke im Zusammenhang mit der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie adaptiert und mit Fischaufstiegshilfen versehen werden.

Industrie und Gewerbe

In früherer Zeit lag das Steyr-Teichtal als Teil der Eisenwurzen im Zentrum der heimischen Eisenverarbeitung. Bis nach dem 2. Weltkrieg waren immer noch viele Arbeitsplätze auf diesem Sektor vorhanden. Es gibt heute zwar einige hochmoderne Betriebe, etwa das Eloxierwerk Piesslinger in Molln, jedoch sind von diesem einst raumprägenden Gewerbe nur noch Reste vorhanden. In Molln etwa ist noch ein Betrieb mit Maultrommelerzeugung sowie eine Kunstschmiede, die unter anderem auf die Herstellung von Rüstungen spezialisiert ist, ansässig.

Gemäß dem OÖ Landesraumordnungsprogramm 1998 gehört das Steyr-Teichtal zur *NUTS-III-Region Steyr-Kirchdorf*.

Verkehrswegenetz

Die **A9 Pyhrnautobahn** ist seit 2004 vom Knoten Voralpenkreuz (A1 Westautobahn – A8 Innkreisautobahn – A9 Pyhrnautobahn) durchgehend bis Spielfeld (Staatsgrenze) befahrbar. Großteils ist sie bereits 4-spurig ausgebaut, nur an wenigen Stellen ist sie noch 2-spurig. In der Raumeinheit sind das die Bereiche Anschlussstelle Klaus und Anschlussstelle St. Pankraz/Hinterstoder, die in den nächsten Jahren fertig gestellt werden sollen. Die Autobahn verläuft ab Klaus im Steyrtal und führt dann weiter ins Teichtal, wo sie mehrmals den Talraum quert und so zu Zerschneidung im ökologischen Sinn, Lärm- und Immissionsbelastungen führt. Besonders dramatisch ist die Lärmbelastung in Bereichen, wo die Trasse tief im Tal verläuft.

Bahnverbindung Linz – Selzthal (- Graz): Eigene Bahnhöfe haben die Ortschaften Klaus, Steyrling, St. Pankraz, Lengau (Hast. Vorderstoder) und Roßleithen. Der Transfer zwischen den Bahnhöfen und Ortschaften ist unbefriedigend gelöst.

Die **B140 Steyrtalbundesstraße** verläuft im Steyrtal (von Sierning) bis Klaus. Sie führt oft sehr nahe am Fluss entlang und sorgt so einerseits für eine ökologische Belastung, andererseits aber auch für beeindruckende Aus- und Einblicke in die Steyrschlucht. Die Straße ist als Ausbaustrecke für die Zufahrt von der A 1 Westautobahn zur A 9 Pyhrnautobahn im Gespräch.

Die **B138 Pyhrnpass-Straße** verläuft in der Raumeinheit im Teichtal (von Wels über Sattledt, Kirchdorf/Krems) von Klaus Richtung Pyhrnpass.

Weiters besteht ein dichtes Netz aus **Landesstraßen**, die aus den Haupttälern abzweigen.

Das Angebot an **öffentlichem Verkehr** ist gering, eine Abnahme des starken Individualverkehrs ist nicht zu erwarten.

Abwasserentsorgung/Kanalisation

Die von Wohnhäusern, Betrieben, Gastronomie und Landwirtschaft verursachten Abwässer werden in zentrale Kanalisationssysteme abgeleitet und in Kläranlagen gereinigt. Teilweise werden sie auch in Senkgruben gesammelt und entweder über Entsorgungsdienste zu Senkgrubenübernahmestellen gebracht oder auf landwirtschaftliche Flächen ausgebracht (Molln, Klaus). In Hinterstoder wurde eine hochmoderne, unterirdisch arbeitende Kavernenkläranlage errichtet, die Belastungen der Umgebung auf ein Minimum reduziert. Hier werden auch die Abwässer aus St. Pankraz geklärt. Weiters gibt es in Insellagen biologische Kläranlagen.

A6.2 Erholung / Tourismus

Das Steyr-Teichtal gehört zur Tourismusregion *Pyhrn-Eisenwurzen*. Nach dem ÖO Tourismus-Gesetz 1990 wurden die Gemeinden folgenden Ortsklassen zugeordnet:

Ortsklasse	Gemeinde
Klasse A	Hinterstoder Klaus an der Pyhrnbahn
Klasse B	Micheldorf Roßleithen
Klasse C	Molln Steinbach an der Steyr
Klasse D	St. Pankraz Aschach an der Steyr Grünburg Waldneukirchen

Die Orte Molln, Steinbach an der Steyr, Grünburg, Leonstein und Waldneukirchen haben sich zum Tourismusverband Steyrtal zusammengeschlossen.

Zwei in der Region liegende Ortschaften sind ausgesprochene Tourismusgemeinden. Die prominenteste ist Hinterstoder, Austragungsort von Weltcuprennen (Ski) und bekannter Ausgangspunkte für **Wintersport** in den umliegenden Berggebieten des Toten Gebirges (Skigebiet Hinterstoder – Höss samt Weltcup-Strecke). In den Gemeinden Hinterstoder und Klaus an der Pyhrnbahn, aber in geringerem Maß auch in Molln, gibt es mannigfaltiges Angebot für den **Sommertourismus**, das von Bergwanderungen über Paragleiten, Reiten, Angeln, Golf, Tennis, Radfahren/Mountainbiken bis zu Wildwasser/Kanufahrten auf den Flüssen reicht. Diese Aktivitäten finden zwar nur zum Teil in der Raumeinheit statt, hier liegende Ortschaften stellen aber die touristische Infrastruktur zur Verfügung. Gleiches gilt für den angrenzenden **Nationalpark Kalkalpen**, dessen Nationalparkzentrum sich in Molln befindet. Weiters gibt es zahlreiche, teils **naturkundliche**, teils **kulturelle Ausflugsziele**, die im Folgenden aufgelistet sind. Hervorzuheben sind die aus der Hochblüte der Eisenverarbeitung stammenden Zeitzugnisse, die besonders im Zuge der Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer“ zugänglich gemacht wurden.

- In der Raumeinheit verläuft durch Steyr- und Teichtal ein großer Teil des oberösterreichischen Anteils an der **Eisenstraße**, die auch durch angrenzende Bereiche in Niederösterreich und der Steiermark verläuft und in Städte und Orte einstiger Eisenverarbeitung führt.
- Ausflugsverkehr der historischen **Steyrtalbahn** zwischen Steyr und Grünburg, der ältesten Schmalspurbahn Österreichs
- **Steyrtalradweg**: von Steyr bis Stodertal (Dietlgut), ab Grünburg auf der ehemaligen Bahntrasse verlaufend
- **Teichlradweg**
- **Aschach an der Steyr**: *Mostgemeinde* mit vielen Einzelhöfen mit Mosterzeugung, teils mit Mostschenken
- **Steinbach an der Steyr**: heute noch erhaltene *Mühlenensembles*: Hörmühle, Humpelmühle (ehemals Sägewerk, Papiermühle, heute E-Werk), Haunoldmühle (ehemals Säge- und Mahlmühle, Eisenwalzwerk, Pappefabrik), *Messermuseum*; *Messerweg*; *Alter Pfarrhof*: originalgetreu restaurierte spätbarocke Landarchitektur: heute Zentrum für Bildung und Kultur
- **Molln**: *Schloss Leonstein*; *Schmiedleithen* (Leonstein): Thematischer Wanderweg beim ehemaligen Sensenschmiedeensemble; *Naturpfad Steyrschlucht* (Molln); Naturphänomen *Rinnende Mauer* (großflächige Traufquelle mit Quellflur); *Museum im Dorf* (Molln); *Maultrommelwerkstatt Wimmer* (Molln); *Steyrdurchbruch* (enge Schluchtstrecke durch Kalkgestein); *Kraftwerk Steyrdurchbruch*: industriehistorisches Denkmal (Jugendstil); Wallfahrtskirche Frauenstein: *Schutzmantelmadonna* (bedeutendstes gotisches Schnitzbildwerk Österreichs)
- **Klaus**: *Stausee Klaus*: Bade-, Boots- und Fischereibetrieb, Fischersteig; *Schloss Klaus*
- **Hinterstoder**: *Strombodingwasserfall*, thematischer Wanderweg *Flötzersteig* von Steyrbruck bis Steyrursprung mit Informationstafeln über Landschaftsgeschichte und Flößerei; *Alpineum* (Museum über die Entwicklung des Wintersports); *Dietlkapelle*
- **St. Pankraz**: *Wilderermuseum*; *spätgotische Kirche*

Von den entsprechenden Gemeinden wird eine Steigerung der Auslastung der Fremdenverkehrsbetriebe besonders in der Sommersaison angestrebt. Derzeit gibt es sicherlich ein erhöhtes Verkehrsaufkommen durch den Wintertourismus in der Raumeinheit. Im Wintersportzentrum Hinterstoder bzw. im Stodertal sind die Auswirkungen des Tourismus auf das Landschaftsbild in Form von Zersiedelungstendenzen (Zweitwohnsitze) erkennbar. Der ansteigende Bootsbetrieb auf der Steyr, besonders in seiner derzeit noch unregelmäßigen Form, stellt sicherlich einen wesentlichen Einfluss auf den Fließgewässerlebensraum dar.

A6.3 Landwirtschaft

Die schmalen Korridore der Nieder- und Hochterrassen entlang der Flüsse sind teils bewaldet, teils tragen sie offene Kulturlandschaften, die von Grünlandnutzung dominiert sind. Während die Niederterrassen eher intensiv bewirtschaftet sind, nimmt die Bewirtschaftungsintensität auf der Hochterrasse tendenziell ab. Vor allem die Terrassenkanten, so sie nicht waldbedeckt sind, tragen häufig noch extensiv bewirtschaftete Wiesentypen. Vereinzelt sind auf den Terrassenflächen Äcker eingestreut, die dem Feldfutterbau dienen. Früher war Ackerbau in den günstigen Lagen durchaus verbreitet, ist aber seit dem 2. Weltkrieg fast zum Erliegen gekommen (in Molln beispielsweise Abnahme um mehr als 90%). Extensive Grünlandflächen sind ebenfalls stark rückläufig.

Der Großteil des Steyr-Teichtals gehört dem landwirtschaftlichen Kleinproduktionsgebiet *Inneres Salzkammergut/Eisenwurzen* an, nur die Gemeinden Aschach an der Steyr und Waldneukirchen zählen zu *Grieskirchen/Kremsmünster*.

Es handelt sich in der Raumeinheit vor allem um eine kleinstrukturierte, bäuerliche Landwirtschaft. Der Anteil an Biobetrieben dürfte um die 20% sein, was über dem Landesdurchschnitt liegt.

Der Einfluss der Landwirtschaft auf Grund- und Oberflächengewässer macht hier durch relativ niedrigen Viehbesatz (durchschnittlich etwas unter 1 GVE/ha) kaum Probleme.

Die Bedeutung der Landwirtschaft liegt in hohem Maß im Offenhalten der Landschaft bzw. im Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft, die einen großen Teil des landschaftlichen Reizes der Region ausmacht und daher für den Tourismus von großer Bedeutung ist. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Funktion der bäuerlichen Bevölkerung für die dauernde Besiedelung, die Aufrechterhaltung der Infrastrukturen, die Organisation in Vereinen, etwa auch für die Katastrophenhilfe und das Hochhalten der regionalen Traditionen hinzuweisen. Die Lebensmittelproduktion spielt für die Wertschöpfung in der Raumeinheit nur noch eine untergeordnete Rolle. Viele Betriebe bieten „Urlaub am Bauernhof“ an, wobei selbst veredelte Produkte zur Direktvermarktung gelangen.

A6.4 Forstwirtschaft

Wälder sind in der Raumeinheit vor allem in linearer Form ausgeprägt. Sie stocken teils als Galeriewälder oder schmale Auwaldstreifen direkt am Flussufer, selten sind in der Austufe kleine, flächige Auwälder erhalten. Hier kommen Weidenauen (Foto 27006), in kleineren Bereichen auch Grauerlen- und Eschenauen vor. Oft sind an den Terrassenkanten der Nieder- oder Hochterrasse Waldstreifen ausgebildet. An den Unterhängen sind sie meist von eschendominierten Beständen eingenommen, während auf den mesophileren Standorten auch Buchenwälder stocken.

Überall im Gebiet sind auch Fichtenforste vorhanden, die teilweise auch etwas größere Flächen einnehmen können. Oftmals wurden und werden ehemalige Wiesen mit Fichte aufgeforstet.

Der Großteil des Waldes in der Raumeinheit ist in bäuerlichem Besitz, nur im Süden reichen kleine Anteile von großen Privatwäldern ins Gebiet. Die Bewirtschaftung erfolgt im Wesentlichen durch kleinflächige Nutzung. Forstwegebau spielt hier kaum eine Rolle, da die Waldflächen gut über das Umland erreichbar sind.

Der Großteil der Waldflächen ist im Waldentwicklungsplan flächig mit Nutzfunktion belegt. Allerdings gibt es im Bereich von erosionsgefährdeten Steilabbrüchen Flächen mit Schutzfunktion. In seltenen Fällen wird einem Wald Erholungsfunktion zugeschrieben, etwa am Klausen Stausee. Westlich des Klinserkogels ist eine größere Waldfläche mit Wohlfahrtsfunktion angeschnitten.

A6.5 Jagd

Die Jagd ist in erster Linie über Genossenschaftsjagden organisiert. Lediglich an der Teichl gibt es einige kleinere Eigenjagden bzw. zwei große Eigenjagden (von Schaumburg-Lippe am Klausen Stausee; ÖBF).

An jagdbaren Wildarten kommen im Gebiet Wasserwild (Schwimm- und Tauchenten), Niederwild (Hase, Fuchs, Marder, Dachs, Iltis) und Schalenwild (v.a. Rehwild, aber auch Rotwild, selten Gämse und neuerdings Schwarzwild) vor. Das Rehwild wird intensiv gefüttert.

Verbissschäden durch das Rehwild sind im Gebiet nur relativ schwach (Stufe 1-2 auf einer dreiteiligen Skala), dafür sorgt der auf jährlichen Zählungen beruhende Abschussplan bzw. der dadurch geregelte hohe Jagddruck. Schälschäden sind von untergeordneter Bedeutung.

Konflikte zwischen Jagd und Forstwirtschaft sind selten, da die Grundbesitzer oft gleichzeitig Jäger sind. Entschädigungszahlungen sind kaum nötig.

Aufgrund der guten Landschaftsausstattung sind Strukturverbesserungsmaßnahmen wie Neueinbringen von Landschaftselementen aus jagdlicher Sicht nicht notwendig.

Die gesellschaftliche Stellung der Jagd war starkem Wandel unterworfen: In früheren Zeiten dominierten Herrschaftsjagden, Wilderei spielte eine große Rolle. Die später hohe gesellschaftliche Anerkennung wurde von einer Phase der In-Frage-Stellung gefolgt. Durch die gute Ausbildung der Jungjägerschaft ist die Jagd heute aber wieder in hohem Maße anerkannt.

A6.6 Rohstoffgewinnung

Der Kiesleitplan weist entlang der Flussverläufe in der Raumeinheit fast durchgehend Negativzonen aus. Neben vereinzelten kleinen Bereichen in den Talböden gibt es lediglich im Raum Mollner Becken größere Flächen ohne Ausweisung. Der Mollner Raum ist aber Teil des geplanten Grundwasserschongebietes *Sengsengebirge*. Außerdem sind große Teile des Steyrtales im Bereich von Waldneukirchen bis zum Mollner Becken sowie im Stodertal vom Dietlgut bis Polsterlucke als *Wasserwirtschaftliche Vorrangfläche gegenüber Kiesabbau* ausgewiesen. Das bedeutet, dass Kiesabbau nur noch unter sehr eingeschränkten Rahmenbedingungen stattfinden kann.

In der Raumeinheit wurde und wird an mehreren Stellen Schotter abgebaut. Manche **Schottergruben** reichen bis an den Fluss heran (Foto 27010). Hier werden teilweise Konglomeratwände der Schlucht abgebaut, was aus der Sicht von Natur- und Landschaftsschutz abzulehnen ist. Schotterabbau gibt es etwa beim Steinbruch in der KG Klaus, bei Habach am Klauser Stausee, an mehreren Abbaustellen bei Frauenstein oder an der Teichl beim Bahnhof Hinterstoder.

Der Bau der A9 Pyhrn-Autobahn brachte einen sprunghaften Anstieg des Schotterabbaus in der Region mit sich.

Mit dem Abbau erfolgen Eingriffe in das Landschaftsbild sowie in artenreiche Lebensräume. Oft ist die Lärm- und Staubbelastung der Anrainer hoch. Schottergruben bieten aber auch Potenzial für wertvolle Sekundärstandorte.

Aus heutiger Sicht ist durch naturschutzrechtliche Festlegungen sowie entsprechende Fachplanungen eine Ausweitung des Schotterabbaus in der Region nur noch durch die Erweiterung von bereits bestehenden Schottergruben möglich.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Schotterabbaus in der Region ist trotzdem als hoch einzuschätzen. Die abgebauten Rohstoffe werden bis weit außerhalb der Raumeinheit zum Einsatz gebracht. Der Schotterabbau stellt viele Arbeitsplätze zur Verfügung.

A6.7 Energiegewinnung

Wasserkraftnutzung: Den Beginn der Entwicklung stellt das in Europa im 9. Jahrhundert eingeführte Wasserrad dar. Es wurde zum Betrieb von Sägen, Papiermühlen, Walken und Pochwerken sowie von Blasebälgen an Schmelzöfen eingesetzt. Erst im 19. Jahrhundert wurden in Frankreich die ersten Wasserturbinen gebaut. Für Laufkraftwerke an Flüssen mit geringem Gefälle wurde die Kaplan turbine entwickelt. Nach dem 1. Weltkrieg und dem Verlust der böhmischen Steinkohlelager setzte eine Welle von Wasserkraftwerksbauten in Oberösterreich ein.

An Steyr, Teichl, Krummer Steyring und Steyring gibt es mehrere Wasserkraftanlagen, die von der Energie AG bzw. Privaten zum Betreiben von Mühlen, Sägen und zur Erzeugung von elektrischem Strom betrieben werden. Die Ennskraftwerke AG besitzt an der Steyr das prominenteste Laufkraftwerk, nämlich das **Kraftwerk Klaus**. Durch das Sperrenbauwerk (Staumauer) wurde die Steyr in diesem Bereich um ca. 40 m aufgestaut. Im Normalbetrieb wird das Kraftwerk Klaus mit konstantem Stauziel betrieben. Im Hochwasserfall bzw. zur Kappung von Schmelzwasserwellen werden eine Vorabsenkung und ein Überstau vorgenommen. Zur Energieversorgung des Landes trägt das Kraftwerk jährlich rund 74 GWh bei.

Es folgt eine Tabelle, die alle in der Raumeinheit bis 1995 in Betrieb befindlichen Wehranlagen auflistet:

Fluss	Lage	Funktion	Fischaufstiegshilfe
Steyr	Dietlgut	Säge und E-Werk	
	Tambergau	Sägewerk	ja
	Stausee Klaus	Kraftwerk	
	Steyrdurchbruch	E-Werk	stillgelegt
	Agonitz	E-Werk	Ja
	Haunoldmühle	Pappefabrik	
	Steinbach	E-Werk I	
	Steinbach	E-Werk II	ja
	Humpelmühle	E-Werk	
	Hörmühle	Holzmehlmühle E-Werk	
Teichl	St. Pankraz	„Ledersäge“	Fischpass in Planung
Krumme Steyring	Molln	Eloxierwerk Piesslinger	
Mühlbach (Ausleitung aus der Krummen Steyring)	Molln	E-Werk Piesslinger	
Steyring	Turnitz	E-Werk	

Diese Angaben beziehen sich auf den Stand 1995.

Eine große Zahl an früher betriebenen Anlagen wurde bereits aufgelassen und aus dem Wasserbuch gelöscht. So sie nicht im Zuge von Hochwässern zerstört wurden, sind die Querwerke dieser Anlagen noch vorhanden.

Bei der Errichtung von Wasserkraftanlagen werden auf vielfältige Weise Veränderungen am Fluss vorgenommen. Die Eingriffe reichen von Wehranlagen verschiedenster Art und Ufersicherungen aus Bruchstein oder Beton über Ausleitungen (Ober- oder Unterwasserkanäle) bis zu Geschiebesperren oder -rückhaltebecken, Rechenanlagen, Tosbecken und Schleusen. All diese Maßnahmen **beeinflussen die Abflussverhältnisse, den Geschiebetransport und die Wandlungsmöglichkeiten von im Wasser lebenden Organismen**. Die fehlende Nachlieferung von Geschiebe hat die Eintiefung des Gewässers zur Folge. In Flachwasserzonen oberhalb von breiten Wehranlagen erhöht sich die Wassertemperatur über dem schottrigen Untergrund, was zu sprunghaftem Anwachsen von Grünalgenbeständen führt. Die starke Sauerstoffzehrung bewirkt eine Verschlechterung der Wasserqualität, was wiederum die ökologische Funktionsfähigkeit des Gewässers negativ beeinflusst.

Unzweifelhaft sind aus landschaftsästhetischen Gründen negative Auswirkungen von Wasserkraftanlagen auf das Landschaftsbild zu nennen.

Modernere Regelungen, besonders in Zusammenhang mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie, sehen heute die Angleichung an den Stand der Technik bzw. im Zuge von wasserrechtlichen Neubewilligungen bzw. Kraftwerksumbauten **Ausgleichsmaßnahmen** vor, das wären etwa:

- Einbau von Fischaufstiegshilfen mit entsprechender Dotierung

- Regelung der Abgabe von Mindestrestwassermengen
- im Rahmen der Möglichkeiten Rückbau von regulierten, begradigten Flussabschnitten, naturnahe Gestaltung der Gewässerufer, -böschungen und sohle; Etablieren einer standortsgerechten Ufervegetation
- Maßnahmen gegen das Eintiefen der Flusssohle infolge des Geschieberückhalts im Oberlauf
- Anbindung bzw. Herstellen der Durchgängigkeit von Zubringern durch Verbesserung von Geschiebesperren im ökologischen Sinn

A6.8 Trinkwassernutzung

Für die Gemeinden der Raumeinheit erfolgt die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung ausschließlich aus ortsnahen Wasservorkommen (Quellen und Brunnen), etwa zur Hälfte durch Gemeindewasserversorgungsanlagen, etwa 30% werden durch Genossenschaften versorgt und die verbleibenden etwa 20% mittels Hausbrunnen bzw. -quellen. Der Anteil der Einzelwasserversorgungen variiert je Gemeinde zwischen 5% - 40%. Die Wasserqualität der kommunalen und genossenschaftlichen Anlagen kann als gut bewertet werden. Diese Anlagen unterliegen einer regelmäßigen Überprüfungspflicht hinsichtlich Trinkwasserqualität. Über die Wasserqualität bei Hausbrunnen existieren keine gesicherten Daten.

Im Norden der Raumeinheit gibt es teilweise Probleme mit einer Nitratbelastung des Trinkwassers. Hier wird Wasser von guter Trinkwasserqualität aus Uferfiltratquellen zum normalen Trinkwasser gemischt.

Zur Nutzung der Quellen ist zu sagen, dass darauf geachtet wird, in einem Quellbezirk nicht alle, sondern nur einen Teil der Quellen zu fassen. Weiters gibt es bei einem Teil der in der Raumeinheit genutzten Quellen definierte maximale Entnahmemengen. Das lässt auf einen relativ schonenden Umgang mit der Ressource Quelle schließen.

A6.9 Fischerei

Die ökonomische Bedeutung der Fischerei ist im Steyr-Teichtal untergeordnet. Bedeutender ist die Rolle der Angelfischerei als Freizeitbeschäftigung, die teils privat und teils über Vereine organisiert ist. An der Steyr wird die fischereiliche Bewirtschaftung über weite Strecken extensiv betrieben, Fliegenfischerei herrscht vor (Foto 27005), Blinkerfischerei ist verboten. Bewirtschaftungspläne sehen den Besatz mit Bachforelle (Nachzucht aus heimischen Wildfängen) in der Teichl und der oberen Steyr vor. Die Zubringerbäche zur Steyr werden zur Nachzucht von Jungfischen abgesperrt.

Geangelt wird vor allem Bachforelle, der früher gute Äschenbestand ist heute stark zurückgegangen.

Am Stausee Klaus können durch die veränderten Habitatbedingungen jetzt auch die eingeführten Arten Seesaibling, Seeforelle und auch der Edelkrebs gute Populationen aufbauen. Hier gibt es Angelfischerei.

Konflikte zwischen Fischerei und Naturschutz sind vorhanden: Der starke Rückgang der Fisch- und besonders der Äschenpopulationen wird von fischereilicher Seite auf die Bejagung durch Fischfresser zurückgeführt, wobei an erster Stelle Kormoran und Fischotter, in zweiter Linie Gänsesäger und Graureiher genannt werden. Von der Naturschutzseite wird in bestimmten Abschnitten eher die mangelhafte Habitatqualität ins Treffen geführt. Möglicherweise enthält auch die von fischereilicher Seite (ÖÖ Landesfischereiverband) angestrebte Stabilisierung des seit dem Hochwasser 2002 noch nicht gefestigten Flussbetts (z.B. durch niedrige Querwerke, Buhnen oder große Steine) Konfliktpotenzial.

Erwähnenswert ist die Bemühung des Fischereiverbands, den Edelkrebs auch in den Fließgewässern wieder anzusiedeln, was an der Loigis (Zubringer zur Steyr) bereits zu glücken scheint.

A7 Raum- und Landschaftscharakter

A7.1 Lebensraum

A7.1.1 Leitstrukturen und Beziehungen zu angrenzenden Raumeinheiten

Die **Fließgewässer** Steyr (Foto 27001), Teichl (Foto 27003), Steyrling, Krumme Steyrling und ihre Zubringer haben ihre Quellregionen in den umliegenden Berggebieten. Diesen Bächen kommt somit besondere Bedeutung im Hinblick auf die Beziehungen zu angrenzenden Raumeinheiten zu. Sie sind nicht nur raumprägend, sondern haben auch eine vernetzende Funktion. So dienen sie als Korridore für Stofftransport und Organismenwanderung und sind wichtige Lieferanten für Wasser, Sedimente, Organismen und Nährstoffe, die so in die Unterläufe gelangen.

Die **begleitenden Ufergehölze** der Flüsse und Bäche bzw. Graben- oder Schluchtwälder (Foto 27001, Foto 27006) schaffen für Organismen, die an gehölzdominierte Landschaftselemente wie Kleingehölze, Waldmäntel sowie an Wälder gebunden sind, eine Verbindung vom Berggebiet in die Flyschzone.

Den **Terrassenkanten bzw. Böschungen** der Flussterrassen mit ihren linearen Landschaftselementen wie Wiesenstreifen (Foto 27007), Hecken, Kleingehölzen, Waldzügen und Konglomeratwänden kommt eine besondere Bedeutung zu. Sie gliedern und strukturieren die offenen Kulturlandschaftsbereiche und bereichern das Landschaftsbild. Sie bieten Lebensraum für vielfältige Vegetationstypen und haben zugleich eine verbindende Funktion im Sinne eines Korridors oder zumindest eines Trittsteinbiotops.

Die **A9 Pyhrnautobahn**, welche von Micheldorf kommen bei Klaus in die Raumeinheit eintritt, nach Süden hin durch das Teichtal führt und mehrmals den Talraum durchschneidet, stellt durch ihre extreme Zerschneidungswirkung eine Leitstruktur im ökologisch negativen Sinne dar. Von ihr geht eine starke Lärm- und Emissionsbelastung der angrenzenden Wohngebiete und Tierlebensräume bis weit in die umgebende Landschaft hinein aus.

A7.1.2 Lebensraumtypen und Strukturelemente

Fließgewässer

Der Abschnitt der **Steyr** in der Raumeinheit ist zu ca. 2/3 als freie Fließstrecke erhalten. Das Längsprofil wird durch die natürliche Gefällstufe des Stromboding-Wasserfalls und einige Wehranlagen unterbrochen. Der Großteil der Steyr ist aber in Bezug auf die Uferstruktur in natürlichem oder naturnahem Zustand. Die **kleineren Fließgewässer** der Raumeinheit Teichl, Krumme Steyrling und Steyrling weisen über weite Bereiche natürliche Uferverhältnisse mit ungestörten Verzahnungsbereichen zu den angrenzenden Lebensraumtypen (Auwälder, Schluchtwälder, Konglomeratfelsen) auf. Beeinträchtigungen treten allenfalls durch lokale Verbauungen und Kleinkraftwerke in Erscheinung.

Schotterbänke (Foto 27003, Foto 27004) werden erst von einer annuellenreichen Pioniervegetation, teils mit Alpenschwemmlingen wie Alpen-Gemskresse, Blaugrünem Steinbrech, Vierzähligem Leimkraut, Sand-Schaumkresse, später von Pionier-Weidengebüsch oder Pestwurzfluren mit Bachpestwurz und Flussröhrichtfragmenten mit ausläuferbildenden Gräsern wie Rohrglanzgras und Weißem Straußgras besiedelt.

Stillgewässer

Abseits einer Reihe kleinerer Fischteiche im Steyrlingtal bei Höbach und nahe der Krummen Steyrling im Mollner Becken ist vor allem der **Schiederweiher** zu nennen. Die Sohle ist großteils mit Rasen von Armleuchteralgen und Fluren von Flutenden Wasserhahnenfuß bewachsen, welche teilweise von grünen Algenwatten bedeckt sind. Am Südufer ist eine zusammenhängende Verlandungszone mit Großseggenröhricht dem Ufer vorgelagert, an den anderen Ufern gibt es lediglich Röhrichtfragmente.

Eine Besonderheit ist die **Wunderlucke**, ein im Tal der Krummen Steyrling gelegenes Stillgewässer, das sich in einer Karsthohlform (Einsturzdoline) gebildet hat. Das Gewässer liegt in einen Waldbestand eingebettet und weist keine Verlandungszonen und keine Unterwasservegetation auf.

Der **Stausee Klaus** ist durch den Kraftwerksbau der Ennskraftwerke AG im Jahre 1975 entstanden. Durch den Bau der Staumauer wurde die tiefe Konglomeratschlucht der Steyr 40 m hoch überstaut, die Stauzone ist etwa 7 km lang und reicht von Klaus bis zur Teichmündung. Bisher hat sich an den Ufern kein typgemäßes Ufergehölz eingestellt, stellenweise reicht jedoch ein artenreicher, wärmegetönter Buchenwald bis zum Ufer.

Auwälder

Weidenauen (Foto 27006): Das **Purpurweidengebüsch** und das **Lavendelweidengebüsch** sind die Pioniere auf neuen Anlandungen und in unmittelbaren, am stärksten überschwemmungsbeeinflussten Uferbereichen oder auf Inseln. In günstigen Perioden kommt es zu Massenkeimungen der Pionier-Weiden, es entstehen dann gleichaltrige Bestände. Oft sind diesen Gebüsch Uferröhrichte mit kriechenden Gräsern wie Rohrglanzgras und Weißem Straußgras vorgelagert, die wie die Weiden ebenfalls geschiebestabilisierend wirken. Auf diesen flussnahen, stark überflutungsbeeinflussten Standorten sind folgende Weidenarten vertreten: Purpurweide, Lavendelweide und Schwarzweide, seltener Reifweide und Mandelweide. Lavendelweidengebüsche sind auf Mittel- und Oberläufe der Flüsse beschränkt und können sich, im Gegensatz zu Purpurweidengebüschen, in Richtung Grauerlenauen weiterentwickeln. Im Tal der Krummen Steyrling sind auf dem schmalen Streifen zwischen Mittel- und Hochwasserlinie **Lavendelweiden-Reifweidengebüsche** zu finden.

Silberweiden-Bruchweidenauen kommen nur im Norden der Raumeinheit, etwa bei Frauenstein, auf selten überschwemmtem, sandigem Untergrund vor. Zu den bestandsprägenden Arten Bruchweide und Silberweide kommt manchmal noch die Schwarzpappel hinzu. In diesen Beständen ist keine Strauchschicht entwickelt, der Unterwuchs ist von nitrophilen Hochstauden dominiert.

Fichtenauen: An Pfeifengras reiche, lockere Fichtenbestände auf abwechselnd überschwemmten und dann sehr trockenen Schotteralluvionen, teils mit Pionierstadien mit Pestwurz und Lavendelweide, später auch mit Grauerle, kommen im Steyrlingtal und im Stodertal vor.

Grauerlenauen entwickeln sich an allen Flussabschnitten auf nicht mehr so häufig überschwemmten Schottern mit grauen Auböden. Sie sind durch das Vorkommen von Grauerle geprägt, wobei in frühen Sukzessionsstadien die Lavendelweide als häufiger Begleiter auffällt, während in älteren Stadien Esche, Bergulme, Bergahorn und Fichte dazukommen. In der Strauchschicht häufige Arten sind Hasel, Gewöhnlicher Schneeball, Rote Heckenkirsche und Kratzbeere. Die Bestände sind je nach Standort in der submontanen, mittelmontanen oder hochmontanen Stufe unterschiedlich ausgeprägt.

Feuchte Bergahorn-Eschenauen kommen beispielsweise im Tal der Krummen Steyrling auf teilweise vergleyten Mullhumus-reichen Auböden mit basenreichem Grund- und Stauwasser vor. Hier ist die Esche besonders wüchsig. In der zweiten Baumschicht kommen Bergulme, Bergahorn, sporadisch auch Sommerlinde und Spitzahorn vor. Die Strauchschicht ist artenreich und beherbergt neben typischen Auenarten wie Roter Hartriegel, Schwarzer Holunder oder Gewöhnlicher Schneeball etwa noch Hasel, Wolligen Schneeball oder Breitblättriges Pfaffenkäppchen. Der Unterwuchs wird von üppigen nitrophilen Hochstauden wie Brennessel, Kratzbeere und Giersch dominiert.

In Bachauen, die jährlich wiederholt überschwemmt (etwa an einem Standort an der Steyr bei Grünburg) werden, stocken auf Standorten mit hoch anstehendem Grundwasser und hoher Luftfeuchtigkeit **Bacheschenwälder**. Die Baumschicht wird von Esche dominiert, in der artenarmen Strauchschicht finden sich Schwarzer Holunder und Europäisches Pfaffenkäppchen. Als Charakterarten der Krautschicht gelten Winkel-Segge, Hängende Segge und Steife Segge, hochstete Begleiter sind etwa Gemeines Hexenkraut, Wald-Ziest, und Echtes Mädesüß.

Galeriewälder: Schmale, lineare Ausbildungen von Ufergehölzen an mehr oder weniger überschwemmungsbeeinflussten Uferstandorten sind meist dominiert von Elementen der Auwälder, aber auch von mesophilen Gehölztypen. Die Ausbildung der Waldtypen bleibt aber fragmentarisch. Vorkommen sind in Gebiet aus dem Steyrlingtal bekannt.

Mesophile Wälder

Schluchtwälder kommen auf feucht-schattigen, nicht grundwasserbeeinflussten Schluchtstandorten der Flüsse sowie auch an sonnenexponierten, feuchten Unterhängen mit bewegtem Untergrund, etwa im Tal der Steyr und der Krummen Steyrling vor. Die dominierende Baumart ist meist die **Esche**. Bergahorn, Bergulme und Linden kommen beigemischt vor, gegen die Schlucht-Oberkante hin sind vereinzelt Stieleiche, Hainbuche und Mehlsbeere eingestreut. Die Buche tritt durch die speziellen standörtlichen Verhältnisse (bewegte Steinschutthänge, frisch-feuchte, kolluviale Hangfüße) zurück oder fällt ganz aus. Neben den typischen Eschen-Bergahorn-Wäldern ohne besondere Charakterarten treten auch solche mit Wald-Gaisbart an humusreichen Steilhängen sowie Hirschklee und Mondviole an skelettreicheren Schutthängen auf. Wärmebetonte Standorte, in denen die beiden Linden-Arten häufiger vertreten sind, weisen zudem auch Arten wie Weiß-Segge, Mehlsbeere, Nickendes Perlgras, Roter Hartriegel u.a. auf.

Im Großraum ist der **Schneerosen-Fichten-Tannen-Buchenwald** der Klimaxwaldtyp, im Steyr-Teichtal ist er beschränkt auf Terrassenkanten bzw. Stellen, wo die umgebenden Berghänge in die Terrassenlandschaft übergehen oder direkt bis an den Fluss reichen. Hier stockt er auf verbräunten Mullrandsen. Die Rotbuche dominiert, beigemischt sind Fichte, Weißtanne, Bergahorn und Bergulme. In der Strauchschicht kommen Hasel, Roter Hartriegel und Rote Heckenkirsche vor, im Unterwuchs sind etwa Weiße Segge, Wildes Alpenveilchen, Leberblümchen, Süßer Wolfsmilch, Vielblütige Weißwurz und Kleeblatt-Schaumkraut typisch.

Ein Beispiel für eine wärmegetonte Variante von Buchenwald ist ein sehr artenreicher **Uferwald entlang des Klausen Stausees** mit sehr artenreicher Baum-, Strauch- und Krautschicht. Rotbuche dominiert, beigemischt sind Bergahorn, Spitzahorn, Esche, Bergulme, Linde, Mehlsbeere und Vogelbeere. In der artenreichen Strauchschicht fallen neben Großblättriger Weide, Purgier-Kreuzdorn und Breitblättrigem Pfaffenkappchen die Arten **Gemeine Pimpernuss**, Strauchige Kronwicke und Echter Wacholder auf. Die Krautschicht ist reich an Weißer Segge, weiters kommen unter vielen anderen verschiedene Eisenhut-Arten, Hirschklee, Maiglöckchen, Türkenbund-Lilie, Wilde Mondviole und Schwalbenwurz vor.

Haselreiche **Hecken** in der offenen Kulturlandschaft, teils auch als **Ufergehölze** an kaum überschwemmungsbeeinflussten Ufern ausgebildet, sind als schmal ausgeprägte Eschen-Ahorn-Waldgesellschaften oder lineare, veränderte Relikte von Hangbuchenwäldern zu bezeichnen.

Trockenwälder

Der **Schneeheide-Kiefernwald** stockt als Dauergesellschaft an trockenen Schluchträndern und -oberkanten der Steyr, der Teichl und kleinflächig an der Krummen Steyrling. Er ist konkurrenzlos auf Standorten mit hoher Reliefenergie, heißem Lokalklima und durch wasserdurchlässigen Konglomerat-Untergrund bedingter schlechter Wasserversorgung. In der geringdeckenden Baumschicht dominiert die Rotföhre, eingestreut kommen Stieleiche und Mehlsbeere vor. Die wärmeliebende Strauchschicht kann durch das Vorkommen von Gemeiner Berberitze, Gemeiner Felsenbirne, Gemeinem Liguster, Wolligem Schneeball und Faulbaum charakterisiert werden. Im Unterwuchs dominiert die Schneeheide, weitere Begleiter sind Weiße Segge, Zwergbuchs, Kalk-Blaugras, Schwalbenwurz, Fuchsschwanz-Ziest und Ochsenauge.

Forste

Fichtenforste: Diese sind größtenteils durch Aufforstung von Grünland, seltener durch Umwandlung aus anderen Waldtypen hervorgegangen.

Waldfreie Vegetationstypen

Kalkschuttfuren mit Alpenpestwurz kommen teils auf frischen Alluvionen, teils auf Steilabbrüchen am Ufer vor; typische Begleiter sind Bitteres Schaumkraut, Sand-Schaumkresse, Alpen-Gänsekresse, Kriechendes Gipskraut und andere alpine Arten. Die Ausbildung von prominenten, teils meterlangen Rhizomen (Wurzelstöcken) stabilisiert den Pionierstandort, der ansonsten noch von annuellen (einjährigen), oft dealpinen Arten besiedelt werden kann.

Konglomeratwände mit Felsspaltengesellschaften (Foto 27004) und **fragmentarischen dealpinen Kalk-Magerrasen**: Auf Konglomeratwänden der Steyr Schlucht, die immer wieder Überhänge oder Kolke (Auswaschungen) aufweisen, kommen je nach Bodengründigkeit **offene** Vegetationstypen mit Stengel-Fingerkraut, Kugelschötchen und Alpenschwemmlingen wie Behaarte Alpenrose, Zwergalpenrose, „Petergstamm“ (=Aurikel), „Jagabluat“ (Clusius-Primel) oder Behaarter Germer oder **Rasenfragmente** vor. So z.B. **Blaugrasrasen** mit Kalk-Blaugras, Schneeheide, Immergrüner Segge, Kugeliger Teufelskralle und Großblütigem Enzian oder **Polsterseggenrasen**. Weitere Arten der Konglomeratwände sind Wiesen-Leinkraut, Berg-Gamander, Felsen-Baldrian und Herzblättrige Kugelblume, an Sträuchern treten etwa Gemeine Felsenbirne und Großblättrige Weide auf. In feuchtschattigen Lagen sind **farnreiche Felsspaltengesellschaften** mit Zerbrechlichem Blasenfarn, Schwarzstieligem Streifenfarn, Mauer-Streifenfarn, Ruprechtsfarn, Dreischnittigem Baldrian und Kahlem Alpendost ausgebildet.

Auf unbeschatteten Schutthalden unterhalb von Felswänden entwickelt sich bei Süd-Exposition oft eine **Schwalbenwurzflur**. Diese stellt eine wärmeliebende Pioniergesellschaft dar und ist durch das Vorkommen vor allem von Schwalbenwurz und Arten wie Breitblättriges Laserkraut, Kalk-Blaugras, Gemeiner Dost oder Zypressen-Wolfsmilch gekennzeichnet.

Sehr artenreiche, orchideenreiche **Magerwiesen und Halbtrockenrasen** sind vor allem in linearer Form auf Böschungen (Foto 27007) oder als sehr kleinflächige Reste zu finden, beispielsweise in der Katastralgemeinde Klaus: hier kommen etliche Orchideenarten, wie Hundswurz, Geflecktes Knabenkraut, Fliegen-Ragwurz oder Großes Zweiblatt vor. Einige weitere der vielen Arten sind Gemeines Sonnenröschen, Berg-Haarstrang, Karthäuser-Nelke, Aufrechte Trespe, Pyramiden-Schillergras, Genfer-Günsel, Klebriger Lein, Hügel-, Färber-Meier, Echtes Labkraut, Ochsenauge, Aufrechtes Fingerkraut oder Berg-Klee. Vergleichbare Bestände kommen auch im Stodertal auf Terrassenböschungen vor.

Es gibt fast keine Feuchtwiesen oder Vernässungen im Talbodenbereich. Ebenfalls im Stodertal gibt es jedoch Restbestände von Buckelweiden und –wiesen, beispielsweise beim Gehöft Nicker, wo ein **Davallseggenried** in einen solchen Biotopkomplex eingestreut vorkommt. Der artenreiche Niedermoorbestand ist von Kleinseggen, besonders Davall-Segge und Rispensegge dominiert und weist als typische Begleiter etwa Kronenlattich, Kleinen Baldrian, Kelch-Simsenlilie, Mehl-Primel, Alpen-Fettkraut, Breitblättriges Wollgras und Sumpf-Dreizack auf. Eine schöne Orchideenpopulation von Mücken-Händelwurz, Waldhyazinthe, Breitblättrigem Knabenkraut und Sumpf-Stendelwurz fällt auf, weiters kommen Wiesenarten wie Narzisse, Kugelige Teufelskralle, Berg-Klee und Europäische Trollblume hinzu. Die von Kalkblöcken durchsetzte **Buckelweide** selbst ist durch großen Artenreichtum gekennzeichnet, es kommen z.B. Dreizahn, Flaumiger Wildhafer, Glänzende Skabiose, Frühblühender Thymian, Kleiner Wiesenknopf, Pyramiden-Schillergras, Schopf-Hufeisenklee, Breitblättrige Sumpfwurz und Pfeifengras vor.

An Konglomeratwänden treten an stauenden Schichten Quellen mit teils tuffbildenden **Quellfluren** auf, als prominentestes Beispiel sei die „Rinnende Mauer“ bei Molln erwähnt. (Näheres siehe unter Punkt A 7.3.3 Naturkundliche Besonderheiten)

Nitrophile Säume kommen im Übergangsbereich zwischen Wäldern und Grünland vor. Sie sind von nährstoffliebenden Hochstauden dominiert, allen voran Große Brennnessel und verschiedene Doldenblütler wie Giersch, Wiesen-Kerbel, Wiesen-Bärenklau sowie mit hoher Stetigkeit Stinkender Storchschnabel, Echte Nelkenwurz, Gemeine Quecke und Zaun-Wicke. Daneben gibt es dichte, fast monodominante Säume mit Kratzbeere.

Mähwiesen und Weiden: Heute ist großteils intensiv bewirtschaftetes Grünland auf den Terrassenflächen und Talböden über Kalkbraunerden oder verbrauchten Mullrendsinen zu finden. Die meist artenarmen Bestände aus dem Arrhenatherion- bzw. Cynosurion-Verband sind von wenigen Arten dominiert, etwa von Glatthafer, Wiesen-Goldhafer, Wiesen-Knäuelgras, Scharfem Hahnenfuß, Wiesen-Kerbel, Wiesen-Klee, Gemeiner Löwenzahn und Sauerampfer. Auf weniger intensiv bewirtschafteten Flächen finden sich feuchtere Ausprägungen mit Wiesen-Schaumkraut, Behaartem Kälberkropf, Kuckucks-Lichtnelke, Kohl-Kratzdistel, oder Herbstzeitlose oder trocken-magerere Ausprägungen mit Wiesen-Margerite, Wiesen-Glockenblume, Zottigem Klappertopf und Zittergras.

Die **Streuobstwiesen** im Bereich der Höfe (Foto 27008), besonders im Norden der Raumeinheit oder auch im Raum Leonstein, weisen Fettwiesen- oder Weidenunterwuchs auf (siehe oben). Besonders in diesen Lebensräumen auffallende Arten sind Wald-Schlüsselblume, Busch-Windröschen und Hohler Lerchensporn.

Die derzeit im Steyr-Teichtal ausgeprägte Kulturlandschaft ist noch relativ reich an Kulturlandschaftselementen wie **Hecken, Feldgehölze**, Raine, Teiche u.dgl. In den dazwischen flächig vorherrschenden Grünlandflächen (meist Intensivwiesen) sind nur wenige und weit verbreitete Arten beheimatet.

Schottergruben

In der Raumeinheit wurde und wird an mehreren Stellen Schotter abgebaut. Manche **Schottergruben** reichen bis an den Fluss heran (Foto 27010). Schotterabbau gibt es etwa beim Steinbruch in der KG Klaus, bei Habach am Klauser Stausee, an mehreren Abbaustellen bei Frauenstein oder an der Teichl beim Bahnhof Hinterstoder.

Diese Abbaustellen bieten in allen Phasen - Abbau, Rekultivierung und Nachnutzung – wertvolle Sekundärlebensräume (Rohbodenstandorte, Steilwände, Flachwasserbereiche, trockene Magerstandorte). Allerdings ist zu sagen, dass es in den Schottergruben der Raumeinheit derzeit flächenmäßig kaum ungenutzte oder wenig genutzte Bereiche gibt, die als Sukzessionsflächen für die Vegetation oder als Ruhezonen für Tiere nutzbar wären.

Der Schotterabbau erfolgt in der Raumeinheit vorwiegend durch Trockenbaggerungen - Baggerseen, Kleingewässer oder temporäre Gewässer sind daher nur selten anzutreffen.

A7.1.3 Tierwelt

Erfassungsgrad der erwähnten Tierarten

I=gut erfasst

II=mittelmäßig erfasst

III=mangelhaft erfasst

Säugetiere

Erfassungsgrad: II

Bezüglich Fledermäusen erwähnenswert sind aktuelle Wochenstuben der Kl. Hufeisennase in der Kirche in Frauenstein, in mehreren Gebäuden in Leonstein und im Alten Pfarrhof in Steinbach. Winterquartiere der Art befinden sich in einem Bunker in Molln, sowie in der Kreidelucke in Hinterstoder; hier überwintert auch die Mopsfledermaus. Die Sommerverbreitung der Kl. Hufeisennase ist auf das südliche OÖ. beschränkt, Wochenstuben befinden sich z.B. auf Dachböden; Winterquartiere sind nur wenige bekannt. Die Art ist wie die Mopsfledermaus an die Zerfallsphase des Waldes gebunden und daher durch intensive Forstwirtschaft gefährdet. Vom Fischotter existieren nicht überprüfte Nachweise aus dem Stodertal. Für die Steyr im Oberlauf und die Steyrling gibt es aus dem Jahr 2001 Nachweise. Die Teichl kommt jedenfalls auch als Lebensraum für den Otter in Frage. Der Braunbär wird sporadisch auch in den Tallagen der Steyr und Teichl beobachtet.

Vögel

Erfassungsgrad: I

Die Raumeinheit ist vogelkundlich relativ gut untersucht. Aktuelle Bruterfassungen seltener und/oder bedrohter Wasservogelarten (z.B. Flußuferläufer, Gänsesäger) liegen jedoch leider nicht vor. Gerade diese Arten sind aber für die Raumeinheit typisch und beherbergen bedeutende Vorkommen, so z.B. der Flußuferläufer. Der Uhu ist im Steyr- und Teichtal regelmäßiger Brutvogel mit 1-2 Revieren. Vom ebenfalls auf Felsen brütenden Wanderfalken sind speziell im mittleren und oberen Steyrtal 2-3 Reviere bekannt. Auch wenn die Horstplätze dieser Großvogelarten teilweise an der Grenze oder knapp außerhalb der Raumeinheit liegen, stellen die Flusstäler wichtige Nahrungsgebiete dar.

Amphibien und Reptilien

Erfassungsgrad: II

Der Feuersalamander ist im mittleren Steyr- und Teichtal weit verbreitet, besonders in Buchen- und Laubwäldern. Zur Fortpflanzung sind die Steyr und die Teichl nicht geeignet, dafür nutzt er kleine, fischfreie Zubringerbäche. Unter den Molchen sind Berg- und Teichmolch nur an wenigen Orten nachgewiesen, vom Kammmolch existiert nur ein Fundort (Schwimmteich bei Gründburg). Die Gelbbauchunke ist an wenigen Stellen, vor allem im Steyrtal nachgewiesen (Wegpfützen, kleine Bodenaufschlüsse und Gräben entlang von Forststraßen). Erdkröte und Grasfrosch sind häufig, jedoch keine großen Bestände bekannt; für die Erdkröte fehlen geeignete größere, tiefere Laichgewässer. Der Springfrosch ist in der Raumeinheit nur mehr sporadisch vertreten, er befindet sich am Rande seines natürlichen Vorkommens. Im Mollner Becken kam früher auch der Laubfrosch vor.

Blindschleiche und Zauneidechse besitzen im Steyrtal eine weite Verbreitung. Von der Bergeidechse sind im Stodertal mehrere Vorkommen auch in Talnähe bekannt. Bemerkenswert sind Funde der Äskulapnatter im Stodertal bei Hinterstoder (historisch noch weiter flussaufwärts), im Steyrtal ist sie von mehreren Orten nachgewiesen und dürfte hier gute Vorkommen besitzen. Die Ringelnatter ist im Steyrtal auch gut vertreten, von der Wärme liebenden Schlingnatter liegen einige Nachweis vom Mollner Becken südwärts, bis etwa Hinterstoder vor. Die eher kühl-feuchte Habitate bevorzugende Kreuzotter tritt in der Raumeinheit nur im Stodertal sehr vereinzelt auf.

Fische und Flusskrebse

Erfassungsgrad: III

Die Flusskrebsfauna ist durch beide heimische Arten vertreten. Der Edelkrebs wurde in einem Ansiedlungsprojekt im Klaus Stausee der Steyr und in einem Zubringer der Steyr, in der „Loigis“ in den letzten Jahren wieder angesiedelt. Der Steinkrebs ist in der Steyr und in der Teichl selten vertreten. Vom die Krebspest übertragenden Signalkrebs liegen positiver Weise bislang keine Nachweise vor.

Schmetterlinge

Erfassungsgrad: II

Ähnlich wie bei den Käfern liegen die gut untersuchten Fundorte im Einzugsbereich der Steyr in den angrenzenden Raumeinheiten. Relevante Daten liegen vom südlichen Bereich vor: Dirnbach bei St. Pankraz (Teichtal), Klaus (Umgebung Stausee) sowie vom Hinteren Stodertal (Polster, Dietlgut). Im Bereich des Steyrtales bei Klaus ist der Augsburger Bär (*Pericallia matronula*; RL: gefährdet) aktuell in Hochstaudenfluren und krautreichen Waldrändern regelmäßig zu finden. Diese auffällige Art ist in den Tallagen der o.ö. Kalkvorpalen verbreitet und lokal sogar häufig, die Raupe lebt von verschiedenen Pflanzen des Unterwuchses.

Der Standort bei Polster (Hinteres Stodertal) ist seit langem und auch aktuell ein bezüglich der Schmetterlinge gut untersuchtes Gebiet, es handelt sich um meist trockene Magerwiesen unterhalb der angrenzenden sonnenexponierten Kalkfelsen, letztere gehören bereits zur Raumeinheit KH. Aktuell im Bereich von Polster nachgewiesene Arten sind z.B. der Apollofalter (*Parnassius apollo*; RL: gefährdet; FFH-Anhang IV), der Segelfalter (*Iphiclides podalirius*, auch bei Dirnbach / Teichtal; RL: 2; Lebensraum warm-trockenes Offenland mit niedrigen Schlehen) und der Skabiosen-Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*; RL: gefährdet; FFH-Anhang II; O.Ö.: Lebensraum v.a. feuchtes, aber auch trockenes Magergrünland im Alpengebiet vom Tal bis etwa 1400m, Raupen an *Knautia*, *Succisa* und *Scabiosa*). Die Bestände des Skabiosen-Scheckenfalters sind in ganz Oberösterreich stark rückläufig. Aktuell ist im Steyrtal der einzig verbliebene Fundort von *E. aurinia* die Umgebung von Polster, die aber durch die starke Ausweitung der sich hier befindenden Schottergrube teilweise bedroht ist. Auffallend ist auch das anhand älterer Daten belegte artenreiche Vorkommen der Grünwidderchen (*Procris globulariae* mit RL: gefährdet, *P. notata* mit RL: stark gefährdet, *P. statice* s.l. mit RL: gefährdet, *Procris geryon* mit RL: stark gefährdet), von denen es zwar auch aktuelle Beobachtungen aus Polster gibt, die aber nicht auf Artniveau bestimmt wurden. Weiters liegen von in O.Ö. sehr seltenen Arten alte, aber sichere Daten von Polster vor, von denen aktuelle Nachweise aber fehlen. Als Beispiele können die Eulenfalter *Paradiarsia glareosa* und *Apamea platinea*, die Spanner *Euphyia frustrata* und *Euphyia adumbraria*, sowie die Sackträger *Rebelia styriaca* und *Melasina ciliaris* dienen.

Köcherfliegen und Steinfliegen

Erfassungsgrad: II

Die Steinfliegenfauna der Hauptfließgewässer ist sehr artenreich und vielfältig, besonders flachere Ursprungsbereiche sowie weitere Strecken mit nicht zu starken Strömungsgeschwindigkeiten. Es handelt sich mit einer Ausnahme um in O.Ö. weiter verbreitete Arten. In der Steyr kommt bei Grünburg eine große Population der Steinfliegen-Art *Besdolus imhoffi* vor. Die Art ist in Mitteleuropa nur an sehr wenigen Orten zu finden, so in Bayern, in N.Ö. und in der Steiermark. Für O.Ö. handelt es sich um den einzigen aktuellen Fundort. Die Art ist charakteristisch für Flüsse im Bereich des unteren Rhithral bzw. des Epipotamal. Besondere Köcherfliegen-Arten wurden aus der Raumeinheit nicht gemeldet.

Käfer**Erfassungsgrad: III**

Keine relevanten Arten bekannt, es gibt auch nur wenige Daten. Die Fundorte in der näheren Umgebung der Raumeinheit liegen v.a. in der angrenzenden Raumeinheit ESV.

Heuschrecken**Erfassungsgrad: II**

Auf mageren Wiesen- und Straßenböschungen sind lokal gute Bestände des Warzenbeißers zu finden, so z.B. im Mollner Becken. In der Polsterlucke bei Hinterstoder (östlich von Polster) tritt die Rotflügelige Schnarrschrecke auf spärlich bewachsenen Schotterflächen in guten Beständen auf. Die Schotterbänke und Uferbereiche der Steyr und Teichl wurden bislang kaum orthopterologisch untersucht, sie könnten besondere Heuschreckenarten beherbergen, z.B. den Kiesbank-Grashüpfer. Erwähnenswert sind historische Vorkommen (1950) der Grauen Beißschrecke und der Blauflügeligen Ödlandschrecke auf Trockenwiesen im Steyrtal zwischen Frauenstein und Steyrdurchbruch.

Libellen**Erfassungsgrad: III**

Keine relevanten Arten bekannt.

Spinnen**Erfassungsgrad: III**

Keine relevanten Arten bekannt.

Weichtiere**Erfassungsgrad: III**

Für die Rinnende Mauer an der Steyr und die Quellen bei der Wunderlucke nahe Molln wurden zwei außergewöhnliche Quellschnecken-Arten (Hydrobiidae) festgestellt und erst im Jahr 2000 als neu für die Wissenschaft beschrieben (*Belgrandiella aulei*, *Bythiospeum nocki*). Das bisher bekannte Gesamtareal ist auf die Raumeinheiten STT und ESV beschränkt.

Hot spots und Artentabelle

Hot spots – zoologische Schwerpunktgebiete:

- Ungestörte Waldfelsen als Brutplätze gefährdeter Großvogelarten (Wanderfalke, Uhu, Schwarzstorch)
- Magere Trockenwiesen (z.B.: Gebiet um Polster bei Hinterstoder) (seltene Heuschreckenarten, z.B. Rotflügelige Schnarrschrecke)
- Naturnahe Strecken der Fließgewässer, z.B. die Steyr bei Grünburg (Steinfliegen-Art *Besdolus imhoffi*)

- Quellgewässer in Bezug auf Schneckenarten (z.B. Rinnende Mauer sowie Quellen bei der Wunderlucke nahe Molln)

Arten mit bedeutenden Vorkommen in Oberösterreich bzw. Österreich:

Tabelle 1: Arten mit bedeutenden Vorkommen in Oberösterreich bzw. Österreich.

Gefährdungsgrade nach den Roten Listen (s. Literaturverzeichnis): 0=ausgestorben, 1=vom Aussterben bedroht, 2=stark gefährdet, 3=gefährdet, 4=potenziell gefährdet. Schutz in Oberösterreich nach dem gültigen Naturschutzgesetz (x). EU = Schutz nach der FFH- (Anhang II und IV) bzw. der Vogelschutzrichtlinie der EU (Anhang I).

Spalte „OÖ“: x = Arten, welche in O.Ö. schwerpunktmäßig auf die Raumeinheit beschränkt sind.

Spalte „Ö“: x = Arten mit bedeutenden Vorkommen in der Raumeinheit mit Bezug auf Österreich.

Art	Rote Liste	Schutz in OÖ.	EU	OÖ	Ö
Steinfliegen-Art (<i>Besdolus imhoffi</i>)	1	-	-	x	x
Quellschnecken-Arten <i>Belgrandiella aulei</i> und <i>Bythiospeum nocki</i>	-	-	-	(x)	x

A7.1.4 Pflanzenwelt

Auf ca. 400 m Seehöhe kommen in der Steyrschlucht Arten der Hochgebirge vor, die hier passende Lebensbedingungen und wenig Konkurrenz vorfinden. Es sind dies etwa Behaarte Alpenrose, Zwergalpenrose, „Petergstamm“ (=Aurikel), „Jagabluat“ und Weißer Germer.

Der Uferwald entlang des Klauser Stausees mit seiner sehr artenreichen Baum-, Strauch- und Krautschicht beherbergt eine Reihe an seltenen bzw. geschützten, teils wärmeliebenden Arten wie etwa **Pimpernuss**, Strauchige Kronwicke, Echter Wacholder, Hirschzunge, Maiglöckchen, Stendelwurzarten, Türkenbundlilie, Großes Zweiblatt, Mondviole (*Lunaria rediviva*), Nestwurz (*Neottia nidus avis*), Österreichische Rippendolde (*Pleurospermum austriacum*) oder Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirsutum*).

In Weidenauen, etwa nahe dem Steyrdurchbruch kommen Wunderveilchen (*Viola mirabilis*), Österreichische Rippendolde (*Pleurospermum austriacum*) und Winter- Schachtelhalm (*Equisetum hyemale*) vor.

Eine floristische Besonderheit stellt ein vermutlich einheimisches Vorkommen des **Pfeifenstrauchs** (*Philadelphus coronarius*) in einem Schluchtwald an den Ufern der Steyr bei Leonstein dar. In dem von Esche (*Fraxinus excelsior*), Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Winterlinde (*Tilia cordata*) und Bergulme (*Ulmus glabra*) geprägten Wald, der eine artenreiche Strauchschicht aufweist, kommt er gemeinsam mit Schluchtwaldelementen wie Mondviole (*Lunaria rediviva*) oder Christophskraut (*Actaea spicata*) vor. Auffallend ist auch eine große Population der Strauchigen Kronwicke (*Hippocrepis emerus*).

Weitere Vorkommen von seltenen oder für die Region besonderen Arten:

- Langblättriges Hasenohr (*Bupleurum longifolium*) und Kies-Steinbrech (*Saxifraga mutata*) am Ufer der Krummen Steyrling bei Molln
- Kleines Tausendguldenkraut (*Centaurea pulchellum*) in ehemaliger Kiesgrube bei Frauenstein
- Kleines Fingerkraut (*Potentilla supina*) in ehemaliger Kiesgrube bei Leonstein
- Alpenlaichkraut (*Potamogeton alpinus*) in Altarm der Krummen Steyrling bei Molln
- Im Schluchtbereich des Steyrlingtales kommt die Anemonen-Schmuckblume (*Callianthemum anemonoides*), einem ziemlich seltenen Nordostalpenendemit, vor
- Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) und Fliegenragwurz (*Ophrys insectifera*) an der Teichl und Krummen Steyrling

A7.1.5 Standortpotenziale

Im Folgenden wird auf die aus naturschutzfachlicher Sicht bedeutenden Standortpotenziale näher eingegangen:

Potenzial zur Entwicklung durchgängiger Grünzüge: Die Flüsse der Raumeinheit sind im Großen und Ganzen gut Gehölzbestockt, die Ufergehölze sind zwar oft schmal, aber meist durchgehend vorhanden. In wenigen Abschnitten, etwa im Norden der Raumeinheit entlang der Steyr oder auch an der Steyrling bzw. der Krummen Steyrling, besteht die Möglichkeit, auf Basis der vorliegenden räumlichen Strukturen, die bereits bestehenden Grünen Bänder zu verbreitern oder zu schließen.

Potenzial zur Entwicklung hoher Organismendurchgängigkeit in Fließgewässern: Die Organismendurchgängigkeit der Flüsse kann durch Fischaufstiegshilfen, wie sie heute bei Umbauten von bestehenden Wehranlagen von behördlicher Seite vorgeschrieben werden, verbessert werden.

Potenzial zur Wiesenwirtschaft in abgestufter Intensität: Bei entsprechend extensiver Bewirtschaftung könnten sich das trocken-magere Standortpotenzial der Terrassenböschungen und das frisch-feuchte der Überschwemmungsbereiche wieder vermehrt in den Wiesentypen der Raumeinheit niederschlagen. So könnten etwa die Gunstlagen weiterhin für die Landwirtschaft gewinnbringend intensiv bewirtschaftet werden und die weniger ertragreichen Flächen dem Standort entsprechend weniger intensiv bis extensiv. So gewonnenes Raufutter fördert die Tiergesundheit. Auch kann dadurch vielen wiesenbewohnenden Organismen ein Überleben ermöglicht und ein Beitrag zu Arten- und Landschaftsschutz geleistet werden.

Potenzial zur Erhöhung des Laubholz- und Tannenanteiles in den Wäldern: In den Bereichen, wo an den Schluchtwald größere zusammenhängende Waldflächen angrenzen, stocken oft Fichtenreinbestände anstelle von edellaubholzreichen Mischwäldern. Hier wäre aus naturschutzfachlicher Sicht hohes Potenzial vorhanden, durch entsprechende forstliche Förderung eine standortgerechte Baumartenzusammensetzung wieder herzustellen.

Potenzial zur kleinräumigen Ausbildung naturnaher Auwalddynamik außerhalb der Stauräume: Die Schaffung von zusätzlichen Überflutungszonen in Flachuferbereichen (also außerhalb der Schluchtstrecken) könnte kleinräumig einen Teil der Fließgewässerdynamik in die Landschaft rückführen und so neue Au-Standorte entstehen lassen, wobei insbesondere durch Flussaufweitungen und die Schaffung von zusätzlichem Retentionsraum auch ein wichtiger Beitrag zum Hochwasserschutz geleistet werden könnte. Dafür kämen etwa Bereiche im Norden der Raumeinheit an der Steyr, im Stodertal oder an Steyrling und Krummer Steyrling in Frage.

Potenzial zur Entwicklung naturnaher, unverbauter Fließgewässer: In der Raumeinheit liegt im Längsverlauf der Gewässer ohnehin ein nur relativ geringer Verbauungsgrad vor, lokale Verbesserungen von härteren Verbauungen bzw. der Rückbau von wasserrechtlich gelöschten Wasserkraftanlagen sind aber durchaus noch möglich.

Potenzial zur Entstehung wertvoller Sekundärlebensräume in Schottergruben: In der Raumeinheit ist an einigen Stellen großflächiger Schotterabbau im Gange. Diese Abbaustellen könnten in allen Phasen - Abbau, Rekultivierung und Nachnutzung – wertvolle Sekundärlebensräume für Arten bieten, deren ursprüngliche Lebensräume bereits stark eingeengt wurden. Solche Lebensräume, wie sie früher an größeren Flüssen häufig anzutreffen waren, sind beispielsweise Rohbodenstandorte, Flachwasserzonen, Steilwände oder trockene Magerstandorte.

A7.2 Landschaftsbild

Der abgeschlossene Bereich der Raumeinheit „Steyr-Teichtal“ ist durch vorhandene geomorphologische Strukturen (Terrassenkanten) und Nutzungen für den Betrachter der Landschaft deutlich erkennbar und nachvollziehbar. Bestimmende Landschaftsbildelemente des Untersuchungsraumes sind die Flusslandschaften entlang der Steyr und ihrer Nebenflüsse mit ihren Schluchtstrecken, Wäldern, gewässertypischen Vegetationsstrukturen und landschaftsprägenden Steilabfällen, die meist in offene Kulturlandschaften auf der Hoch- und Niederterrasse eingebettet sind.

Das Landschaftsbild ist sehr reizvoll und abwechslungsreich, bedingt durch die Nachbarschaft von geschlossenen Waldgebieten, offenen, durch Terrassenkanten gegliederten Kulturlandschaften mit gehölzdurchsetzten Wiesen- und Weideflächen, raumprägenden, schlängelnden Flüssen und umgebendem Bergland.

Vielfältige wunderschöne Ausblicke eröffnen sich von der offenen Landschaft in die Schluchten mit ihren senkrechten Konglomeratwänden, Schlucht- und Auwäldern, Schotterbänken und vor allem dem kristallklaren, eis- bis türkisblauen Wasser der Flüsse (Foto 27001).

Auch Einblicke in grün-schattige Schluchtstrecken, in den Steyrdurchbruch (Foto 27002) mit seinen schroffen senkrechten Dolomitwänden oder vom Flussniveau aus auf die Wände der Konglomeratschluchten sind ein Erlebnis.

Der Blick nach oben ist nicht minder eindrucksvoll: Das Sengsengebirge und das Tote Gebirge sind von vielen Stellen aus sichtbar, besonders beeindruckend vom Stodertal aus. Ein spezieller Genuss ist der Blick in den Schiederweiher bei der Polsterlucke, wenn sich der Große Priel darin spiegelt.

Beim Gasthaus Forsthub zwischen Molln und Frauenstein eröffnet sich ein schöner Blick auf Kremsmauer und Falkenmauer.

Ein besonderer Aussichtspunkt der Raumeinheit ist der Hochhub, eine Erhebung von etwa 600 m zwischen Aschach an der Steyr und Steinbach an der Steyr, von wo man Richtung Mühlviertel, Alpenvorland, Voralpen, Sengsengebirge und Totes Gebirge blicken kann.

Siedlungen sind in der Raumeinheit ausschließlich im Bereich der offenen, grünlanddominierten Kulturlandschaft zu finden. Sie erscheinen einerseits in Form von reizvollen traditionellen Streusiedlungen mit alten, von Streuobstwiesen umgebenen Einzelhöfen (Foto 27008). Andererseits bieten die alten Ortskerne der geschlossenen Sammelsiedlungen anziehende Blicke, die allerdings durch neuere Erweiterungen in Richtung freie Landschaft gestört werden. Besonders auffallende Zersiedelungstendenz, die sich auf das Landschaftsbild negativ auswirkt, ist im Stodertal, etwa im Bereich nordöstlich vom Dietlgut zu beobachten.

A7.3 Besonderheiten

A7.3.1 Kulturhistorische Besonderheiten

- Ausflugsverkehr der historischen Steyrtalbahn zwischen Steyr und Grünburg, der ältesten Schmalspurbahn Österreichs
- alte Mühlenensembles: Hörmühle, Humpelmühle, Haunoldmühle

Aschach an der Steyr

- traditionelle Einzelhöfe mit Mosterzeugung

Steinbach an der Steyr

- Messermuseum
- Messerweg: thematisch geführte Wanderung
- Alter Pfarrhof: originalgetreu restaurierte spätbarocke Landarchitektur, heute Zentrum für Bildung und Kultur

Molln

- Schloss Leonstein
- Sensenschmiedeensemble Schmiedleiten in Leonstein und thematischer Wanderweg
- schlossartige Wohnhäuser der einstigen „schwarzen Grafen“ (Sensenschmieden)
- Museum im Dorf
- Maultrommelwerkstatt Wimmer
- Kraftwerk Steyrdurchbruch: industriehistorisches Denkmal (Jugendstil) (Foto 27009)

- Wallfahrtskirche Frauenstein: Schutzmantelmadonna (bedeutendstes gotisches Schnitzbildwerk Österreichs)

Klaus

- Schloss Klaus

St. Pankraz

- Wilderermuseum
- Spätgotische Kirche

A7.3.2 Landschaftliche Besonderheiten

Steyrschlucht: Zwischen Grünburg und Klaus verläuft die Steyr canyonartig eingeschnitten zwischen bis zu 40 m hohen Konglomeratfelsen. (Foto 27001) Das eisblaue Wasser in Kontrast mit den Felswänden und den überwiegend naturnah bewaldeten Schluchteinhängen ist landschaftlich äußerst reizvoll.

Steyrdurchbruch: Hier hat sich der ansonsten durch relativ weiche Konglomeratschichten verlaufende Fluss durch eine massive Dolomitschwelle gegraben, sodass hier eine sehenswert tiefe Klammstrecke zwischen senkrechten Felswänden vorliegt (Foto 27002).

Stromboding-Wasserfall an der Steyr im Stodertal.

A7.3.3 Naturkundliche Besonderheiten

In den **Konglomeratschluchten** von Steyr, Teichl und Krummer Steyrling sowie im Bereich **Steyrdurchbruch** kommen auf etwa 400 m Seehöhe **dealpine Arten** bzw. fragmentarische Ausbildungen von alpinen Kalk-Magerrasen mit Arten wie etwa Behaarte Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*), Zwergalpenrose (*Rhodothamnus chamaecistus*), „Petergstamm“ (=Aurikel) (*Primula auricula*), „Jagabluat“ (*Primula clusiana*) oder Behaarter Germer (*Veratrum album*) und Poster-Segge (*Carex firma*) vor.

Rinnende Mauer: Unter einer überhängenden Konglomeratbank tritt auf ca. 50 m Länge in einer Höhe von 5-7 m Grund- und Oberflächenwasser, das sich an einer undurchlässigen Schicht anstaut, als Traufquelle aus dem porösen Konglomeratgestein aus. Dieses in Form von **Sprühregen** aus vielen Öffnungen fließende bzw. tröpfelnde Wasser gibt prächtigen, teils tuffbildenden **Quellfluren** mit verschiedenen Moosen, Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Bitterem Schaumkraut (*Cardamine amara*), Rundblättrigem Steinbrech (*Saxifraga rotundifolia*), Strahlensame (*Silene pusilla*), Kahler Alpendost (*Adenostyles glabra*) und Behaarter Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*) Lebensraum auf dem ansonsten trockenen Konglomeratfels.

Eine Besonderheit im durch Verkarstungsvorgänge gekennzeichneten Mollner Becken ist die **Wunderlucke**, ein im Tal der Krummen Steyrling gelegenes Stillgewässer, das sich in einer Karsthohlform gebildet hat.

A 7.4 Raum- und Landschaftsgeschichte

Eine erste Besiedelung der in der Nachbarschaft der Raumeinheit liegenden Warscheneck-Gruppe durch Neandertaler vor 65000 bis 45000 Jahren konnte nachgewiesen werden.

Der nahe gelegene Pyhrnpass im Süden war seit jeher einer der wichtigsten Verkehrswege durch die Alpen. Er wurde bereits von Kelten, Slawen und Römern benutzt. Entlang dieser Nord-Süd-Achse zogen Heere, Händler und Pilger. Die Römerstraße führte von Aquilea (in Italien) über den Pyhrnpass, dann durch das Steyrtal nach Wels (Ovilava) und über Kremsmünster nach Enns (Lauriacum). Der alte Verkehrsweg wurde später zur Gastarbeiterroute und noch später zur Pyhrnautobahn.

Ab dem 8. Jahrhundert gehörte die Region zum bayerischen Stammesherzogtum. In der Eisenstraßenregion trafen die Bayern auf die von Südosten einwandernden Slawen. Slawische Siedlungen sind durch zahlreiche Flur- und Ortsnamen belegt. Ab 995 war das Steyr-Teichtal Teil der Ottonischen Mark und unterstand seither lokalen Machthabern. Die Grafen von Lambach errichteten im 10. Jahrhundert die Burg Steyr. Die Herrschaft ging danach auf die steirische Otakare über. Die Traungauer Grafen hatten ihren Sitz im Steyrtal. 1122 verlegten die Otakare ihre Herrschaft an die Mur, damals entstand die Steiermark (nach der bedeutendsten Burg Steyr benannt), allerdings gab es damals keine genau abgegrenzten Landesgebiete. Die Otakare unterstanden dem Herzog von Bayern. Erst 1180 wurde die Steiermark ein selbstständiges Herzogtum, das ab 1192 an die Babenberger und später an die Habsburger ging. Ab 1861 bestand das selbständige „Erzherzogtum Österreich ob der Enns“.

Die naturräumlichen Voraussetzungen der Region, Wasserkraft und Holzreichtum, ließen hier ein Zentrum der Eisenverarbeitung entstehen. Das Eisen vom steirischen Erzberg wurde in der „Eisenwurz“ in zahllosen wasserkraftbetriebenen (Wasserräder) Werkstätten (Mühlen, Hammerwerke, Schmieden) zu verschiedensten Produkten wie Nägel, Draht, Taschenfeitel, Sichel, Messer, Maultrommeln, Waffen und vieles mehr verarbeitet. Besonders begehrte Erzeugnisse, die in viele Teile der Welt exportiert wurden, waren **Sensen**. Berühmte Produktionsstätten waren in Molln und in der Schmiedleithen bei Leonstein angesiedelt. Die bekannte Maultrommelerzeugung in Molln existiert bis heute. Steinbach an der Steyr, ein heute noch von der Eisenverarbeitung geprägter Ort, war ein Zentrum der Messererzeugung.

Der ganze Landstrich lebte von der Produktion von Eisenwaren. Die Handwerker waren streng über Zünfte organisiert. Die Verarbeitung von Eisen im Kleiseisengewerbe erforderte große Mengen an Holz, das aus dem Bergland der Umgebung, zum Teil auch in Form von Holzkohle, herantransportiert wurde. Dazu bediente man sich der Flüsse. Die Flößerei war ein eigener Berufszweig. Das Holz wurde zu Flößen zusammengebunden, auf denen gleichzeitig Eisenprodukte befördert werden konnten, um danach über Händler weiterverkauft zu werden. Der Bauernstand übernahm die Versorgung der Betriebe mit Lebensmitteln, sowie die Köhlerei, Kohlenfuhrwerk und Vorspanndienste.

Die Flößerei war ein gefährliches Gewerbe. Der Transport von Waren über Flöße wurde nur bis zum Bau der Steyrtalbahn 1890 betrieben, später wurde nur noch Holz gedriftet. Das erforderte die Anlage von Klausen (Holzsperren) an der Steyr (etwa bei Klaus, Agonitz, Haunold- und Humpelmühle), aber auch an den Zubringern, zum Anstauen von Wasser für die Trift. Große Rechen quer zum Fluss dienten zum Auffangen und zur Entnahme von einlangendem Holz.

Schmiede hatten sehr verschiedene soziale Stellungen. Die niedrigste hatten die Nagelschmiede, die höchste die Sensenschmiede. Sie wurden auch die „Schwarzen Grafen“ genannt, die eine bürgerliche bis großbürgerliche Kultur pflegten. Ihre Herrenhäuser können noch heute besichtigt werden, etwa in der Schmiedleithen in Leonstein, wo ein schön restauriertes Sensenschmiedeensemble erhalten ist.

Eine erste Hochblüte der Eisenproduktion fand zwischen 14. und 16. Jahrhundert statt. Nach Ende des 30jährigen Krieges geriet sie erstmals in eine Krise, um dann im 18. Jahrhundert eine neuerliche Hochblüte und damit den Höhepunkt der Entwicklung zu erleben. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders seit der Weltwirtschaftskrise 1873, begann der Niedergang des Kleiseisengewerbes, darauf folgte die Verarmung der Region und die Entvölkerung ganzer Täler. Der Zerfall der Monarchie und der damit verbundene Verlust an Rohstoffen beschleunigte die Entwicklung.

Großflächige Rodungen konnte der Mensch erst seit dem Mittelalter bewerkstelligen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden reine Fichtenaufforstungen angelegt, dadurch kam es zu schnellerer Abführung von Niederschlagswasser und vermehrten Hochwasserereignissen.

Heute wird die Wasserkraft überwiegend zur Erzeugung von elektrischem Strom mittels Turbinen in Kraftwerken verwendet. Nach dem 1. Weltkrieg begann ein Bauboom, der auch in der Raumeinheit zahlreiche Kraftwerke entstehen ließ. In den letzten Jahrzehnten wurden vorrangig bestehende Wasserkraftanlagen erneuert und nur mehr wenige neue Kraftwerke an bisher nicht erschlossenen Standorten errichtet. Der Bau der Pyhrnautobahn ließ den Schotterabbau in der Region sprunghaft ansteigen.

Seit der Landesausstellung „Land der Hämmer“ 1998 wurden zahlreiche industriegeschichtliche Denkmäler zugänglich gemacht. Der Verein Eisenstraße bemüht sich um die Darstellung der Geschichte und die touristische Aufbereitung von historischen Relikten des Eisenwesens.

A8 Naturschutzrechtliche Festlegungen

In der Raumeinheit wurden bisher keine Naturschutzgebiete verordnet. In unmittelbarer Nachbarschaft liegt aber der Nationalpark Kalkalpen. Von manchen Seiten gibt es, wie ursprünglich auch angedacht, Bestrebungen, das Steyrtal in den Nationalpark zu integrieren.

Schutzgebietsantrag Mittleres Steyrtal: Seit etwa 20 Jahren liegt ein Schutzantrag des Österreichischen Alpenvereins für das Naturschutzgebiet Mittleres Steyrtal (Vollschutz) vor. Es handelt sich um den Abschnitt vom Steyrdurchbruch bis zur Haunoldmühle, das betreffende Areal hat eine Größe von 1,8 km². Es umfasst die Konglomeratschlucht der Steyr mit allen ihren Lebensraum- bzw. Vegetationstypen samt Wasserfläche und Inseln.

Naturdenkmäler

Gemeinde	Nummer	Name	Bescheid/Akt
Klaus	92	Konglomeratwand	200070
Molln	497	Sommerlinde	200403
Molln	567	Rinnende Mauer	200738

Landschaftsschutz im Bereich von Flüssen und Bächen (Uferschutzzone 50 m): gilt für sämtliche Fließgewässer der Raumeinheit.

A9 Fachplanungen von Naturschutz und Raumordnung

Örtliche Entwicklungskonzepte (ÖEK): Aufgrund des OÖ Raumordnungsprogrammes ist in den Gemeinden Oberösterreichs ein Örtliches Entwicklungskonzept zu erstellen. Dieses ist neben dem Flächenwidmungs- und Bebauungsplan ein wichtiges Instrument der Örtlichen Raumplanung. Im darin enthaltenen Ziele- und Maßnahmenkatalog werden unter anderem auch Ziele für den Naturraum und die Umwelt definiert. Für alle Gemeinden der Raumeinheit liegen gültige ÖEK vor.

Dem **Regionalwirtschaftlichen Entwicklungskonzept** Steyr – Kirchdorf liegt eine Stärken-Schwächenanalyse der Region zugrunde. Darin werden Leitlinien, Prioritätsachsen und konkrete Maßnahmen für die Regionalentwicklung definiert. Weiters sei ein vom Verein erarbeitetes **Regionalprogramm Nationalparkregion Mittleres Steyrtal, Sachbereich: Offenhaltung der Kulturlandschaft** erwähnt, das die Grundlage für die unter Punkt A 12 erläuterte Bewirtschaftungsgemeinschaft Steinbach an der Steyr darstellt.

Der **Steinbacher Weg** ist ein Konzept zur Motivation und Orientierungshilfe zur nachhaltigen Gemeindeentwicklung.

Für die Gemeinde Steinbach an der Steyr liegt ein **Landschaftskonzept** vor

OÖ Kiesleitplan: Mit dem OÖ. Kiesleitplan soll künftig der Abbau von Kiesen und Sanden im Land Oberösterreich auf jene Gebiete gelenkt werden, wo dieser Abbau ein möglichst geringes Konfliktpotenzial zu anderen Raumnutzungsansprüchen aufweist (Negativzonen/ Konfliktzonen und Richtlinien für den Abbau von Sanden und/oder Kiesen nach dem OÖ. Raumordnungsgesetz 1994).

Der Kiesleitplan weist entlang der Flussverläufe in der Raumeinheit fast durchgehend Negativzonen aus. Neben vereinzelt kleinen Bereichen in den Talböden gibt es lediglich im Raum Mollner Becken größere Flächen ohne Ausweisung.

Wasserwirtschaftliche Vorrangfläche gegenüber Kiesabbau: Eine solche Vorrangfläche, auf der Kiesabbau nur unter eingeschränkten Rahmenbedingungen stattfinden kann, erstreckt sich im Stodertal vom Dietlgut bis Polsterlucke. Gleiches gilt für große Teile des Steyrtales im Bereich von Waldneukirchen bis zum Mollner Becken.

Regionalstudie Naturraumentwicklung Hinterstoder: In einem Projekt im Auftrag des BMLFUW wurde eine Sammlung von den Naturraum betreffenden Problemstellungen (etwa: Waldbewirtschaftung, Gefahrenzonenplanung, Jagd/Wilddichte, Tourismus, veränderte Einstellung gegenüber Naturschutz und Landnutzung, Landschaftsbild, Strukturwandel in Land- und Forstwirtschaft bzw. Nutzungsaufgabe sowie Mangel an abgestimmten rechtlichen Instrumenten) erarbeitet und darauf aufbauend eine Entscheidungs- und Maßnahmenbasis für die Gemeinde erstellt.

A10 Aktuelle Entwicklungstendenzen

Intensivierung/Nutzungsaufgabe: Wie in vielen anderen Regionen gibt es auch hier die Tendenz, in den Gunstlagen die Bewirtschaftung zu intensivieren, was zu einer Nivellierung der Standortpotenziale und einem Verlust an Artenvielfalt führt. Hingegen wurden und werden viele Grenzertragsflächen, im Gebiet speziell die raumprägenden Terrassenböschungen, aufgeforstet, oft mit nicht standortgerechten Gehölzen wie Fichte (Foto 27007). Dies verursacht eine Veränderung des Landschaftsbildes bzw. einen Verlust an offener Kulturlandschaft samt ihren Lebensräumen und Arten.

Zersiedelung: Nach dem 2. Weltkrieg hat ein sprunghafter Anstieg der Bautätigkeit begonnen, der sich heute noch in geringerem Ausmaß fortsetzt, was gebietsweise zu einer Zersiedelung der Landschaft führte. In den Entwicklungskonzepten der Gemeinden wird darauf hingewiesen und entgegengesteuert, etwa durch vorrangige Verdichtung der bestehenden Siedlungskerne, Etablierung von Grünzügen oder Festlegung fixer Siedlungsgrenzen in sensiblen Zonen. Speziell in den tourismusreichen Gemeinden, wo die Errichtung von Zweitwohnsitzen zunehmend zum Problem wird, ist der Schutz der freien Landschaft vorrangiges Ziel.

Tourismus: Besonders in Hinterstoder werden Anstrengungen unternommen, um neben dem boomenden Wintertourismus auch den Sommertourismus durch ein gesteigertes touristisches Angebot zu steigern und so die ortsansässigen Betriebe besser auszulasten. Unter anderem ist an die Errichtung eines Golfplatzes gedacht.

Schotterabbau: Aufgrund vorhandener Planungen und Konzepte ist mit einem weiteren Ausbau von Schottergruben nur mehr in kleineren Teilbereichen und wenn, dann unter verstärkter Berücksichtigung von Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes in Zukunft möglich.

A11 Mögliche Konfliktfelder

Die Konflikte in der Raumeinheit liegen vor allem in der Flächeninanspruchnahme von naturschutzfachlich wertvollen Bereichen. Es wird zwar versucht, durch verschiedene Leitplanungen (Kiesleitplan, Raumordnungsprogramme, Örtliche Entwicklungskonzepte) diese Entwicklung zu lenken, der Nutzungsdruck auf naturräumlich hochwertige und sensible Bereiche ist allerdings stellenweise groß.

Spannungsfeld Landwirtschaft – Naturschutz und Landschaftsschutz: Manche Tendenzen in der Landwirtschaft stehen in Widerspruch zu naturschutzfachlichen Zielsetzungen: Durch eine relativ intensive Grünlandwirtschaft droht eine weitere Nivellierung der Standortpotenziale und der Verlust an Artenvielfalt in derzeit wenig gedüngten Wiesen. Auch die Aufforstung von nährstoffarmen, artenreichen Böschungs-Magerwiesen, oft mit nicht standortgerechten Gehölzen wie Fichte, die eine Veränderung des Landschaftsbildes mit sich bringt, ist ein Konfliktthema (Foto 27007). Dieses wird allerdings nicht nur von der Seite des Naturschutzes kritisch betrachtet, sondern auch seitens der Raumplanung und der Forstwirtschaft.

Spannungsfeld Siedlungstätigkeit - landwirtschaftliche Nutzung - Naturschutz: Die Erhaltung der bäuerlichen Kulturlandschaft und die Verhinderung von Zersiedelung der Landschaft ist ausgesprochenes Ziel der Gemeinden. Besonders auf jenen Bereichen, die für touristische Zwecke genutzt werden oder verkehrsmäßig das Pendeln in die nahe liegenden Zentren erlauben, lastet ein hoher Besiedlungsdruck. Die Ausweisung neuer Baulandflächen soll aber, etwa in der Gemeinde Hinterstoder, auf Grundstücken mit geringer Bonität erfolgen, was zu einem weiteren Verlust an ökologisch wertvollen Restflächen führen könnte.

Spannungsfeld Naturschutz – Fischerei: Konflikte zwischen Fischerei und Naturschutz sind in der Region wegen des Schutzes von fischfressenden Tierarten vorhanden: Der starke Rückgang der Fischpopulationen wird von fischereilicher Seite auf die Bejagung durch Fischfresser zurückgeführt, wobei an erster Stelle Kormoran und Fischotter, in zweiter Linie Gänsesäger und Graureiher genannt werden. Von der Naturschutzseite werden Untersuchungen über Fischvorkommen in der Region ins Treffen geführt, wonach eher die mangelhafte Habitatqualität (etwa durch Verbauungsmaßnahmen) die wesentlichere Ursache für negative Bestandsentwicklungen der autochthonen Fischbestände ist. Möglicherweise enthält auch die von fischereilicher Seite angestrebte Stabilisierung des seit dem Hochwasser 2002 noch nicht gefestigten Flussbetts (z.B. durch niedrige Querwerke, Buhnen oder große Steine) ein, wenn auch geringeres, Konfliktpotenzial.

Spannungsfeld Energiegewinnung – Gewässerschutz: Insbesondere die fehlende Durchgängigkeit bzw. Fischpassierbarkeit im Bereich der Kraftwerke (Foto 27009) an den Fließgewässern birgt ein Konfliktpotenzial zwischen Energieerzeugung einerseits und fischereilicher Nutzung bzw. gewässerökologischen Grundsätzen andererseits.

Spannungsfeld Rohstoffgewinnung – Landschaftsschutz: Im Nahbereich der Steyrschlucht, vereinzelt auch an den Konglomeratwänden selbst wird Schotter abgebaut. Das bedeutet neben dem Verlust an wertvollen Lebensräumen und der Störung der Schluchtbereiche eine Beeinträchtigung des Landschaftsbildes (Foto 27010).

Verkehrsinfrastrukturprojekte: Die B140 Ennstal Bundesstraße ist als Ausbaustrecke zur Verbindung von Steyr Richtung A9 Pyhrnautobahn im Gespräch. Das würde sowohl durch die Straße selbst, als auch durch neue Gewerbe- und Betriebsansiedelungen im Bereich des neuen Autobahnzubringers im Sinne einer landschaftszerschneidenden und flächenverbrauchenden Wirkung zu Konflikten mit Natur- und Landschaftsschutz sowie zu steigenden Immissionswerten und Lärmbelastung des Tals führen.

Freizeitnutzung der Schluchtbereiche: Zunehmender Boots- bzw. Rafting-Betrieb kann durch die regelmäßige Störung auf den Schotterbänken eine Belastung für schotterbankbrütende Vögel wie den Flusssuferläufer sein. Zudem machen unkontrollierte Holznutzung für Lagerfeuer und zurückgelassener Müll zunehmend Probleme.

Zusätzlicher Wasserkraftausbau oder Schotterabbau, wie er immer wieder gefordert wird, ist aus naturschutzfachlicher Sicht wegen der negativen Folgen für die Fließgewässerökologie bzw. des Verlusts an Lebensräumen und Arten, sowie aus Gründen des Landschaftsschutzes nicht wünschenswert. Aus Sicht der Wasserwirtschaft sind durch derartige Vorhaben vor Allem negative Auswirkungen auf die Gewässerökologie und die Grundwasserqualität zu befürchten.

A12 Umsetzungsprojekte

Bewirtschaftungsgemeinschaft Steinbach an der Steyr: Die Gemeinde Steinbach an der Steyr und die Bewirtschaftungs- und Pflegegemeinschaft Steinbach an der Steyr haben als gemeinsames Ziel die Erhaltung und Weiterentwicklung der offenen Kulturlandschaft, die besonders in den Steillagen durch Nutzungsaufgabe und Verwaldung/Aufforstung gefährdet ist. Zu diesem Zweck wurde ein Landbewirtschaftungskonzept erarbeitet. Die Mitgliedsbetriebe sichern die flächendeckende Bewirtschaftung, die Erhaltung, Ergänzung und Sanierung bestehender Landschaftselemente wie z.B. Obsthaine und Hecken sowie der im Rahmen der Biotopkartierung festgestellten ökologisch wertvollen Flächen, außerdem im Fall der Pachtung ganzer Betriebe die Instandhaltung der leerstehenden Bauernhöfe. Zusätzlich zu Förderschienen von EU, Bund oder Land bietet die Gemeinde ebenfalls finanzielle Anreize für die landwirtschaftlichen Betriebe.

Die **Errichtung von Fischaufstiegshilfen** ist derzeit für den Bereich Grünburg/Steinbach geplant.

Erhaltung der Streuobstbestände: Die „Mostgemeinde“ Aschach an der Steyr hat Initiativen zur Erhaltung der Streuobstbestände in den Streusiedlungsgebieten gesetzt. Es gibt eine große Anzahl an gut beschilderten, oft schön restaurierten Einzelhöfen mit Mostproduktion und Direktvermarktung.

B LEITBILD UND ZIELE

B1 Leitende Grundsätze

Alle im Folgenden genannten Ziele gründen sich im Selbstverständnis des Naturschutzes, eine je nach den regionalen Gegebenheiten natürliche oder naturnahe Umwelt zu erhalten oder eine solche zu entwickeln.

Die Verschiedenheit der Landschaften legt eine entsprechend differenzierte Betrachtungsweise nahe. Naturschutzfachliche Ziele gelten daher nur in den seltensten Fällen generell; vielmehr kann ein naturschutzfachliches Ziel stets nur unter gemeinsamer Berücksichtigung individueller standörtlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Voraussetzungen und Möglichkeiten umgesetzt werden.

Allgemein gilt

für natürliche und nur gering vom Menschen beeinflusste Gebiete:

Bereiche mit geringem oder gar fehlendem direkten menschlichen Einfluss sollen zumindest in diesem Zustand erhalten (z.B. Hochgebirgslandschaften), nach den Kriterien der Nachhaltigkeit (weiter) bewirtschaftet (z.B. Bergwälder) oder die Nutzung extensiviert werden.

für Kulturlandschaften mit hohem Entwicklungsalter:

Kulturlandschaften mit hohem Entwicklungsalter sind in Oberösterreich mittlerweile auf relativ wenige Raumeinheiten (z.B. Enns- und Steyrtaler Flyschberge, Südliche Böhmerwaldausläufer) beschränkt. Neben ihrem Arten- und Strukturreichtum spielen hier Faktoren wie das Landschaftsbild und die Erholung eine besonders große Rolle. Erhaltungsziele stehen im Vordergrund. Großräumig können diese Landschaften nur dann erhalten werden, wenn auch der Faktor der Wirtschaftlichkeit bei der Umsetzung der Ziele maßgebliche Berücksichtigung findet.

für land- und forstwirtschaftliche Intensivgebiete:

Land- und forstwirtschaftliche Intensivgebiete nehmen große Flächen insbesondere im oberösterreichischen Alpenvorland und dem Mühlviertel ein. Die Sicherung vorhandener naturnaher Flächen und Kulturlandschaftsreste einerseits sowie die Entwicklung günstiger Voraussetzungen für die Rückkehr der Artenvielfalt in strukturarme Gebiete andererseits, stellt hier die wesentliche Aufgabenstellung des Naturschutzes dar.

für verstädterte Gebiete und dicht besiedelte Randlagen:

Verstädterte Gebiete und dicht besiedelte Randlagen beherbergen oft ungeahnte Potenziale für reichhaltige Biotopformen und Artenreichtum. Diese Potenziale gilt es zu nutzen und bestehende Strukturen zu entwickeln.

Ziele dienen der Orientierung und sind kein starres Korsett

Sämtliche Ziele stellen Zustände der Landschaft dar, die seitens des Naturschutzes angestrebt werden, keinesfalls aber rechtlich verbindlich sind.

Jedes angeführte Ziel wird seitens des Naturschutzes als „Richtlinie“ oder eben als „Leitbild“ verstanden. Insbesondere in behördlichen Verfahren sind diese Ziele nicht zwingend. Vielmehr dienen sie sowohl Sachverständigen, als auch Konsenswerbern und sonstigen am Naturschutz beteiligten und interessierten Personen als „Orientierung“, die dabei helfen sollen, den Naturschutz als berechenbaren Partner zu erleben.

Bestimmte gewählte Formulierungen bringen dabei unterschiedliche Positionen des Naturschutzes zum Ausdruck:

...**Entwicklung:** Lebensraumtypen / Strukturen sollen neu entstehen und bestehende Strukturen sollen weiterentwickelt (verbessert oder erneuert) werden.

...**Sicherung:** Bestehende Strukturen sollen durch verschiedene privatrechtliche oder hoheitliche Maßnahmen möglichst gesichert werden. Dies ist in erster Linie als Voraussetzung für weitere Entwicklungen zu sehen. Soll das Ziel umgesetzt werden, ist eine großzügige, zumindest aber teilweise Erhaltung („Sicherung“) bestehender Strukturen wünschenswert.

Soll „...ein hoher Anteil...“ gesichert werden, so beinhaltet diese Formulierung, dass die „Sicherung“ auch durch Kompensationsmaßnahmen auf anderen Standorten erreicht werden kann.

...**Schutz:** Die Bewahrung des betreffenden Lebensraumtyps oder der betreffenden Struktur ist aus naturschutzfachlicher Sicht von vorrangiger Bedeutung. Hoheitliche Schutzmaßnahmen, Pacht oder Ankauf von betreffenden Grundflächen erscheinen angemessen. Die Formulierung findet sehr selten Anwendung. Kompensatorische Maßnahmen sind bei „schutzbedürftigen Lebensräumen“ nur selten möglich, aber nicht ausgeschlossen.

B2 Vorbemerkungen

Im Folgenden werden naturschutzfachliche Ziele für das „Steyr-Teichltal“ formuliert. Zu Beginn stehen Ziele, die für die gesamte Raumeinheit „Steyr-Teichltal“ von Bedeutung sind, danach finden sich Ziele für die einzelnen Untereinheiten. Die Ziele sind hierarchisch gegliedert – es gibt Ober- und Unterziele.

Jedem Ziel wird eine Tabelle zugeordnet, in der folgende Punkte behandelt werden:

Raumbezug	Räumliche Zuordnung des Zieles
Ausgangslage/ Zielbegründung	Aktuelle Situation des in der Zielformulierung angesprochenen Lebensraumes bzw. des Charakters der Landschaft (Landschaftsbild) unter Berücksichtigung von situationsbestimmenden Faktoren (z.B. Boden, Klima, Grundwasser, Nutzung) und Potenzialen (z.B. Potenzial zur Ausbildung von Trockenlebensräumen oder dynamischen Gewässerabschnitten). Daraus lässt sich letztendlich das Ziel ableiten.
Gefährdung	Gefährdung des in der Zielformulierung angesprochenen Lebensraumes oder Landschaftscharakters
Wege zum Ziel	Umsetzungsmöglichkeit für die angesprochene Zielformulierung soweit präzisierbar

B3 Übergeordnete Ziele

B3.1 Sicherung der natürlichen Geländemorphologie und des naturnahen Landschaftsbildes

Raumbezug	Gesamte Raumeinheit, insbesondere flussnahe Geländestufen, Terrassenkanten, Schluchteinhänge.
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die Geländemorphologie ist ein entscheidender Faktor, der sich unmittelbar auf die Standortbedingungen und in Folge dessen auf die Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren auswirkt. Ein abwechslungsreiches Relief bedingt eine Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Geländekanten und Böschungen führen zu Änderungen im Mikroklima (Wasserhaushalt, Sonneneinstrahlung). Diese Standortdifferenzen können in der Artengarnitur von Grünlandbeständen ablesbar sein. Die bedeutendsten morphologischen Strukturen in der Raumeinheit sind die Terrassenkanten (Böschungen der Hoch- und der Niederterrasse) und besonders die über weite Strecken der Flüsse ausgebildeten Einhänge der Konglomerat- und Kalkfelsschluchten. Auswirkungen von Eingriffen in die Geländemorphologie sind die direkte Zerstörung von Lebensräumen und maßgebliche Eingriffe ins Landschaftsbild. Vgl. A5.1, A6.1, A6.6., A6.7
Gefährdung	Großflächiger Schotterabbau im Bereich v.a. der Niederterrasse bzw. der Austufe, teilweise auch direkter Abbau der Konglomeratfelswände. Überregionale und regionale Verkehrsplanung: aktuell der punktuelle Ausbau der sehr flussnah verlaufenden Steyrtalbundesstraße; möglicherweise Planung des Ausbaus der Strecke als Autobahnzubringer zwischen A1 und A9. Wasserwirtschaftliche Eingriffe etwa in Form von Querwerken und Kraftwerksinfrastruktur, Überstauung von Schluchtabschnitten.
Wege zum Ziel	Regelung des Schotterabbaus durch einschlägige Fachplanungen (vorgesehen sind nur noch Erweiterungen von bereits bestehenden Schottergruben). Kein weiterer Abbau im Bereich der Konglomeratschlucht. Umfassende Variantenprüfung unter besonderer Berücksichtigung des Geländereiefs und der damit verbundenen Lebensraumtypen für die überregionale Verkehrslösung Steyr- und Teichtal, Erarbeitung von natur- und landschaftsschutzkonformen Lösungen. Keine weitere Errichtung von Wasserkraftwerken, nur noch Optimierung bzw. Adaptierungen an den Stand der Technik von bestehenden Anlagen.

B3.2 Verbesserung des Biotopverbundes entlang überregional bedeutsamer Wildtierkorridore, insbesondere auch im Bereich von Wildquerungsmöglichkeiten über lineare Infrastruktureinrichtungen

Raumbezug	Gesamte Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die Raumeinheit ist durch eine relativ hohe Anzahl von linearen Strukturen (z.B. regionale bzw. überregionale Verkehrsträger, Freileitungsnetze) sehr gut erschlossen. Trotzdem weist sie relativ durchgehende lineare aber doch großflächige Waldflächen, bzw. wassergeprägte Verbindungsstrukturen auf, welche als Wander- und Verbindungsstrecken für Pflanzen- und Tierarten und im speziellen für Großsäuger (Bär, Luchs, Schwarzwild, Rotwild) zur Verfügung stehen. Durch gezielten Lückenschluss der schlucht- bzw. flussbegleitenden Wälder kann die Vernetzung in der Landschaft und damit die Wandermöglichkeit für eine große Anzahl von Tierarten, insbesondere Säugetiere, optimiert werden. Ein Problem für die Querung des Steyr-Teichtals kann die A9 Pyhrnautobahn darstellen, die abschnittsweise ein Wechseln vom Toten Gebirge zum Nationalpark Kalkalpen (Sengsengebirge und Hintergebirge)

	erschwert, etwa, wo sie ebenerdig die Landschaft durchschneidet oder zur Lawinensicherung eingehaut ist (senkrechte Abstürze). Manche Teilstrecken verlaufen jedoch über hohe Brückenbauwerke bzw. in Tunnels. Diese Abschnitte sind für Wildtiere durchaus passierbar, so sie nicht durch anderweitige Verbauungen blockiert sind. Vgl. A6.5, A7.1.1, A7.1.2, A7.1.3.
Gefährdung	Weitere Durchschneidungen mit neuen oder größeren Straßen.
Wege zum Ziel	Erhaltung der Durchlässigkeit der passierbaren Abschnitte der A9 durch entsprechende Vorgaben der Raumplanung. Ev. Prüfung von Möglichkeiten zur Errichtung von Grünbrücken in Bereichen ohne Quermöglichkeiten, die die A9 für Wildtiere gefahrlos passierbar machen.

B3.3 Sicherung und Entwicklung eines sehr guten bzw. guten ökologischen Zustands der Fließgewässer

Raumbezug	Fließgewässer der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Gewässer stellen wichtige Leitstrukturen in der Raumeinheit dar. So verbinden die Wildbäche und Flüsse Hochgebirgsregionen bzw. geschlossene Waldgebiete mit der offenen Kulturlandschaft und stellen Vernetzungen zu angrenzenden Raumeinheiten her. Die Fließgewässer des Steyr-Teichtals sind daher wichtige Nährstoff-, Organismen- und Materiallieferanten für ihre Vorfluter (Enns, Donau). Derzeit gilt per Verordnung die <i>50 m Uferschutzzone</i> für alle Gewässer, die als Zubringer in die Steyr, den Loigisbach, die Teichl, den Dam- und Fischbach, die Steyrling und die Krumme Steyrling münden. Im Bereich dieser Gewässer und in einem unmittelbar daran anschließenden, 50 m breiten, Geländestreifen ist jeder Eingriff in das Landschaftsbild und in den Naturhaushalt bewilligungspflichtig. Ein guter ökologischer Zustand beinhaltet hohe Wasserqualität und hohen Strukturreichtum im Sinne der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Ein zusammenhängendes Gewässernetz, bestehend aus stehenden und fließenden Gewässern mit guter Wasserqualität und einem großen Angebot an naturnahen Uferstrukturen bietet Tieren und Pflanzen mit hohen Ansprüchen an ihre Umwelt optimale Lebensräume. Vgl. A5.4, A7.1.1, A7.1.2, A7.1.5, A9, A11 und A12.
Gefährdung	Vgl. Unterziele
Wege zum Ziel	Vgl. Unterziele

B3.3.1 Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Fließgewässerstruktur

Raumbezug	Flüsse und Bäche der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die meisten Zubringer von Steyr und Teichl sind als Wildbäche ausgewiesen. In der Raumeinheit liegt im Längsverlauf der Gewässer generell ein nur relativ geringer Verbauungsgrad vor. Einen großen Eingriff stellt die Errichtung des Kraftwerks Klaus dar (Überstauung der Steyrschlucht um 40 m, 7 km langer Rückstau), ansonsten sind mehrere Kraftwerksanlagen und zahlreiche kleinere, nur noch teilweise in Betrieb befindliche Wasserkraft- bzw. Wehranlagen an Steyr, Teichl, Krummer Steyrling und Steyrling vorhanden. Weitere Eingriffe stellen die im Mündungsbereich der Zubringerbäche errichteten Geschiebesperren und lokale härtere Verbauungen im Bereich von Siedlungen und Kraftwerksanlagen sowie lokal an der A9. Abgesehen von vereinzelt Sohlschwelen verlaufen die Fließgewässer aber weitgehend

	natürlich und weisen kaum Beeinträchtigungen auf. Ökologische Verbesserung des Zustands des Fließgewässers im Bereich von Regulierungsabschnitten bzw. Rückbau von wasserrechtlich gelöschten Wasserkraftanlagen sind aber durchaus noch möglich. Vgl. A5.4, A6.7, A7.1.1, A7.1.2, A7.1.5, A8, A9, A11 und A12.
Gefährdung	Weiterer Ausbau der Wasserkraftnutzung. Das Ausbauziel im Rahmen des Schutzwasserbaus dürfte weitgehend erreicht sein.
Wege zum Ziel	Umsetzung des Naturschutzgebiets „Mittleres Steyrtal“. Hintanhaltender weiterer Kraftwerksprojekte in der Raumeinheit. Im Rahmen der Möglichkeiten (für den Objekt- und Personenschutz nicht benötigte Bauwerke) Rückbau von kurzen regulierten, Flussabschnitten, naturnahe Gestaltung der Gewässerufer, -böschungen und sohle; Etablieren einer standortsgerechten Ufervegetation Maßnahmen gegen das Eintiefen der Flusssohle infolge des Geschieberückhalts im Oberlauf. Entwicklung und Umsetzung von Gewässerbetreuungskonzepten Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Keine Bebauung im potenziellen Hochwasserbereich.

B3.3.1.1 Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums

Raumbezug	Flüsse und Bäche der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Im Bereich der Kraftwerke und Wehranlagen ist die Organismendurchgängigkeit unterbrochen. Nur an 4 von 14 Kraftwerken sind Fischaufstiegshilfen vorhanden oder in unmittelbarer Planung. Die gravierendste Unterbrechung besteht in der Staumauer des Kraftwerks Klaus (40 m hoch). An den kleineren Kraftwerken sind Stauhaltungen im Bereich von wenigen Metern vorhanden. Weiters wurden im Mündungsbereich der Zubringerbäche oft Geschiebesperren errichtet. Der Strombodingwasserfall stellt aufgrund seiner Höhe von etwa 11 m eine natürliche Unterbrechung des Fließgewässerkontinuums dar. Erst ein durchgehendes Fließgewässerkontinuum ermöglicht Fischen sowie Benthosorganismen arttypische Wanderungen z.B. zu Laichplätzen bzw. den Austausch von durch Kraftwerke getrennten Populationen. Vgl. A5.4, A6.7, A7.1.1, A7.1.2, A7.1.3, A7.1.5, A8, A11 und A12.
Gefährdung	Weiterer Ausbau der Wasserkraftnutzung Das Ausbauziel im Rahmen des Gewässerbaus dürfte weitgehend erreicht sein.
Wege zum Ziel	Umsetzung des Naturschutzgebiets „Mittleres Steyrtal“. Aus naturschutzfachlicher Sicht: Verhinderung weiterer Kraftwerksprojekte in der Raumeinheit. Die Organismendurchgängigkeit von Gewässern kann durch Fischaufstiegshilfen, wie sie heute bei Umbauten von bestehenden Wehranlagen von behördlicher Seite vorgeschrieben werden, verbessert werden. (vgl. auch EU-Wasserrahmenrichtlinie). Rückbau von wasserrechtlich gelöschten Wehranlagen und lokalen, für den Objekt- und Personenschutz nicht benötigter Uferverbauungen. Verbesserung der Anbindung von Zubringern der Hauptgewässer durch ökologisch verträgliche Gestaltung von Geschiebesperren oder Abtreppungen.

B3.3.1.2 Sicherung und Entwicklung einer natürlichen Fließgewässerdynamik

Raumbezug	Fließgewässer, insbesondere Flüsse der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Wasserbauliche Maßnahmen wie Kraftwerksbauten oder Uferverbauungen stehen der natürlichen Fließgewässerdynamik entgegen. In der Raumeinheit liegen zwar im Verlauf der Fließgewässer lokale, die natürliche Fließgewässerdynamik behindernde Einbauten vor, trotzdem sind aber in vielen Abschnitten lebensraumtypische Erosions- und Sedimentationsprozesse im Gange. Die regelmäßig auftretenden Hochwässer schütten Kies- und Schotterbänke, die auch bei Mittelwasser über der Wasserlinie liegen und die etwa für Kiesbankbrüter wie Flusssuferläufer oder Insektenarten, etwa bestimmte Heuschreckenarten wie den Kiesbank-Grashüpfer als Brutplatz bzw. Lebensraum benötigt werden. Beide genannte Arten finden derzeit in der Raumeinheit geeignete Bedingungen vor. Diese Schotterbänke stellen auch die Grundlage für die für Auenstandorte typischen Sukzessionsvorgänge dar (Etablierung von Pioniergesellschaften, Weidengebüsch und Gesellschaften der Weichen Au), wie sie im Gebiet an vielen Stellen ablaufen. Vgl. A5.4, A6.7, A7.1.1, A7.1.2, A7.1.3, A7.1.5, A8, A11 und A12.
Gefährdung	Weiterer Ausbau der Wasserkraftnutzung Das Ausbauziel im Rahmen des Gewässerbaus dürfte weitgehend erreicht sein.
Wege zum Ziel	Umsetzung des Naturschutzgebiets „Mittleres Steyrtal“. Aus naturschutzfachlicher Sicht: Verhinderung weiterer Kraftwerksprojekte in der Raumeinheit. Rückbau von wasserrechtlich gelöschten Wehranlagen. Vermeidung bzw. Rückbau von nicht für Objekt- oder Personenschutz benötigten Uferverbauungen. Berücksichtigung der Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie.

B3.3.2 Sicherung oder gegebenenfalls Entwicklung der Wasserqualität aller in der Raumeinheit vorhandenen Gewässer

Raumbezug	Fließ- und Stillgewässer der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Sämtliche Fließgewässer des Steyr-Teichltals entspringen in benachbarten Raumeinheiten des Berglandes. Sie zeigen daher generell eine sehr gute bis gute Wasserqualität. Gleiches gilt auch für die aus Oberflächenwasser, Grundwasser oder Karstwasser gespeisten Stillgewässer. Durch punktuelle Einträge (Fischzuchtanlage) können abschnittsweise Belastungen entstehen. Geringe Einträge können möglicherweise aus Oberflächenwässern (z.B. auch Straßenabwässer von der A9) oder auch aus Drainagen erfolgen. Generell wirken Wiesen entlang von Gewässern als Pufferflächen gegen Nährstoffeinträge, können jedoch bei starker Düngung auch zu Emittenten werden. Im Norden der Raumeinheit ist etwa eine höhere Nitratbelastung des Trinkwassers festzustellen. Ein Potenzial zur Verbesserung der Wasserqualität liegt im Ausschalten der punktuellen Nährstoffquellen und evtl. in der Reduzierung der diffusen Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft. Nährstoffeinträge aus der Luft sind kaum abzuwenden. Vgl. A5.4, A6.8

Gefährdung	Punktuelle Nährstoffeinträge aus Fischzucht, Drainagen und undichten Sickergruben, Oberflächenabschwemmungen von Straßen, diffuse Nährstoffeinträge seitens der Landwirtschaft.
Wege zum Ziel	Ausschaltung bzw. Reduktion der punktuellen Einträge, etwa durch Klärung von Abwässern aus der Fischzucht oder Reinigen der Straßenabwässer in Klärteichen vor ihrer Einleitung in die Bäche bzw. Flüsse. Reduktion der diffusen Nährstoffeinträge in die Bäche bzw. Flüsse durch Setzen gezielter Maßnahmen in den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen (Wahl des geeigneten Düngezeitpunktes, Anpassung der Düngermengen an den Bodentyp). Erhaltung bzw. Entwicklung von durchgehend breiten Uferbegleitgehölzen als Puffer und um sauerstoffzehrende Prozesse, die eine Reduktion der Artenzahlen und Dichte der Organismen bewirken, hintan zuhalten. Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie.

B3.3.3 Sicherung und Entwicklung einer ökologisch orientierten fischereilichen Bewirtschaftung

Raumbezug	Fließ- und Stillgewässer der Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die fischereiliche Bewirtschaftung berücksichtigt heute zunehmend ökologische Gesichtspunkte. Frühere Fehler sind jedoch genauso spürbar wie "neue": Besatz mit Regenbogenforellen und Bachsaiblingen bzw. nicht heimischen Krebsarten können zu Lasten der heimischen Fischfauna und der Krebsarten gehen. Aber auch der Besatz mit heimischen Fischen weit entfernter Herkunft kann sich auf das ökologische Gefüge durch Veränderung des heimischen Genmaterials negativ auswirken. Regelmäßige Elektrofischungen sind wegen der dadurch hervorgerufenen Selbstverstümmelung ("Autotomie": Abwerfen der Scheren) eine Gefahr für Flusskrebbsbestände. Vgl. A 6.9.
Gefährdung	Besatz mit gebietsfremden Fischarten sowie einheimischen Fischen, die nicht aus dem Einzugsgebiet stammen. Verschleppung der Krebspest.
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung bei den Freizeitfischern über die Bedeutung einer ökologisch orientierten Fischereiwirtschaft. Besatzverzicht insbesondere in naturbelassenen Gewässern, da hier vor allem bei geringem bis mäßigem Befischungsdruck die natürliche Reproduktion ausreicht, den Fischbestand zu sichern. Erstellung von fischereiwirtschaftlichen Managementplänen. Wo Bestände der heimischen Bachforelle vorkommen, sollte auf Besatz mit gebietsfremden Arten verzichtet werden (Regenbogenforelle, Bachsaibling). Werden einheimische Fischarten eingebracht, ist genetischem Material aus dem jeweiligen Einzugsgebiet der Vorzug zu geben. Reinigung und Trocknung von Fischereigeräten und Schuhen, bevor sie in Gewässern mit Edel- oder Steinkrebsen zur Verwendung kommen (Gefahr der Verschleppung der Krebspest!).

B3.4 Sicherung und Entwicklung ungestörter Fließgewässerbereiche für Flusssuferläufer

Raumbezug	Flüsse und Bäche der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die Flüsse der Raumeinheit mit ihren lebensraumtypischen Begleitstrukturen und Biotoptypen bieten einer Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Die ungestörte Flusslandschaft lockt auch zahlreiche Erholungssuchende, die zu Fuß oder per Boot die Schluchtstrecken erkunden. Diese

	zunehmende touristische Nutzung der Flüsse, auch durch Badebetrieb, ist zwar für die Region wünschenswert, kann aber bei un gelenkter Entwicklung für störungsempfindliche Arten wie den Flussuferläufer, der die Flusstäler als Lebensraum und Bruthabitat nutzt, zur Belastung werden. Vgl. A7.1.3, A6.9, A11
Gefährdung	Der derzeit völlig un gelenkte, im Zunehmen begriffene Boots- und Badebetrieb auf den größeren Fliegewässern stellt besonders für den schotterbrütenden Flussuferläufer ein Problem dar. Die ansonsten un zugänglichen, störungsfreien Schotterbänke werden als Anlegestellen, Rastplätze und zum Anlegen von Feuerstellen benutzt. Besonders zur Brutzeit sind dadurch die Gelege durch Betritt gefährdet.
Wege zum Ziel	Umsetzung des Naturschutzgebiets „Mittleres Steyrtal“. Naturverträgliche touristische Nutzung der Gewässer durch Lenkung des Boots und Badebetriebs: Betretungsverbot von sensiblen Bereichen zur Brutsaison, Erlaubnis erst ab Ende der Brutsaison Mitte Juli. Aufklärungsarbeit, beispielsweise durch Schautafeln an größeren Parkplätzen oder für Bootsverleiher als Multiplikatoren.

B3.5 Zulassen von Wildtiervorkommen mit weitgehend ungestörter Entwicklungsdynamik unter Berücksichtigung ökologischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen (Fischotter)

Raumbezug	Umgebung der Flüsse und Bäche in der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Aus der Raumeinheit sind einige Nachweise des Fischotters vorhanden, die auf eine kleine Population in den entsprechenden Lebensräumen schließen lassen. Die Fließgewässer der Steyr-Teichltals stellen jedenfalls geeignete Habitate für den Fischotter dar. Wie in vielen anderen Regionen besteht auch hier ein Konflikt zwischen Naturschutz (Fischotter sind durch das OÖ Naturschutzgesetz streng geschützt) und der fischereilichen Seite, die fischfressende Arten, wie unter anderem den Fischotter als Bedrohung für die Fischbestände empfindet. Vgl. A6.9, A7.1.3, A11.
Gefährdung	Abschussbestrebungen durch fischereiliche Seite.
Wege zum Ziel	Dialog und Aufklärungsarbeit mit dem Landesfischereiverband als Multiplikator zur Steigerung der Akzeptanz des Fischotters.

B3.6 Sicherung und Entwicklung der heimischen Flusskrebs-Bestände

Raumbezug	Sämtliche Gewässer der Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Aufgrund ihrer Empfindlichkeit gegenüber chemischen Verschmutzungen (v.a. durch Insektizide) und Eintrag von Schwemmstoffen aus angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen (Anfüllen der Wohnhöhlen mit Sedimenten) wurden die Lebensräume von Krebsen deutlich eingengt und in der Folge die Vorkommen drastisch reduziert. Der Steinkrebs ist heute in kleinen Populationen in Steyr und Teichl vertreten, der Flusskrebs konnte im Loigisbach und im Klauser Stausee wieder angesiedelt werden. Vgl. A6.9, A7.1.3.
Gefährdung	Verschmutzung von Gewässern. Sicherungsmaßnahmen im Ufer- und Sohlbereich. Infizierung mit der Krebspest (Übertragung durch den eingeschleppten amerikanischen Signalkrebs).
Wege zum Ziel	Extensive Nutzungen der gewässernahen Bereiche. Belassung und Förderung naturnaher Uferstrukturen und Ufergehölzsäume zur Schaffung von Lebensraum für Krebse.

	Gezielte Wiederansiedelung von heimischen Krebsarten in geeigneten Gewässerabschnitten. Verhindern des Kontakts zwischen heimischen Krebsen und dem amerikanischen Signalkrebs und weiteren faunenfremden Arten, da der Signalkrebs als Überträger der Krebspest auf die heimischen Krebsarten fungiert.
--	--

B3.7 Sicherung und Entwicklung eines hohen Anteils an sekundären, temporären Kleinstgewässern (Wegpfützen, Tümpel)

Raumbezug	Gesamte Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Entlang der Bachtäler, in kleinen Mulden und Dellen in Wäldern oder an Waldrandlagen existieren vereinzelt tümpelartige Kleinstgewässer. Ebenso sind v. a. in den Wäldern (Forst- und Holzbringungswege) immer wieder länger mit Wasser gefüllte Fahrspuren vorzufinden. Für Gelbbauchunke, Grasfrosch, Erdkröte oder Feuersalamander und auch andere in ihrem Lebenszyklus auf derartige Kleinstgewässer angewiesene Tierarten stellen diese Kleinstlebensräume die mitunter einzigen verfügbaren Lebensraummöglichkeiten dar. Bei nur geringen Niederschlägen trocknen sie allerdings bisweilen (zu) früh aus. Vgl. A 7.1.3.
Gefährdung	Verfüllung unmittelbar nach Entstehung oder nach Besiedelung durch die genannten Tierarten (geschieht v. a. in Wäldern nach wie vor noch häufig mit Bauschutt oder Dachziegeln). Generell zunehmende harte Wegbefestigungen.
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung bei den Grundbesitzern über den Wert von Klein- und Kleinstgewässern für den Naturhaushalt. Verzicht auf Entfernung bzw. Zuschütten von Fahrspuren und Wegpfützen zumindest bis über den Sommer (Abschluss der Entwicklungsperiode darin lebender Organismen). Gezielte Kleingewässeranlage auch abseits der Forstwege.

B3.8 Nutzung des Potentials von Schottergruben zur Entwicklung naturnaher Lebensräume

Raumbezug	Schottergruben in der Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Aus naturschutzfachlicher Sicht können in Schottergruben – insbesondere in Hinblick auf die Vogelwelt und die Amphibien – wichtige Ersatzlebensräume entstehen. Das ist umso bedeutender, weil in größeren Fließgewässern durch gewässerbauliche Maßnahmen viele ähnliche Strukturen verloren gegangen sind (z.B.: ökologische Verwandtschaft zu den Schotterzonen und Altwasserzonen der Flußauen). Als wichtige Sekundärstandorte gelten: • Rohbodenstandorte (z.B.: Brutplatz des Flussuferläufers) • Steilwände (z.B.: Brutplatz von Eisvogel und Uferschwalbe) • Flachwasserbereiche (Nahrungshabitat, Laichgewässer) • trockene Magerstandorte (Zauneidechse, Neuntöter, Schwarzkehlchen) Für die Nutzung dieses Standortpotenzials sollten dabei in allen Phasen - von Abbau und Nachnutzung - die naturschutzfachlichen Interessen ausreichende Berücksichtigung finden. Dazu ist ein möglichst flexibles Agieren notwendig, um auch auf Spontanentwicklungen besser eingehen zu können. In der Raumeinheit wird der Schotterabbau auch in Zukunft eine wichtige Landnutzung darstellen und die bestehenden Abbauflächen evtl. erweitert werden.

	Vgl. A6.6, A7.1.2, A7.1.5
Gefährdung	Die entsprechenden Lebensräume unterliegen Sukzessionsabläufen und können in Fällen, wo dies aus naturschutzfachlicher Sicht erwünscht ist, ohne weitere Bewirtschaftung oder gezielte Pflege nicht stabil und dauerhaft erhalten werden. Verfüllung der Gruben mit Abfällen aller Art. Rekultivierung nach gärtnerischen Gesichtspunkten, großflächige Humusierungen und Aufbringen von Oberbodenmaterial.
Wege zum Ziel	Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes bei Abbau und Nachnutzung von Schottergruben im Rahmen der erforderlichen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren: • Schaffung von Raum für natürliche Sukzessionsvorgänge bzw. als Rückzugsraum für Tiere. • Sicherung nährstoffarmer Verhältnisse nach dem Abbau (keine großflächigen Humusierungen, kein Oberbodeneintrag). • Entwickeln einer hohen Strukturvielfalt und einer engen Verzahnung verschiedenartiger Biotope. • Zur Erhaltung bestimmter seltener Biotopstrukturen: Durchführen von Pflegemaßnahmen in angemessenen Zeitabständen in ausgewählten Teilräumen - ansonsten Zulassen der natürlichen Sukzession.

B3.8.1 Entwicklung von naturnahen Feuchtstandorten in Schottergruben

Raumbezug	Schottergruben in der Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Der Schotterabbau erfolgt in der Raumeinheit vorwiegend durch Trockenbaggerungen. Baggerseen sind daher nicht anzutreffen. Für die Reinigung des abgebauten Schotters und die Sortierung nach Korngrößen werden Schlammteiche angelegt. Je nach ihrer Tiefe können sie auch regelmäßig austrocknen. Ein ähnlicher Bereich sind die (ggf. abflusslosen) Sohlen der Abbaugelände, wo sich auch (temporäre) Tümpel bilden können. Diese Feuchtstandorte werden von hochspezialisierten Pflanzen besiedelt und sind Laich- und Nahrungshabitat für Amphibien, Insekten und Vogelarten. Mit fortschreitender Sukzession wachsen sie aber zu, es entstehen dann Weidenbüsche. Vgl. A6.6, A7.1.2, A7.1.5
Gefährdung	Direkte Zerstörung durch unbedachte Rekultivierungsmaßnahmen. (Überschüttung der Schlammteiche und anschließende Aufforstung). Langfristiger Standortverlust/-änderung durch fortschreitende Sukzession.
Wege zum Ziel	Bei nahe am Fluss gelegenen Abbaustandorten besteht die Möglichkeit der Einbindung der Gruben in die Flussdynamik, wodurch die episodische Neuentstehung von temporären Gewässern gesichert ist. Gezielte Gestaltungsmaßnahmen im Zuge der Abbauphase (z.B.: Ausformung von Senken und Mulden an Abbausohlen oder Erhöhung der Anzahl von Schlammteichen).

B3.8.2 Entwicklung von Pionier- und Trockenlebensräumen in Schottergruben

Raumbezug	Schottergruben in der Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Besonders für Arten, die auf Extrem- und Sonderstandorte angewiesen sind, können Abbaugelände wertvolle Refugien darstellen. Die durch die Abbautätigkeit entstandenen Standorte weisen noch keine oder erst eine beginnende Bodenbildung auf und sind durch das sandig-schottrige

	Substrat extrem nährstoffarm und trocken. Der stark gestufte Vegetationsaufbau mit einem hohen Anteil an Kräutern, die enge Verzahnung von vegetationsfreien Flächen mit Säumen, Gebüsch und kleinen Gehölzgruppen sowie das meist unruhige Relief führen zu einem äußerst wertvollen Biotopensemble mit stark wechselnden Standortbedingungen. Vgl. A6.6, A7.1.2, A7.1.5
Gefährdung	Die Dynamik der jungen Schottergruben sinkt mit fortschreitender Sukzession, wertvolle Initialstadien gehen mit Beendigung der Abbautätigkeit verloren. Schottergruben können nach Ende des Abbaues nicht in einem „statischen“ Pionierzustand erhalten werden. Durch den laufenden Abbau entwickeln sich aber immer wieder neue Lebensräume. Die Gefährdung liegt daher v.a. in der Verfüllung der Grube und dem Einbringen von Humus und Oberbodenmaterial im Zuge von Rekultivierungsmaßnahmen.
Wege zum Ziel	Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes bei Abbau und Nachnutzung von Schottergruben im Rahmen der erforderlichen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren: • Schaffung von Raum für natürliche Sukzessionsvorgänge bzw. als Rückzugsraum für Tiere. • Sicherung nährstoffarmer Verhältnisse nach dem Abbau (keine großflächigen Humusierungen, kein Oberbodeneintrag). • Entwickeln einer hohen Strukturvielfalt und einer engen Verzahnung verschiedenartiger Biotope. Zur Erhaltung bestimmter seltener Biotopstrukturen: Durchführen von Pflegemaßnahmen in angemessenen Zeitabständen in ausgewählten Teilräumen - ansonsten Zulassen der natürlichen Sukzession.

B3.9 Erhaltung und Entwicklung eines hohen Anteils unbefestigter bzw. schwach befestigter Feld- und Wiesenwege

Raumbezug	Gesamte Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Wenig befestigte Feldwege, die sich durch Wiesen und Felder schlängeln, gibt es kaum mehr. Immer mehr Wege werden geradliniger geführt und hart versiegelt. Derart befestigte Wege stellen Barrieren für eine Vielzahl von Kleintieren, etwa Spinnen und Käfer, dar, was zu Verinselungseffekten (Abnahme der Wanderungsrate kleinerer Tiere) führt. Umgekehrt sind unbefestigte Wege besonders bedeutsam für Rebhuhn, Feldlerche, Kiebitz (feuchte Wege mit Lacken) und Feldhase, aber auch mausjagende Greifvögel. Schwalben holen sich ihr Nestbaumaterial von Feuchtstellen an Wegen. Gelbbauchunken laichen bevorzugt in Wegpfützen. Wärmeliebende Tierarten benötigen Wege und Raine in der intensiv genutzten Agrarlandschaft insbesondere während der Wachstumsphase der Vegetation. Die Insektenjäger unter den Vögeln (z.B. Neuntöter) können hier effizient jagen. Verschiedene Insektenarten (u.a. Heuschrecken) nutzen sandige Substrate zur Eiablage.
Gefährdung	Wegebefestigungen.
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung für die Erhaltung von Wegen in unbefestigter Form.

B3.10 Erhöhung der Randliniendichte entlang des Waldrandes

Raumbezug	Waldländer in der gesamten Raumeinheit
-----------	--

Ausgangslage/ Zielbegründung	Der Waldrand zur offenen Kulturlandschaft ist in der Raumeinheit oft geradlinig ausgebildet, verzahnende Elemente fehlen zumeist, das bestehende Potenzial zur Erhöhung der Randliniendichte könnte verstärkt genutzt werden. Die Ausbildung eines gegliederten Waldrandes sowie die Erhöhung der Randliniendichte durch engere Verzahnung der beiden Lebensräume, z.B. durch Ausformung von Buchten und heckenförmigen Verlängerungen des Waldes in die Agrarlandschaft, können bestehende Defizite ausgleichen und hätten positive Effekte für Wald und Kulurland (z.B.: windbremsende Wirkung, Lebensraum für landwirtschaftliche Nützlinge, stärkeren Vernetzung innerhalb der Landschaft). Vgl. A6.4, A7.1.2
Gefährdung	„Glätten“ des Waldrandes durch Aufforstung von Waldeinbuchtungen.
Wege zum Ziel	Beratung bei der Neuaufforstung von Waldrandlagen (Gehölzarten, Ausformung der Aufforstung). Erhöhung der inneren Randliniendichte durch eine vielfältige, klein strukturierte Nutzung. Entwicklung von vernetzenden Landschaftselementen (Biotopverbund) und quervernetzenden Grünzügen mit Anbindungen an die Waldflächen.

B3.10.1 Sicherung und Entwicklung naturnaher, arten- und strukturreicher Waldränder

Raumbezug	Waldränder in der gesamten Raumeinheit
Ausgangslage/ Zielbegründung	Neben der Länge der Randlinien spielt natürlich auch deren Naturnähe eine entscheidende Rolle. In der Raumeinheit sind insbesondere die Übergangsbereiche zwischen den waldbedeckten Schluchträndern und der offenen Kulturlandschaft ein möglicher Ansatzpunkt für Entwicklungen. An die Schluchtoberkanten schließen oft noch größerflächige, forstlich überprägte Waldflächen mit strukturarmen Waldrändern an. Landschaftsprägend und zugleich im Naturhaushalt von besonderer Bedeutung sind kontrastreiche Waldrandlagen (Ökotone), in deren Umfeld es zu einer Erhöhung der Artenzahlen kommt und die wichtige Verbindungselemente darstellen. Auch sind sie selbst Lebensraum für verschiedenste Pflanzen und Tiere. Zudem bieten Laubholzmäntel in der Regel auch einen besseren Schutz vor Windwurfereignissen. In der Raumeinheit sind derzeit nur teilweise naturschutzfachlich wertvoll ausgebildete Waldmäntel mit der gesamten standortgerechten Artengarnitur an Laubhölzern ausgebildet. Vgl. A6.4, A7.1.1, A7.1.2, A7.1.5
Gefährdung	Landwirtschaftliche Nutzung bis unter die Baumkronen an die Stammbasen heran. Förderung der Fichte in den Waldrandbereichen. Neuaufforstungen mit nicht standortgerechten Baumarten (v.a. Fichte) im Anschluss an die Waldränder (Verschiebung des Waldrandes)
Wege zum Ziel	Forstliche Beratungen der Besitzer über die Vorteile (wirtschaftliche und ökologische) naturnaher Waldmäntel. Förderung laubholz- und strauchreicher Waldränder. Förderung standortgerechter Laubhölzer in Waldrandbereichen (forstliche Beratung und Förderung). Wenn möglich Vermeidung von Neuaufforstungen neben bestehenden strukturreichen Waldrändern. Verstärkte Holznutzung an Waldrändern mit unterschiedlicher

	Nutzungsintensität (Schaffung unterschiedlicher Altersstrukturen) zur Ausbildung von strauch- und krautreichen Säumen.
--	--

B4 Ziele in den Untereinheiten

B4.1 Ziele für die Untereinheit Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen

B4.1.1 Sicherung und Entwicklung des Grünzugs der Steyr- und Teichlschlucht

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Das Steyr-Teichtal weist mehrere lineare, mehr oder weniger parallel verlaufende (Leit-) Strukturen (Flüsse, Auwald, Schluchtwald) auf. Deren Durchgängigkeit und damit deren Möglichkeit, als Wander- und Verbindungsstrecken zu fungieren, wurde bereichsweise eingeschränkt, etwa durch Zerschneidung durch Straßen, Schotterabbau, kleinräumig auch Fragmentierung bzw. Zurückdrängen der Auwaldbänder (z.B. im Norden der Raumeinheit an der Steyr oder an Krummer Steyrling und Steyrling). Die - zumindest teilweise - Wiederherstellung dieser Durchgängigkeit stellt eine wesentliche naturschutzfachliche Zielebene dar. Grünzüge gliedern den Raum, sind wichtige Leitstrukturen bei der Orientierung im Landschaftsraum und verhindern das Zusammenwachsen von Siedlungsgebieten zu einem uniformen Siedlungsband. Sie ermöglichen eine hindernisfreie Ausbreitung bzw. Wanderung von Tieren und verbinden wertvolle Grünräume. Die nahezu durchgehende Grünzone entlang der Flüsse im Steyr-Teichtal ist eine wesentliche Dominante des Landschaftsbildes und der Raumstruktur in der Untereinheit. Naturräumlich wertvolle Bereiche in der Untereinheit sind insbesondere Schlucht- und Auwälder und dynamische Fließgewässerabschnitte mit Schotterbänken, Inseln und Flachwasserzonen. Der großräumige Grünzug der Steyr- Teichlschlucht beinhaltet wichtige Räume für die landschaftsgebundene Erholung (z.B. Bootstouren, Wandern, Baden, Angeln und Natur erleben). Vgl. A4.2, A5.4, A7.1.2, A7.2, A7.3.2, A7.3.3, A8, A9, A11.
Gefährdung	Beeinträchtigungen für den Grünzug der Steyr-Teichlschlucht sind einerseits durch Infrastrukturprojekte (Straßenbau, Freizeiteinrichtungen, Zufahrten u.ä.), andererseits durch Eingriffe in die Substanz des Auwaldes (z.B. durch Materialabbau, selten auch landwirtschaftliche Nutzung) gegeben. Funktionseinschränkungen entstehen durch Bodenversiegelung und Durchschneidung.
Wege zum Ziel	Zusammenspiel von Land Oberösterreich auf Ebene der Regional- und Naturschutzplanung, Gemeinden, Kraftwerksbetreiber, Landwirtschaft und sonstigen Landnutzern. Umsetzung konkreter Erhaltungs- und Entwicklungsziele für diese Grünzüge auf lokaler Ebene unter Mithilfe von Förderungen des

	Naturschutzes. Herstellung eines möglichst durchgehenden Gewässerkontinuums im Bereich der Fließgewässer. Stärkung der Grünzüge durch Verbreiterung bzw. Schließen von Lücken (Schaffen der Möglichkeit zur spontanen Entwicklung von Ufergehölzen). Flussnahe, naturschutzfachlich wenig wertvolle Wiesenflächen in die Flussdynamik einbeziehen und der Sukzession überlassen, dadurch Gewinn von neuen, naturnahen Auwaldflächen, außerdem von Retentionsraum im Fall von Hochwässern.
--	---

B4.1.2 Schutz der natürlichen Entwicklungsdynamik in den Schluchtabschnitten

Raumbezug	Wälder der Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Über lange Abschnitte hinweg wurden Steyr und Teichl infolge der Schlucht-Situation nicht durch wasserbauliche Maßnahmen (Längs- und Querverbau) verändert. Der ökomorphologische Zustand ist daher dort als sehr gut zu bezeichnen. Die beiden Flüsse sowie einige unterste Abschnitte ihrer Zubringer sind bis zu 40m tief ins Umland eingeschnitten und bilden hier teilweise hohe Konglomeratwände aus. Die Uferbereiche in diesen Abschnitten sind völlig ungesichert und es kann sich dort die volle natürliche Dynamik von Abtragung und Anlandung entfalten. Dies führt zu einer großen natürlichen Strukturvielfalt mit steilen und tw. überhängen Konglomeratfelsen, Schotterbänken, im Wasser liegenden Felsen, weiten Flachwasserbereichen und tiefen Kolken. Solche natürlichen Abläufe treten in dieser Dimension kein zweites Mal in Oberösterreich auf.
Gefährdung	Durch wasserbauliche Maßnahmen. Forstliche Intensivierung. Schotterabbau der die Steilwände einschließt Baumaßnahmen im Nahbereich der Schlucht, die zu Sicherungsmaßnahmen führen könnten (Gebäude, Brücken,...)
Wege zum Ziel	Erhaltung der ökomorphologischen Gegebenheiten an den naturnahen Abschnitten der Flüsse in der heutigen Form. Abwendung wasserbautechnischer Verbauung auch auf Ebene der Raumordnung (keine Bebbauung der oberhalb der Schlucht liegenden Ebenen, kein bis an die Schlucht heranreichender Schotterabbau). Erklärung zum Naturschutzgebiet.

B4.1.3 Sicherung und Entwicklung naturnaher, raum- und standortstypischer Wälder mit kleinräumiger Nutzungsstruktur

Raumbezug	Wälder der Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die unterschiedlichen Standortbedingungen entlang der Flüsse und ihrer Au- und Schluchtbereiche haben eine Vielzahl verschiedener Waldtypen hervorgebracht (vgl. A7.1.2). Aufgrund schwieriger Nutzungsbedingungen auf steilem, rutschungs- oder absturzgefährdetem Gelände haben sich die meisten der Waldflächen in natürlichem oder naturnahem Zustand erhalten. Der Waldentwicklungsplan weist in diesem Bereich jedoch nur kleinflächig Schutzwälder aus.

	Die im Anschluss an die Schluchtbereiche ausgebildeten, forstlich stark genutzten Wald- bzw. Forstflächen auf flacherem Gelände, die wegen einer ähnlichen naturschutzfachlichen Zielsetzung zur Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“ gezählt werden, sind nur mäßig naturnah bis naturfern ausgebildet und durchgehend als Nutzwald ausgewiesen. Diese sind oft fichtendominiert oder weisen zumindest einen aus naturschutzfachlicher Sicht zu geringen Laubholzanteil auf und werden größerflächig bewirtschaftet. Vgl. A4.1, A6.4, A7.1.4, A7.1.5
Gefährdung	Großräumige Kahlschlagflächen und einheitliche Nutzungsstrukturen. Forstliche Förderung der Fichte auf aus naturschutzfachlicher Sicht ungeeigneten Standorten.
Wege zum Ziel	Großflächiges Außer-Nutzung-Stellen der Wälder im Schluchtbereich im Rahmen einer Ausweisung des bereits beantragten Naturschutzgebiets „Mittleres Steyrtal“ bzw. Verzicht auf Intensivierung der forstlichen Nutzung innerhalb der Schluchtstrecken. Kleinräumige Nutzung der anschließenden Wald- bzw. Forstflächen und langfristig Bestandesumbau in Richtung standortsgerechten Mischwald mit hohem Laubholzanteil.

B4.1.3.1 Sicherung und Entwicklung der Eschen-Bergahorn-reichen Hang- und Schluchtwälder

Raumbezug	Schluchtstrecken der Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Auf den steilen, unzugänglichen Schluchteinhängen von Steyr und Teichl, die frisch-feuchte (Schutt-) Standorte mit tw. hoher Luftfeuchte darstellen, stocken v.a. Eschen-Bergahorn-Mischwälder unter Beimischung von Bergulme und Linde. Sie haben sich aufgrund schwieriger Nutzungsbedingungen in typisch, naturnaher Ausbildung erhalten können. Das hochwertige Laub dieser „Edellaubwälder“ bildet nährstoffreiche Mullböden mit vielfältiger Krautschicht. Sie erhöhen die Artenzahlen und Lebensraumvielfalt der Untereinheit. Vgl. A6.4, A7.1.2
Gefährdung	Gering, da Standorte relativ schwierig zu bewirtschaften oder ertragsschwach sind, allenfalls durch Begünstigung von Nadelholz, wo dies standörtlichmöglich ist. Infrastrukturprojekte
Wege zum Ziel	Großflächiges Außer-Nutzung-Stellen der Wälder im Schluchtbereich Verzicht auf Intensivierung der forstlichen Nutzung innerhalb der Schluchtstrecken.

B4.1.3.2 Sicherung der Schneeheide-Kiefernwälder

Raumbezug	Steyr- und Teichlschlucht sowie unmittelbar angrenzende Waldflächen
Ausgangslage/ Zielbegründung	An den an trockenen Schluchträndern und -oberkanten der Steyr, der Teichl und kleinflächig an der Krummen Steyrling konnten sich als Relikte der Pionierbewaldung nach der Eiszeit Schneeheide-Kiefernwälder als Dauergesellschaften halten. Auf steilen Standorten mit heißem Lokalklima sind sie konkurrenzlos. Die Baumschicht besteht vor allem aus Rotföhre und auch in Strauch- und Krautschicht herrschen trockenheitstoleranten bzw. wärmeliebende Arten vor. Sie tragen wesentlich zur Arten- und Lebensraumvielfalt der Raumeinheit bei.

	Vgl. A7.1.2, A7.1.4, A7.3.3.
Gefährdung	Gering, da Standorte relativ schwierig zu bewirtschaften oder ertragsschwach sind, allenfalls durch Intensivierung der Nutzung, wo dies standörtlichmöglich ist. Infrastrukturprojekte
Wege zum Ziel	Großflächiges Außer-Nutzung-Stellen der Wälder im Schluchtbereich Verzicht auf Intensivierung der forstlichen Nutzung innerhalb der Schluchtstrecken.

B4.1.3.3 Sicherung und Entwicklung von wärmegetönten Eichen- und Hainbuchen-reichen Wäldern

Raumbezug	Hangzonen der Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	An wärmebegünstigten und trockenen Schluchtoberhängen von Steyr und Teichl (z.B. am Einhang zum Klausen Stausee) kommen Hainbuchen-reiche Laubmischwälder vor. Darin spielen thermophile Elemente eine maßgebliche Rolle. Die oft von Buche dominierte, Eichen- und Hainbuchen-reiche Baumschicht ist wie die Strauchschicht sehr reich an Gehölzarten. Hier treten oberösterreichweit seltene Arten wie Pimpernuss oder Strauchige Kronwicke auf, der Unterwuchs ist ebenfalls sehr artenreich und beherbergt botanische Seltenheiten. Dieser Waldtyp trägt wesentlich zur Arten- und Lebensraumvielfalt der Raumeinheit bei. Vgl. A7.1.2, A7.1.4.
Gefährdung	Gering, da Standorte relativ schwierig zu bewirtschaften oder ertragsschwach sind, allenfalls durch Intensivierung der Nutzung, wo dies standörtlichmöglich ist.
Wege zum Ziel	Großflächiges Außer-Nutzung-Stellen der Wälder im Schluchtbereich Verzicht auf Intensivierung der forstlichen Nutzung innerhalb der Schluchtstrecken.

B4.1.3.4 Sicherung und Entwicklung standorttypischer, dynamischer Auwälder

Raumbezug	Rezente Auegebiete der Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Entsprechend dem Standortpotenzial sind in den relativ schmalen Tälern nur kleinflächige, überschwemmungsgeprägte Auen oder Ufergehölze, ausgebildet, diese unterliegen jedoch der vollen Flussdynamik. Es handelt sich um Typen der Weichen Au, etwa Pionierweidengebüsche, Silberweiden-Bruchweidenauen, seltener (eher außerhalb der Schluchten) auch Grauerlenauen. An seltener überschwemmten Standorten sind Bergahorn-Eschenauen, an Zubringerbächen auch Bacheschenwälder ausgeprägt. Diese Waldtypen sind Lebensräume mit hochspezialisierten Artengemeinschaften und stellen neben ihrer Funktion der Ufersicherung eine wesentliche Bereicherung der Raumeinheit an Arten- und Lebensraumvielfalt dar. In Flussabschnitten mit durch flussbauliche Maßnahmen eingeschränkter Dynamik könnte durch Renaturierung der Fließgewässerstruktur das Potenzial für die Ausbildung naturnaher Auwaldtypen erhöht werden. Vgl. A7.1.2.
Gefährdung	Gering, da Standorte relativ schwierig zu bewirtschaften oder

	ertragsschwach sind, allenfalls durch Intensivierung der Nutzung, wo dies standörtlich möglich ist.
Wege zum Ziel	Großflächiges Außer-Nutzung-Stellen der Wälder im Schluchtbereich bzw. Verzicht auf Intensivierung der forstlichen Nutzung flussnaher Waldtypen. Schaffung von zusätzlichen Überflutungszonen in Flachuferbereichen, etwa auf flussnahen, naturschutzfachlich wenig wertvollen Wiesenflächen, durch Anbindung an die Fließgewässerdynamik. Dabei könnte durch Flussaufweitungen auch ein wichtiger Beitrag zum Hochwasserschutz geleistet werden.

B4.1.3.5 Sicherung und Entwicklung zentraler Buchen- und Fichten-Tannen-Buchenwälder

Raumbezug	Terrassenkanten und Böschungen der Untereinheit „Flusstal mit Schluchstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	In den Bereichen, wo an den Schluchtwald auf flacheren, mesophilen Standorten größere zusammenhängende Waldflächen angrenzen, stocken teilweise kleinflächig zonale Buchen- und Fichten-Tannen-Buchenwälder in relativ naturnaher Ausbildung. Diese sind oft durch Fichtenreinbestände oder Mischbestände mit hohem Nadelholzanteil ersetzt. Hier wäre aus naturschutzfachlicher Sicht hohes Potenzial vorhanden, durch entsprechende forstliche Förderung, eine standortgerechte Baumartenzusammensetzung anzustreben und eine Annäherung an naturnahe zonale Waldtypen zu erreichen. Mischwälder fördern im Vergleich zu reinen Fichtenforsten den Bodenschutz (Erosion, Rutschungen, etc.). Die Anfälligkeit für Windwurf, Schneedruck und Borkenkäferbefall ist geringer, die Artendiversität bei weitem höher. Vgl. A7.1.2.
Gefährdung	Intensive forstliche Nutzung und Förderung der Fichte auf aus naturschutzfachlicher Sicht ungeeigneten Standorten
Wege zum Ziel	Erhöhung des Laubholz- und Tannenanteiles in den Wäldern mit zu hohem Nadelholzanteil. Forstliche Beratungen der Waldbesitzer über die Vorteile (wirtschaftliche und ökologische) standortgerechter Baumartenzusammensetzung. Förderung standortgerechter Baumartenzusammensetzung (forstliche Beratung und Förderung).

B4.1.3.6 Entwicklung eines großräumig hohen Tot- und Altholzanteils

Raumbezug	Sämtliche Wälder der Untereinheit „Flusstal mit Schluchstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Vor allem in den Schluchtbereichen der Raumeinheit finden sich naturnahe Waldtypen mit stehendem und liegendem Totholz unterschiedlicher Baumarten. Mit der intensiven forstlichen Nutzung bzw. der Förderung von monodominanten Fichtenforsten, geht eine Verarmung an Waldstrukturen Hand in Hand. Liegendes und stehendes Totholz ist spärlich (Mangelhabitat) und oft nur von einer Gehölzart. Alt- und Totholz stellen Habitate für eine Unzahl von Vogel- und Insektenarten dar, die ihrerseits dazu beitragen, den Wald vor Schädlingen zu schützen. Höhlenbewohnende Arten sind Spechte, Fledermäuse und Bilche. Besonders Pilze und Käfer sind in großer Artenzahl auf den Abbau von Holz spezialisiert. Die europäischen Schutzmaßnahmen für den Alpenbock (<i>Rosalia alpina</i>) sind Ausdruck dieses Erkenntnis. Vgl. A6.4, A7.1.2, A7.1.3

Gefährdung	Naturferne Waldbewirtschaftung.
Wege zum Ziel	Naturnahe Waldbewirtschaftung unter Berücksichtigung einer hohen Altersklassendurchmischung. Schaffung von Alt- und Totholzzellen bzw. großräumiges Belassen von Tot- und Altholz in den Wirtschaftswäldern. Spechtbaumförderung. Meinungsbildung bei den Waldbesitzern. (forstliche Beratung und Förderung).

B4.1.4 Naturnahe Entwicklung der Uferbereiche des Stausees Klaus

Raumbezug	Uferbereiche des Klauser Stausees
Ausgangslage/ Zielbegründung	Der Stausee Klaus besteht seit 1975 und entstand durch 40m hohe Überstauung der Steyrschlucht. Seit damals hat sich hier ein Anziehungspunkt für Erholungssuchende mit Bade-, Boots- und Fischereibetrieb etabliert. Seit der Entstehung des Stausees konnte sich bislang keine standortgerechte Ufervegetation entwickeln. Der Wald der Schluchteinhänge reicht bis zum Ufer, die Steilufer werden wohl auch künftig keine Etablierung von Verlandungszonen oder Ufergehölzen zulassen. Es sollte aber zum Schutz der vorhandenen Lebensräume und Arten bzw. des Landschaftsbildes trotz aller touristischer Nutzung auf Schonung und eine möglichst sparsame Verbauung der Uferbereiche Wert gelegt werden. Der intensive Bade- und Bootsbetrieb an schönen Sommertagen bedeutet auch derzeit schon eine hohe Stressbelastung für am See brütende Wasservögel wie den Gänsesäger. Vgl. A4.2, A5.4, A6.2, A6.7.
Gefährdung	Intensive touristische Nutzung, verbunden mit Verbauung ufernaher Bereiche.
Wege zum Ziel	Beachtung der 50 m Uferschutzzone am Klauser Stausee. Minimierung der Verbauung der Uferbereiche. Bei Errichtung unvermeidlicher An- oder Neubauten Sicherstellung einer landschaftsgerechten Bauweise, unter Beachtung der naturräumlichen Faktoren, der Sichtbeziehungen, sowie Einhaltung einer guten Proportion, in sich stimmigen Form und Maßstäblichkeit auch in Relation zu den Altbeständen. Bewusstseinsbildung für die Belange der Raumordnung und des Landschaftsschutzes Ev. Erarbeitung eines Konzepts für die Anlage von Ruhezonen für Wasservögel.

B4.1.5 Sicherung und Entwicklung der naturräumlichen Besonderheiten der Raumeinheit

Raumbezug	Teilbereiche der Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Das Steyr-Teichtal weist eine Vielzahl an verschiedensten Lebensraumtypen mit ihren speziellen Artengemeinschaften auf. Umgeben von intensiv genutzten Grünlandflächen und den Siedlungs- und Gewerbegebieten, durchziehen die Konglomerat-reichen Steilhänge der Steyr- und die Teichlschlucht als naturräumliche Besonderheit den Talraum. Außerdem gibt es im Gebiet zahlreiche naturnahe, teils tuffbildende Quellen, im Besonderen die „Rinnende Mauer“.

	Als weitere Besonderheiten können folgende Erscheinungen gelten: Der Stromboding-Wasserfall, ein Wasserfall an einer natürlichen Gefällstufe von 11 m Fallhöhe in der epigenetische Durchbruchsstrecke des „Stromboding“ zwischen Steyrersberg und den Abhängen des Kleinen Priels Die „Wunderlucke“, ein im Tal der Krummen Steyrling gelegenes Stillgewässer im Bereich des durch Verkarstungsvorgänge gekennzeichneten Mollner Beckens, das sich in einer eingestürzten Karsthohlform gebildet hat. Vgl. A5.4, A7.3.3.
Gefährdung	siehe konkrete Unterziele. Ausbau der Wasserkraftnutzung. Im Fall der Wunderlucke besteht keine potenzielle Gefahr einer hydrologischen Veränderung der Grundwasserverhältnisse, etwa durch Wasserentnahme, da das Mollner Becken Teil des geplanten Grundwasserschongebiets Sengsengebirge ist.
Wege zum Ziel	siehe konkrete Unterziele. Umsetzung der einschlägigen Fachplanungen (Grundwasserschongebiet). Generell ist auf die steigende Bedeutung des Vertragsnaturschutzes hinzuweisen.

B4.1.5.1 Schutz der naturnahen Konglomerat- und Kalkfelsschluchten einschließlich ihrer formenreichen Vegetation

Raumbezug	Schluchtstrecken der Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	In den Konglomeratschluchten von Steyr (besonders im Abschnitt zwischen Grünburg und Klaus), Teichl und Krummer Steyrling (nahe der Mündung in die Steyr) sowie im Bereich Steyrdurchbruch (Schluchtstrecken durch Kalkfels) verlaufen die Flüsse canyonartig eingeschnitten zwischen bis zu 40 m hohen Konglomerat- oder Kalkfelsen. Das eisblaue Wasser in Kontrast zu den Felswänden und den überwiegend naturnah bewaldeten Schluchteinhängen mit Schluchtwäldern, reliktschen Schneeheide-Kiefernwäldern und wärmeliebenden Laubmischwäldern ist landschaftlich äußerst reizvoll. Zudem kommen auf etwa 400 m Seehöhe dealpine Arten bzw. fragmentarische Ausbildungen von alpinen Kalk-Magerassen vor. Diese Lebensräume mit ihren speziellen Artengemeinschaften stellen eine wesentliche Bereicherung der Raumeinheit an Arten- und Lebensraumvielfalt dar. Vgl. A6.6, A7.1.2, A7.3.3, A8.
Gefährdung	Ungeregelte Erweiterung bestehender flussnaher Schotterabbauflächen. Ungeregelte touristische Erschließung. Potenziell forstliche Intensivierung der Wälder im Nahebereich der Schlucht, wo standörtlich möglich.
Wege zum Ziel	Berücksichtigung der vorhandenen Fachplanungen bzgl. Schotterabbau. Mit den Naturschutzbehörden abgestimmte touristische Erschließung unter weitestgehender Schonung von Landschaftsbild, Lebensräumen und Artengemeinschaften. Hintanhaltung einer Intensivierung der forstlichen Nutzung der Wälder im Nahebereich der Schlucht, etwa im Rahmen einer Ausweisung des bereits beantragten Naturschutzgebiets „Mittleres Steyrtal“.

B4.1.5.2 Sicherung und Entwicklung von naturnahen Quellen (Quellsümpfen und Quellrinnen) und punktuell auftretender Tuffbildungen, im Besonderen der „Rinnenden Mauer“

Raumbezug	Untereinheit „Flusstal mit Schluchtstrecken und waldbedeckten Begleitstrukturen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	In der Raumeinheit gibt es an stauenden Schichten immer wieder teils flächige Quellaustritte. Hier finden sich kalkliebende Quellfluren, oft mit tuffbildenden Moosgesellschaften. Das prominenteste Beispiel ist die „Rinnende Mauer“ bei Molln: Hierbei handelt es sich um eine spektakuläre, großflächige Quelle, wobei Grund- und Oberflächenwasser, das sich an einer undurchlässigen Schicht anstaut, aus einer überhängenden Felsbank in Form einer Traufquelle aus porösem Konglomeratgestein austritt. Dieses in Form von Sprühregen aus vielen Öffnungen fließende bzw. tröpfelnde Wasser gibt prächtigen, teils tuffbildenden Quellfluren mit verschiedenen Moosen und feuchteliebenden Pflanzen Lebensraum auf dem ansonsten trockenen Konglomeratfels. Diese Lebensräume mit ihren speziellen Artengemeinschaften stellen eine wesentliche Bereicherung der Raumeinheit an Arten- und Lebensraumvielfalt dar. Die Rinnende Mauer ist sicherlich ein spezieller Anziehungspunkt für erholungsuchende Naturliebhaber. Vgl. A5.4, A6.6, A6.8, A7.1.2, A7.3.3, A8, A9.
Gefährdung	Ehemals direkte Gefährdung der Rinnenden Mauer durch Schotterabbau, heute noch potenziell durch hydrologische Veränderungen, die durch Schottergewinnung in der Nähe entstehen könnten. Generell Gefährdung von Quellen durch Quelfassungen, wie sie in der Raumeinheit zur Trinkwasserversorgung herangezogen werden.
Wege zum Ziel	Die Rinnende Mauer wurde bereits als Naturdenkmal ausgewiesen, der Schotterabbau durch verschiedene Fachplanungen geregelt. Beschränkung der Wasserentnahmemengen Nutzung von nur einigen Quellen zur Wasserentnahme mit Rücksicht auf deren ökologische Qualitäten

B4.2 Ziele für die Untereinheit Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen

B4.2.1 Erhaltung des raumtypischen, bäuerlich geprägten, reichhaltig vernetzten und gehölzreichen Kulturlandschaftscharakters

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die derzeit im Steyr-Teichltal ausgeprägte Kulturlandschaft ist noch relativ reich an Kulturlandschaftselementen wie Streuobstwiesen, Hecken, Feldgehölzen, Rainen, Teichen u.dgl. In den dazwischen flächig vorherrschenden Grünlandflächen (meist Intensivwiesen) sind nur wenige und weit verbreitete Arten beheimatet. Strukturelemente und extensives Grünland bieten wichtige Rückzugs- und Vernetzungsräume für Fauna und Flora und bieten ihnen Nist-, Brut- und Nahrungshabitate. Zusätzlich bereichern sie das Landschaftsbild. Vgl. A4.2, A7.1.2, A7.2, A10
Gefährdung	Lokal durch Rodung noch bestehender Gehölzstrukturen. Aufforstung oder Verwaldung von Grenzertragsflächen. Gefahr der Zersiedelung durch Einzelwidmungen und Ausweitung landwirtschaftlich geprägter Weiler. Siehe Unterziele
Wege zum Ziel	Entwicklung und Umsetzung von Projekten auf Gemeindeebene, gemeinsam mit den Landwirten und Landnutzern (Jäger, Bevölkerung, usw.) mit Unterstützung von Gemeinde-, Landes- und Bundesmitteln (ÖPUL). Vermeiden von Zersiedelung durch Maßnahmen der örtlichen Raumplanung (Flächenwidmungsplan u. Örtliche Entwicklungskonzepte). Einhaltung der in örtlichen Entwicklungskonzepten festgehaltenen Siedlungsgrenzen (keine Neuausweisung von Bauland in landwirtschaftlichen Bereichen außerhalb der festgelegten Baulandbereiche). Rückwidmung von nicht genutzten Baulandreserven im Grünland oder bei höherwertigen Lebensräumen in ökologisch wertvolle Flächen. Konzentration der Besiedelung auf vorhandene Ortsbereiche und im direkten Anschluss an bestehende Siedlungen unter Rücksichtnahme auf ökologische Funktionen der Landschaft, auf die vorhandene Biotopausstattung sowie auf das Landschaftsbild. Freihalten insbesondere der Sichthänge vor weiteren Baulandausweisungen.

B4.2.1.1 Sicherung des raumtypisch hohen Wiesen- und Weidenanteils

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Der generelle Trend in der Landwirtschaft führt immer stärker zur Aufgabe von Höfen, die bislang für die Erhaltung der Kulturlandschaft in der bisher grünlanddominierten Form gesorgt haben. Immer weniger und immer größere Betriebe bewirtschaften immer größere Flächen. Vielfach bleiben Flächen, für deren Bewirtschaftung kein Bedarf mehr besteht, außer Nutzung. Vgl. A4.2, A7.2.

Gefährdung	Aufforstung von nicht mehr benötigten Grünlandflächen. Verringerung des Grünland- und Erhöhung des Waldanteils auf den Terrassenflächen, damit einhergehend Verlust von Lebensräumen und Arten sowie negative Entwicklung des Landschaftsbildes.
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung von kommunalen Entscheidungsträgern und Bewusstmachen der Rolle einer intakten, traditionell bewirtschafteten, grünlanddominierten Kulturlandschaft (Landschaftsbild) für den Tourismus. Sicherung der Grünlandbewirtschaftung auf Gemeindeebene (auf Basis der Örtlichen Entwicklungskonzepte) und Landesebene. Regionale bzw. kommunale Projekte nach dem Beispiel „Bewirtschaftungsgemeinschaft Steinbach an der Steyr“ (vgl. A12) Sicherung der Pflege (regelmäßige Mahd) durch Pflegeausgleich: Programme/Förderungen: z.B. ÖPUL

B4.2.1.2 Sicherung und Entwicklung raumtypischer Grünlandtypen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die grünlanddominierte Kulturlandschaft des Steyr-Teichtals bot traditionell ein reiches Spektrum an verschiedenen Standorten, etwa magere steile Waldrandlagen, trocken-magere Böschungen und Terrassenkanten, quellige Niedermoorstandorte in Talböden oder flussnahe überschwemmungsbeeinflusste Wiesenflächen. Wie in vielen anderen Regionen gibt es auch in dieser Raumeinheit die Tendenz, in den Gunstlagen die Bewirtschaftung zu intensivieren, was zu einer Nivellierung der Standortpotenziale und einem Verlust an Artenvielfalt führt. Hingegen wurden und werden feuchte, trockene oder magere Grenzertragsflächen, im Gebiet speziell die raumprägenden Terrassenböschungen, die schwierig zu bewirtschaften bzw. zu meliorieren sind, oft aufgeforstet. Diese Bewirtschaftung führt zu einer Dominanz von artenarmen Intensivwiesen und einem Verlust an artenreichen Grünlandtypen samt ihren standörtlich angepassten Arten. vgl. A4.2, A7.1.2, A10, A11
Gefährdung	Intensivierung von meliorierbaren Flächen oder Aufforstung von unrentablen, schwierig zu bewirtschaftenden Extensivstandorten.
Wege zum Ziel	Entwicklung von Wiesenwirtschaft in abgestufter Intensität: Bei entsprechend extensiver Bewirtschaftung könnten sich das trocken-magere Standortpotenzial der Terrassenböschungen und das frisch-feuchte der Überschwemmungsbereiche wieder vermehrt in den Wiesentypen der Raumeinheit niederschlagen. So könnten etwa die Gunstlagen weiterhin für die Landwirtschaft gewinnbringend intensiv bewirtschaftet werden und die weniger ertragreichen Flächen dem Standort entsprechend weniger intensiv bis extensiv. So gewonnenes Raufutter fördert die Tiergesundheit. Auch kann dadurch vielen wiesenbewohnenden Organismen ein Überleben ermöglicht und ein Beitrag zu Arten- und Landschaftsschutz geleistet werden. siehe auch Unterziele

B4.2.1.2.1 Sicherung und Entwicklung von Biotopkomplexen auf altem Kulturlandschaftsrelief

Raumbezug	Biotopkomplex auf altem Kulturlandschaftsrelief im Stodertal.
Ausgangslage/	Im Talbodenbereich des Stodertals findet sich ein wertvoller, felsdurchsetzter Biotopkomplex, in dem eine Buckelweide auf altem

Zielbegründung	Kulturlandschaftsrelief mit magerem, wechselfeuchtem, Halbtrockenrasen mit Niedermoorflächen mit Davallseggenried verzahnt ist. Solche in früherer Zeit sicherlich häufig anzutreffende Sonderstandorte sind heute in der Raumeinheit die Ausnahme. Sie sichern jedoch einer großen Anzahl an hoch angepassten Tier- und Pflanzenarten das Überleben, weiters stellen sie eine Bereicherung für das Landschaftsbild dar. Vg. A7.1.2.
Gefährdung	Verlust des artenreichen Grenzertragsstandorts durch: • Meliorierung durch Geländekorrekturen und Entwässerung bzw. Aufdüngen. • Nutzungsaufgabe und Verbrachung oder Aufforstung.
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung von Landwirten und kommunalen Entscheidungsträgern und Bewusstmachen der Rolle einer artenreichen Wiesenlandschaft/eines „bunten“ Landschaftsbildes für den Tourismus. Sicherung der wertvollen Strukturen auf Gemeindeebene (Ausweisung in Örtlichen Entwicklungskonzepten als wertvolle Biotop) und Landesebene. Sicherung der Pflege (regelmäßige Mahd) durch Pflegeausgleich: • Programme/Förderungen: z.B. ÖPUL (Pflegeausgleich für ökologisch wertvolle Flächen) • Privatrechtliche Verträge mit dem Land OÖ (z.B. Kleinstflächenförderung).

B4.2.1.2.2 Sicherung und Entwicklung reliktsicher Halbtrockenrasen und Magerwiesen

Raumbezug	Terrassenböschungen und Raine in der Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die meist nur kleinflächig ausgebildeten Standorte finden sich auf den Böschungen zwischen Hoch- und Niederterrasse und entlang der Trockentäler. Die Flächen sind aufgrund ihrer steileren Lage erschwert bewirtschaftbar, versäumen daher häufig oder werden im besten Fall beweidet. Mahd erfolgt nur noch selten. Die standortbedingte Trockenheit der Terrassenschotter und der geringe Nährstoffgehalt sind die entscheidenden Faktoren für die Ausbildung dieser wertvollen Grünlandtypen. Durch die intensive Bewirtschaftung der angrenzenden Intensivwiesenflächen kann es jedoch zu hohen Nährstoffeinträgen und zu einer Eutrophierung der Flächen kommen. Zu beachten ist im Weiteren, dass die Neuentwicklung hochwertiger Trockenböschungen längere Zeiträume (mehrere Jahrzehnte) benötigt. Insbesondere unter Berücksichtigung der intensiven Grünlandnutzung im Bereich der Terrasseflächen kommt ihrer Erhaltung und Entwicklung besondere Bedeutung zu, zählen sie doch zu den seltensten Biotoptypen in ganz Oberösterreich, die zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten, insbesondere Heuschrecken und Schmetterlinge beheimaten. Vgl. A4.2, A7.1.1, A7.1.2, A7.1.4, A7.2, A10, A11
Gefährdung	Aufforstung, Verbuschung und Verbrachung durch Nutzungsaufgabe. Nährstoffzufuhr aus angrenzenden Nutzflächen.
Wege zum Ziel	Sicherung der wertvollen Strukturen auf Gemeindeebene (Ausweisung in Örtlichen Entwicklungskonzepten als wertvolle Biotop) und Landesebene. Sicherung der Pflege (regelmäßige Mahd) durch Pflegeausgleich: • Programme/Förderungen: z.B. ÖPUL (Pflegeausgleich für ökologisch wertvolle Flächen) • Privatrechtliche Verträge mit dem Land OÖ (z.B.

	Kleinstflächenförderung). Anlage von Pufferzonen als Maßnahme gegen Überdüngung aus den Nachbarflächen.
--	---

B4.2.1.2.3 Sicherung und Entwicklung von bunten, blumenreichen Fettwiesen und -weiden

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Der überwiegende Anteil des Grünlandes der leicht bewirtschaftbaren Terrassenflächen sind mehrschürige, floristisch verarmte Fettwiesenbestände. Je nach Wasser- und Nährstoffversorgung des Standortes variieren Arten und Artenzahlen. Auf den wenigen nährstoffärmeren Standorten sind die Wiesen und Weiden blütenreich und bunt, auf den nährstoffreicheren treten blühende Kräuter zugunsten der Wirtschaftsgräser zurück. Versaumende Bestände könnten sich bei entsprechender Wieder-Bewirtschaftung wieder zu Salbei-Glatthafer-Wiesen oder Rotschwingelwiesen bzw. –weiden entwickeln. Bei Extensivierung der Bewirtschaftung könnten sich auch Intensivflächen, die an artenreiche Reste von Extensivwiesen grenzen, mit Hilfe des dort vorhandenen Artenpools und durch Aushagerung des Standorts mit der Zeit wieder zu artenreicheren, bunten Fettwiesen entwickeln. Vgl. A7.1.2, A10, A11, A12
Gefährdung	Nutzungsaufgabe, Aufforstung oder aber Nährstoff- und Biozideintrag aus angrenzenden Ackerflächen. Zu intensive Bewirtschaftung (maximale Düngung und Schnitthäufigkeit)
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung und intensiver Dialog mit den Grundeigentümern. Je nach Ausgangssituation Beibehaltung der biotopprägenden Nutzung (Geringe Düngergaben, vorzugsweise Festmist, späte erste Mahd, Abtransport des Mähgutes, extensive Beweidung) bzw. Reduktion der Nutzung auf dieses Ausmaß. Entsprechende Fördermöglichkeiten für extensive Grünlandnutzung anbieten (z.B. privatrechtliche Verträge mit dem Land Oberösterreich), auch für Extensivierung von Wiesenflächen mit entsprechendem Standortpotenzial. Mahd und Entfernen des Mähgutes, um Nährstoffe zu entziehen und die Bestände vor Verbuschung zu bewahren.

B4.2.1.3 Sicherung und Entwicklung von gehölzreichen Kleinstrukturen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Strukturelemente wie Feldgehölze, Baumzeilen, Hecken, Gebüsche oder Einzelbäume finden sich in der Raumeinheit besonders an den Terrassenkanten und Böschungen oder an Grundgrenzen. Die vorhandenen Landschaftselemente befinden sich hinsichtlich Artenzusammensetzung, Struktur, Altersaufbau, etc meist in aus naturschutzfachlicher Sicht hochwertigem Zustand. In vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Räumen sind Kleinstrukturen von entscheidender Bedeutung für den Aufbau eines ökologischen Netzwerkes, welches dem Transport (Organismen, Stoffströme) und als Lebensraum dient. Auch kleinklimatische Wirkungen gehen von gehölzreichen Strukturen aus. Weiters erhöhen sie nicht nur die Biodiversität einer Landschaft, sondern auch die Komplexität des Landschaftsbildes.

	Vgl. A4.2, A7.1.2, A7.2
Gefährdung	Vereinnahmung im Zuge von Neuaufforstungen. Rodung im Zuge von landwirtschaftlichen Intensivierungsmaßnahmen, Flurbereinigungsverfahren oder Bautätigkeit. Nährstoffeinträge durch fehlende Pufferbereiche aus angrenzenden Kulturlflächen. Bei Nachpflanzungen und Neuanlagen Verwendung nicht standortgerechter Gehölzarten oder nicht regionaltypischer Obstsorten.
Wege zum Ziel	Erhaltung und Pflege der vorhandenen Strukturelemente. Verwendung standortgerechter Gehölzarten und raumtypischer Sorten bei Nachpflanzungen und Neuanlagen, z.B. im Zuge des Straßenbaues. Informationen der Grundeigentümer über die Wertigkeit der Kleinstrukturen, Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen. Geeignete Förderinstrumente (z.B. ÖPUL) stärker nutzen Beachtung dieser Erkenntnisse bei der Planung von Flurbereinigungsverfahren.

B4.2.1.3.1 Erhaltung, Pflege und Neuanlage von traditionellen Streuobstwiesen und -zeilen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Streuobstbestände stellen wichtige Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten dar, deren ursprüngliche Lebensräume in der Kulturlandschaft zurückgedrängt oder bereits zu Gänze ausgelöscht worden sind. Hohe Bedeutung besteht insbesondere für höhlenbrütende Vögel und Fledermäuse. Darüber hinaus zeichnet sich dieser Lebensraumtyp durch ein hohes Maß an Beständigkeit aus. Um eine bessere Zufahrt zu den Nutzflächen zu ermöglichen, wurden in der Nachkriegszeit zahlreiche Obsthaine und -baumreihen dem Ausbau des landwirtschaftlichen Wegenetzes geopfert. Heute finden sich Streuobstbestände meist nur mehr im Nahbereich zu den Gehöften, wo sie bedingt durch die traditionelle Mostherstellung in der Raumeinheit erhalten sind. Durch die über Jahrhunderte andauernde Züchtung von regionsbeziehungsweise landestypischen Obstbaumsorten können diese ursprünglichen, hochstämmigen Zuchtsorten in gewisser Weise als Kulturgut bezeichnet werden. Vgl. A7.1.2, A12
Gefährdung	Rodung infolge Rückläufigkeit der örtlichen Nachfrage an Most und anderen Obstprodukten und Überalterung der Bestände. Fehlende Nachpflanzung. Ausfälle durch Feuerbrand.
Wege zum Ziel	Bewusstseinsbildung und intensive Aufklärungsarbeit bezüglich der Bedeutung der Obstsortenvielfalt. Fortführung der Förderungsprogramme von traditionellen Obstbaumsorten (ÖPUL, Naturaktives Oberösterreich, Aktion Grüne Welle). Eine Neuanlage von Zufahrtswegen und -straßen sollte von der Pflanzung von neuen Obstbaumalleen begleitet werden. Da bei sollte auf die Verwendung regionaltypischer Obstsorten geachtet werden. Entwicklung von Vermarktungskonzepten für Obstprodukte (Direktvermarktung) und Förderung von lokalen Initiativen von Interessensgemeinschaften (z. B. „Mostgemeinde“ Aschach an der Steyr). Weitere Aufklärung (Privatgärtner!) zur Bekämpfung des Feuerbrandes und Verzicht auf die Verwendung von besonders anfälligen, oft nicht einheimischen Straucharten (z. B. <i>Cotoneaster dammeri</i>) bei der

	Begrünung von beispielsweise Böschungen und Grünflächen.
--	--

B4.2.2 Sicherung und Entwicklung von Auwaldstreifen bzw. Galeriewäldern

Raumbezug	Überwiegend Steyrling- und Stodertal.
Ausgangslage/ Zielbegründung	Vor allem in den Bereichen von Stodertal und Steyrlingtal, wo die Flüsse kaum eingetieft verlaufen, sind sie von oft relativ schmalen Streifen Weicher Au (Weidenauen, Grauerlenauen) oder als schmale Galeriewälder ausgebildeten Ufergehölzen begleitet. Diese Begleitgehölze sind abschnittsweise unterbrochen bzw. fragmentiert. Ufergehölzsäume stellen wichtige Gliederungselemente der Landschaft dar und sind Teil des Gehölznetzwerkes, welches für zahlreiche Organismen Transportweg und Lebensraum bedeutet. Auch die Gewässergüte steht mit der Durchgängigkeit der Begleitgehölze in Zusammenhang. Einerseits wirken sie als Pufferzone gegen (im Gebiet geringe) Nährstoffeinträge aus benachbarten Kulturlflächen, andererseits verlangsamen bzw. verringern sie durch ihre Beschattung sauerstoffzehrende Prozesse im Wasser. Weiters bieten Ufergehölzsäume mit standortgerechten Gehölzarten Ufererosionsschutz. Außerdem stellen sie mit ihren verschiedenen Vegetationstypen und Artengemeinschaften eine Bereicherung für Landschaftsbild und biologische Ausstattung der Raumeinheit dar. Vgl. A7.1.2.
Gefährdung	Weiteres Zurückdrängen und Fragmentierung der Auwaldstreifen bzw. Galeriewälder. Einbringen Standortsfremder Forstgehölze. Eingriffe in das Fließgewässer und damit hydrologische Veränderung des Standorts.
Wege zum Ziel	Gewässerbetreuungskonzepte. Entwicklung und Erhaltung möglichst durchgehender Auwaldstreifen und Ufergehölzsäume von mindestens 5 – 10 Metern Breite im offenen Kulturland.

B4.2.2.1 Sicherung autochthoner Fichtenauwälder

Raumbezug	Steyrling- und Stodertal.
Ausgangslage/ Zielbegründung	Im Steyrlingtal und im Stodertal kommen auf abwechselnd überschwemmten oder sehr trockenen Schotteralluvionen autochthone Fichtenauen, vergesellschaftet mit Lavendelweidengebüsch, Fragmenten von Grauerlenauen und Pionierstadien mit Pestwurz vor. Es handelt sich um sehr naturnahe, rasch trockenfallende, kaum menschlich beeinflusste Lebensräume, die mit ihren speziellen Artengemeinschaften und hoher Anzahl seltener Arten eine Bereicherung der Raumeinheit darstellen. Vgl. A7.1.2.
Gefährdung	Eingriffe in das Fließgewässer und damit hydrologische Veränderung des Standorts.
Wege zum Ziel	Sicherung im Rahmen von Gewässerbetreuungskonzepten. Ausweisung als ökologisch wertvolle Flächen in den Örtlichen Entwicklungskonzepten.

B4.2.3 Nutzung des Potenzials zur Entwicklung von Mager- und Trockenwiesen entlang von Verkehrswegen sowie in Gewerbegebieten

Raumbezug	Verkehrswege und Gewerbegebiete der Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Auf den Böschungen von Verkehrswegen kann man immer wieder seltene Pflanzen finden. Die Ursachen dafür liegen in den Pflegemaßnahmen der Straßenerhalter, die kein Interesse an produktiven Beständen haben, diese aber regelmäßig mähen, dabei aber nicht düngen. Dadurch können sich im Laufe der Jahre Mager- und Trockenwiesen entwickeln. Wichtige Faktoren für die Ausbildung solcher Sekundärstandorte ist ein nährstoffarmes Ausgangssubstrat, fehlende Humusierung, Neigung und sonnenexponierte Lage sowie das Erreichen einer Mindestgröße. Mager- und Trockenwiesen an Straßenböschungen stellen einen wichtigen Refugialraum für bedrohte Pflanzen- und Tierarten dar und wirken durch ihre lineare Ausdehnung einer weiteren Isolation punktuell vorhandener Inselbestände entgegen. Auch größere Betriebsanlagen bieten bisweilen sehr gute Möglichkeiten für die Etablierung von Magerwiesen. Oft befinden sich auf diesen Geländen Grünflächen, die nicht genutzt und nicht gedüngt werden. Auch auf die Möglichkeit der Ansaat von Magerwiesen wird hingewiesen.
Gefährdung	Zu viel Humusauftrag bei der Neuanlage von Straßenböschungen. Nährstoffeintrag aus benachbarten Flächen. Nährstoffeintrag durch Häckseln und Belassen des Mähgutes auf der Fläche. Ein Ausbleiben der Pflege kann relativ rasch zur Verbuschung von Straßenböschungen führen.
Wege zum Ziel	Entwicklung von mageren Straßenböschungen und Grünflächen im Bereich von Betriebsgeländen entsprechend der Richtlinie für die Herstellung naturähnlicher und naturidenter Grünflächen aus regionaler, schwerpunktmäßig Oberösterreichischer Herkunft (Land Oberösterreich, Naturschutzabteilung 2006).

B4.2.4 Naturnahe Entwicklung der Uferbereiche von Bade- und Fischteichen

Raumbezug	Stillgewässer der Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Eingestreut in die offene Kulturlandschaft der Raumeinheit, beispielsweise im Steyrlingtal kommen mäßig strukturierte kleine Fischteiche vor. Nahe der Teichmündung in die Steyr wurde ein großer Badeteich angelegt. Trotz ihres künstlichen Ursprungs und ihrer teils intensiven Nutzung könnten diese Gewässer im ökologischen Sinn aufgewertet werden. Ufergehölzsäume stellen wichtige Strukturelemente der Landschaft dar und sind Teil des Gehölznetzwerkes, welches für zahlreiche Organismen Transportweg und Lebensraum bedeutet. Auch die Gewässergüte steht mit der Durchgängigkeit der Ufergehölze in Zusammenhang. Einerseits wirken sie als Pufferzone gegen Nährstoffeinträge aus benachbarten Kulturflächen, andererseits verlangsamen bzw. verringern sie durch ihre Beschattung sauerstoffzehrende Prozesse im Wasser. Weiters bieten Ufergehölzsäume mit standortgerechten Gehölzarten Ufererosionsschutz. Weiteres Kriterium der Naturnähe ist die Ausbildung einer Verlandungszone mit standortgerechten Röhrichtarten oder Riedgräsern sowie einer Unterwasservegetation (Armleuchteralgen- oder andere Makrophytenbestände) Vgl. A5.4, A7.1.2
Gefährdung	Steilufer und naturferne Ufersicherungen. Eventuell Rodung oder Einschränkung von bestehenden

	Ufergehölzsäumen zur leichteren Nutzung. Aufforstungen mit nicht standortgerechten Gehölzen. Verhinderung der Verlandung, Gehölzfreihalten der Ufer, Räumung von Unterwasservegetation.
Wege zum Ziel	Sicherstellen naturnaher Entwicklung durch aktive Anlage von flacheren Ufern oder Zulassen natürlicher Verlandung und Unterwasservegetation, beim Badeteich zumindest auf Teilen der Fläche.

B4.2.5 Entwicklung unvermeidlicher Neuaufforstungen zu raumtypischen Mischwäldern

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“, v.a. Terrassenböschungen
Ausgangslage/ Zielbegründung	Da vor allem auf landwirtschaftlichen Grenzertragsstandorten, auch entgegen naturschutzfachlicher Interessen (Beibehaltung einer extensiven Grünlandnutzung, etc.), mit einer Zunahme der Bewaldung zu rechnen ist, sollte zumindest die Entwicklung artenreicher und standortgerechter Mischwaldbestände (Buche, Eiche, Hainbuche, Esche, Ahorn) sichergestellt werden. Besondere Beachtung ist dabei der standortgerechten Wahl der Gehölze (z.B. hinsichtlich Wasser- und Nährstoffversorgung) und der Ausbildung eines strukturreichen Waldrandes zu schenken. Vgl. A 6.3, A6.4, A7.1.2, A10, A11, A12
Gefährdung	Aufforstungen mit Fichten-Monokulturen.
Wege zum Ziel	Beratung bei der Neuaufforstung zur Wahl der standortgerechten Gehölze, Gespräche mit den Grundeigentümern und auf Gemeindeebene. Bewusstseinsbildung im Wege forstlicher Beratung. Einsatz forstlicher Fördermöglichkeiten.

B4.2.6 Sicherung der traditionellen Siedlungsstrukturen

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	In der Untereinheit befinden sich zahlreiche kleinere Ortschaften, bäuerlich geprägte Kleinweiler (meist nur 2-3 Bauernhöfe) und Streusiedlungsgebiete mit Einzelhöfen, die oft von Streuobstbeständen eingefasst sind. Diese historische Siedlungsstruktur, die bis auf die bayerische Landnahme im Mittelalter zurückreicht, prägt das Erscheinungsbild des Landschaftsraumes sehr stark. Derzeit sind Zersiedelungstendenzen an den Rändern mancher dieser Weiler im Gange. Dagegen stehen einige aufgelassenen Höfe sowie Kleinwirtschaften leer und sind dem Verfall preisgegeben. Aus naturschutzfachlicher Sicht ist der sukzessive Verfall dieser Gebäude gegenüber einem Abtragen dieser vorzuziehen, da in diesen alten Gemäuern immerhin Lebensraum für verschiedenste Tierarten (Vögel, Fledermäuse, etc.) geboten wird. Auch aus Gründen der Landschaftsbilderhaltung und der Sicherung unwiederbringlicher, regionaltypischer, traditioneller Bausubstanz sollten solche Gebäude nicht abgetragen werden. Der Eindruck einer Landschaft wird von deren Bebauungsstruktur mitbestimmt. In der bäuerlich geprägten Kulturlandschaft können selbst wenige, nicht landschaftsgerechte und an die umgebende Struktur nicht angepasste Baukörper als dominant und störend empfunden werden. Für den Tourismus und auch die Eignung als Naherholungsgebiet ist das charakteristische Landschaftsbild mit seinen traditionellen Siedlungsformen jedoch sehr wichtig.

	Vgl. A4.2, A6.1, A10, A11, A12
Gefährdung	Zersiedelung der traditionellen Kulturlandschaft durch ungeordnete Siedlungsentwicklung: Entstehung nicht landschaftsgerechter Neubauten, vornehmlich Einfamilienhäuser in unmittelbarer Nachbarschaft traditioneller Streusiedlungshöfe oder in bisher unverbauten Einzellagen. Abtragen und maßgebliches Verändern alter Bausubstanz ohne Berücksichtigung der Funktion und Maßstäblichkeit.
Wege zum Ziel	Vermeiden von Zersiedelung durch Maßnahmen der örtlichen Raumplanung (Flächenwidmungsplan u. Örtliche Entwicklungskonzepte). Einhaltung der in örtlichen Entwicklungskonzepten festgehaltenen Siedlungsgrenzen (keine Neuausweisung von Bauland in landwirtschaftlichen Bereichen außerhalb der festgelegten Baulandbereiche). Rückwidmung von nicht genutzten Baulandreserven im Grünland oder bei höherwertigen Lebensräumen in ökologisch wertvolle Flächen. Konzentration der Besiedelung auf vorhandene Ortsbereiche und im direkten Anschluss an bestehende Siedlungen. Bei Errichtung unvermeidlicher An- oder Neubauten in noch stark traditionell bäuerlich geprägten Kulturlandschaften Sicherstellung einer landschaftsgerechten Bauweise, unter Beachtung der naturräumlichen Faktoren, der Sichtbeziehungen, sowie Einhaltung einer guten Proportion, in sich stimmigen Form und Maßstäblichkeit auch in Relation zu den Altbeständen. Bewusstseinsbildung für die Belange der Raumordnung und des Landschaftsschutzes. Berücksichtigung des Landschaftsbildes bei der Neuanlage von Gewerbegebieten Belassen der leerstehenden Bausubstanz, sofern keine Alternativnutzung sinnvoll erscheint.

B4.2.7 Sicherung und Entwicklung des Nistangebotes für Gebäudebrüter und Fledermäuse

Raumbezug	Gesamte Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Die bäuerliche Kulturlandschaft bietet ein günstiges Umfeld für Gebäudebrüter und Fledermäuse. Es gibt zahlreiche geeignete Gebäude wie Kirchen, Pfarrhöfe, Bürgerhäuser, Bauernhöfe, alte Schulgebäude, leerstehende Hofgebäude usw. die als Habitat genutzt werden können. Mauern, Dachböden, Keller und lockersandige Fugen dienen als vielfältige Lebens-, Brut-, Versteck- und Überwinterungsmöglichkeiten für zahlreiche Vögel wie Turmfalke, Hausrotschwanz, Mauersegler, Fledermäuse u.a. Tierarten. Fledermäuse leben in räumlich getrennten Sommer- und Winterquartieren. Diese Lebensräume wechseln sie in großen, jahreszeitlich gebundenen Wanderungen. Als Quartiere und Verstecke dienen Felshöhlen, Mauerspalten, Baumhöhlen und Dachböden. Insekten wie manche Wildbienenarten, finden in den Ritzen von Gebäuden Nistgelegenheiten. Vgl. A7.1.3
Gefährdung	Veränderte Bauweise (glatte Wände, Flachdächer) und Baumaterialien. Beseitigung alter Gebäude bzw. deren Renovierung. Zurückdrängung der Primärbiotope der genannten Tierarten wie Schilfbestände, Totholz, Erdaufschlüsse u.ä. in der freien Landschaft.

Wege zum Ziel	Erhalt bzw. Neuschaffung von Habitaten dieser Art: Zugänglichkeit der Dachböden sichern, menschliche Störungen reduzieren, Verschlechterungen im Zuge von Renovierungsarbeiten möglichst abmildern, Nisthilfen (z.B. für Fledermäuse) anbringen u.ä. Sicherung von Freiflächen, Sicherung von Altbaumbeständen, bewusstes Überlassen von kaum genutzten Freiflächen der Sukzession. Erhaltung der alten und verfallenden Bausubstanz, dort wo es möglich erscheint. Bewusstseinsbildende Maßnahmen, Förderungen.
---------------	--

B4.2.8 Sicherung und Entwicklung eines hohen Anteils naturnaher Flächen im Bereich von Siedlungs- und Gewerbegebieten

Raumbezug	Gewerbeflächen in der gesamten Untereinheit „Grünlanddominierte Kulturlandschaft mit kleinen Gehölzinseln und Siedlungen“
Ausgangslage/ Zielbegründung	Grundsätzlich sind gerade in Gewerbegebieten sehr große Potenziale für die Entwicklung naturräumlich interessanter Flächen vorhanden, zur Zeit sind der Versiegelungsgrad und die Intensität der Pflege vielfach hoch. Der Natur überlassene Flächen oder extensiv gepflegte Flächen sind wertvolle Ausgleichsräume in einer intensiv genutzten Umgebung. Sie erhöhen die Artenvielfalt und sind meist auch attraktiv für das Ortsbild. Je nährstoffärmer das Ausgangssubstrat und je geringer die Pflegeintensität, desto leichter können sich z.B. extensive Wiesenflächen oder Ruderalflächen entwickeln. Weiters sind Parks, Bäume, Gartenteiche und kleinräumig strukturierte Gartenanlagen aus der Sicht des Arten- und Lebensraumschutzes bedeutende Ausgleichsflächen in einer intensiv genutzten Umgebung.
Gefährdung	---
Wege zum Ziel	Die Umsetzung kann auf vielen verschiedenen Ebenen von der Stadt- und Gemeindeplanung bis hin zu konkreten Maßnahmen im Bereich von Privatgärten erfolgen.

C LITERATURVERZEICHNIS

Das folgende Literaturverzeichnis umfasst die gesamte, dem Amt der Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung bekannte, einschlägige Literatur zur Raumeinheit „Steyr-Teichtal“. Diese kann zum Teil in der Naturschutzabteilung eingesehen, jedoch nicht entlehnt werden.

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), 1994	Steyr und Steyr-Einzugsgebiet. Überblick über die untersuchten Flüsse des Traun- und Steyr-Einzugsgebietes. – Gewässerschutzbericht 6: 1-113 [Plathelminthes, Annelida, Mollusca, Crustacea]
Amt der Oö. Landesregierung, 1994	Steyr und Steyreinzugsgebiet und Überblick über die untersuchten Flüsse des Traun- und Steyreinzugsgebietes, Untersuchungen zur Gewässergüte. Stand 1991 – 1993, Gewässerschutz Bericht 6/1994, 113 S.; Eigenverlag, Linz.
Amt der Oö. Landesregierung, 1995	Die Steyr und ihr Einzugsgebiet, Wasserkraftnutzung und ökologischer Zustand – eine Bestandsaufnahme; Eigenverlag, Linz.
Amt der Oö. Landesregierung, 1997	Richtlinie der o.ö. Landesregierung über den Abbau von Sanden und Kiesen im Land Oberösterreich (O.ö. Kiesleitplan 1997), Linz.
anonymus, 1987	MEMORANDUM gegen den Bau der Pyhrnautobahn in Oberösterreich. – ÖKO.L, 9/2: 17-19, Linz.
Arbter, U., Schmidbauer, J. & R. Zideck, 1993	Studie zur Raum- und Umweltverträglichkeit der Pyhrnroute im Abschnitt Inzersdorf-Klaus. – Dipl.Arb.Univ.f.Bodenkultur, 421S, Wien.
Aumann, C., 1993	Die Flora der Umgebung von Windischgarsten (Oberösterreich). – Stapfia, 30: 186S, Linz.
Bachmann, H., 1986	Vegetationskartierung Untere Krumme Steyring. – Studie i.A.d. Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung, 49S, Molln.
Bachmann, H., 1990	Vegetationskartierung Mitteregg. – Studie i.A.d. Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung, 55S, Linz.
Bachmann, H., Rußmann, K., Schlemmer, F. & M. Rohrauer, 1980	Anträge zur Erklärung von 5 Naturschutzgebieten: Teichl-Schlucht, Veichl-Teich, Edlbacher Moor, Glöckl-Teich und Moosbauernteich. – Molln.
Brands, M., 1996	Obstbau in der Gemeinde Waldneukirchen – der andere Weg. – Informativ, 1: 14-15, Linz.
Cabela A., Grillitsch H. & F. Tiedemann, 2001	Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich: Auswertung der Herpetofaunistischen Datenbank der Herpetologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien, Umweltbundesamt, Wien, 880 S.
Eisner, J., 1990	Naturschutzaktion: „Naturaktives Oberösterreich-Neue Biotope in jeder Gemeinde“-Eine Überprüfung der durch die Landesreg. geförderten Projekte in den Bezirken Steyr-Land, Vöcklabruck und Grieskirchen. – Teil 1: Studie i.A.d. Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung
Essl, F., et al., 2001	Funde bemerkenswerter Gefäßpflanzenarten in den Mollner Kalkvoralpen, dem mittleren Steyrtal und dem oberen Kremstal (Oberösterreich). – Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs, Band 10: 449-476, Linz.
Essl, F., et al., 2001	Funde bemerkenswerter Gefäßpflanzenarten in den Mollner Kalkvoralpen, dem mittleren Steyrtal und dem oberen Kremstal (Oberösterreich). – Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs, Band 10: 449-476, Linz.
Essl, F., 2004	Floristische Beobachtungen aus dem östlichen Oberösterreich und dem angrenzenden Niederösterreich, Teil III. – Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs, Band 13: 131-183, Linz.
Fischer, R., 1996	Die Ufervegetation an der Steyr und ihren Zubringerflüssen und –bächen im südlichen Oberösterreich. – 207S, Wien.
Fischer, R., 1997	Steinschutt- und Waldgesellschaften an der Steyr und ihren Zubringerflüssen und –bächen im südlichen Oberösterreich. – Verh. Zool.-Bot. Ges. Österreich, 177-232, Molln.
Fischer, R., 1997	Bergahornschluchtwälder (Phyllitido-Aceretum und Arunco-Aceretum) in den Nördlichen Kalkalpen Oberösterreichs. – Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs, 5: 309-332, Linz.
Forster, I. & R., 1998	Pyhrn-Eisenwurz. Reiseführer, Falter Verlagsgesellschaft m.b.H., Wien.
Franz H., 1961	Die Nordost-Alpen im Spiegel ihrer Landtierwelt. Eine Gebietsmonographie. — Band II, Universitätsverlag Innsbruck.
Gepp J. (Hrsg.), 1994	Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministerium für Umwelt, Jugend & Familie, Band 2: 201-204. Styria Medien-Service.

Graf W. & Ruzicka H., 1996	Rote Liste der Steinfliegen (Insecta: Plecoptera) Oberösterreichs. — Unveröffentlichtes Manuskript.
Haase H., Weigand E. & Haseke H., 2000	Two New Species of the Family Hydrobiidae (Mollusca: Caenogastropoda) from Austria. — The Veliger 43(2): 179-189. [Die beiden Fundorte RIM und WULU beziehen sich auf die Raumeinheit, der Rest liegt außerhalb]
Haslinger G., 2005	Erhebung der Eulenbestände in OÖ. — Gesamtbericht der Eulenschutzgruppe OÖ. 2005, 65 S. und Anhang Fotos und Karte.
Hauser E., 1996	Rote Liste der Groß-Schmetterlinge Oberösterreichs (Stand 1995). — Beitr. Naturk. Oberösterreichs 4: 53-66.
Jahl J., 2001	Der Fischotter in Oberösterreich. — Öko-L 23/1: 3-16.
Kahl, F. & Kreuzer, F., 1996	Ökomorphologische Kartierung der Teichl von km 0-13 (Bezirk Kirchdorf) nach Werth. Vertiefungsprojekt am Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung, Univ. für Bodenkultur, Wien.
Kellermayr, W., et al., 1992	Naturgeschichte der Bezirke Band 4 Kirchdorf. - Naturgeschichte der Bezirke, Band 4: 147S, Linz.
Kellermayr, W., et al., 1994	Naturgeschichte der Bezirke Steyr-Stadt/Steyr-Land- - Naturgeschichte der Bezirke, Band 5: 209S, Linz.
Kranz, A., Polednik, L. & Polednikova, K., 2003	Fischotter im Mühlviertel: Ökologie und Management Optionen im Zusammenhang mit Reduktionsanträgen. Gutachten im Auftrag des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes, 73 S., St. Florian
Lazowski, W., 1997	Auen in Österreich. Vegetation, Landschaft und Naturschutz. - Monographien, Band 81: 240S, Wien.
Limberger, F.J., 1992	Klaus - Harmonie der Gegensätze. - 144S, Kirchdorf.
Maier, A., 1991	Wege- und Verkehrskonzept Molln. -in: Jahresberichte 1991 Schriftenreihe Nationalpark Kalkalpen, 35S, Linz.
Maier, F. & A. Maier, 1997	Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen, Steyr Schlucht - Rinnende Mauer. - 90S, Innsbruck.
Maier, F. & A. Maier, 1997	Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen, Steyr Schlucht - Rinnende Mauer. - 90S, Innsbruck.
Maier, F., 1986	Ökologische Auswirkungen der Pyhrnautobahn im Raum Krems-, Steyr- und Teichltal. - ÖKO.L, 8/1: 3-11, Linz.
Maier, F., 1988	Ökozellen und Naturlandschaften Grünburgs - ein Beitrag zur Biotopkartierung von Oberösterreich. - ÖKO.L, 19/3-4: 46-56, Linz.
Maier, F., Bachmann, H. & F. Schlemmer, 1987	Ökologisch wertvolle Biotope in den Gemeinden Grünburg und Molln - Ein Beitrag zur Biotopkartierung von Oberösterreich. - Studie i.A.d. Oö. Landesregierung/Naturschutzabteilung, 139S, Molln.
Mayer, G., 1997	Die Vögel des mittleren Steyrtales (OÖ.) und angrenzender Gebiete. - Jb. des Oö. Mus. Ver., Band 142: 421-446, Linz.
Mayer, G. Th., 1997	Die Vögel des mittleren Steyrtales (Oberösterreich) und angrenzender Gebiete. — Jb. OÖ. Mus. Ver. 142/I: 421-445.
Mohr, A., 1990	Zwei alte Ansichten von Molln. - Oberösterreichische Heimatblätter, Heft 1: 58-61, Linz.
Muhar S., Poppe M., Egger G. Schmutz S. & A. Melcher (2004)	Flusslandschaften Österreichs - Ausweisung von Flusslandschaftstypen anhand des Naturraums, der Fischfauna und der Auenvegetation. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.
Neweklowsky, E., 1955	Die Schiff- und Floßleute von Steyr. - Oberösterreichische Heimatblätter, Heft 2/3: 113-130, Linz.
Österreichischer Alpenverein, Sektionsverband OÖ, 1983	Antrag auf Unterschutzstellung der Krummen Steyr im Gemeindegebiet von Molln. - Unveröff. Manuskript, oö. Alpenverein, 20S, Linz.
Österreichischer Alpenverein, 1984	Antrag auf Unterschutzstellung des Steyrtales zwischen Steyrdurchbruch und Haunodlmühle. - Unveröff. Manuskript, oö. Alpenverein, Linz.
Pilgersdorfer S., 2001	Stausee Klaus – die letzte Chance für den Edelkrebs? – Österr. Fischerei 54/4: 76.
Pils, Gerhard, 1999	Die Pflanzenwelt Oberösterreichs. Ennsthaler Verlag, Steyr.
Reinisch, G., 1994	Ein Porträt von Roßleithen. - Aufwind, 10: 6-11, Leonstein.
Schrutka, W., 2001	Rein in die Schlucht. - Aufwind, Heft 35: 30-31, Leonstein.
Sieghartsleitner, K. & G. Humer, sine dato	Der Steinbacher Weg. - 47S, Wien.

Spitzenberger F., 2001	Die Säugetierfauna Österreichs. — Grüne Reihe des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Wien), Band 13. 895pp.
Steiner, G. M., 1992	Österreichischer Moorschutzkatalog, Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, styria medienservice, Graz.
Steinwendtner, R., 1972	Philadelphus coronarius L. bei Leonstein an der Steyr. - Mitt.Bot.Linz, heft 1: 85-86, Linz.
Steinwendtner, R., 1995	Die Flora von Steyr mit dem Damberg. - Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs, 3: 3-146, Linz.
Steixner, R., 1988	Pflegeausgleichsflächen Bezirk Kirchdorf, Erhebung 1988. - Studie i.A.d. Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung, Linz.
Steixner, R., 1990	Pflegeausgleichsflächen Bezirk Steyr, Erhebung 1990. - Studie i.A.d. Oö.Landesregierung/Naturschutzabteilung, Linz.
Stöhr, O., 2002	Floristisches aus der Gemeinde Vorderstoder. - Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs, Band 11: 411-459, Linz.
Strauch, M. 2004	Überblick über erlen- und eschenreiche Wälder in Oberösterreich. Öko-L 26/3: 10-15
Verein zur Herausgabe eines Bezirksbuches über den Bezirk Kirchdorf, 1998	Bezirk Kirchdorf - Naturregion im Aufbruch, Trauner Verlag, Linz.
Weichhart, P., 1979	Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsstruktur - Eine Typisierung der Bevölkerungsentwicklung vom 1869 bis 1971 im politischen Bezirk Kirchdorf/Krems. - Oberösterreichische Heimatblätter, Heft 3/4: 167-192, Linz.
Weinmeister, B., 1972	Mahnruf zum Kraftwerksprojekt Klaus. - Natur und Land, Graz.
Weißmair W., F. Essl, A. Schmalzer & M. Schwarz-Waubke, 2004	Kommentierte Checkliste der Heuschrecken und Fangschrecken (Insecta: Saltatoria, Mantodea) Oberösterreichs. — Beitr. Naturk. Oberösterreichs 13: 5-42, Linz.
Wenzl, M., 1994	Methoden zur Abschätzung des menschlichen Einflusses auf Ausstattung und Vegetation der Ufer und Flußlandschaft am Beispiel der Steyrling (oö.Kalkalpen)-ein Vergleich. - Dipl.Arb.Univ.Wien, 119S, Wien.
Werth, W., 1992	Gewässerzustandskartierungen in Oberösterreich - Steyr. - Gewässerzustandskartierungen in Oberösterreich, 14: Studie Amt d.Oö.Landesregierung/Abt.Wasserbau, 180S, Linz.
Wirthumer J., 1975	Die Bembidien Oberösterreichs. Ein Beitrag zur Käferfauna des Landes. — Beitr. zur Landeskunde von Oberösterreich, Naturwissensch. Reihe II/1, 147 Seiten. [Flußufer bewohnende Käfer; keine relevanten Arten für STT]

D FOTODOKUMENTATION



Foto 27001: Blick in die Steyrschlucht von der Steyrbrücke bei Leonstein/Molln, hier mit einer der seltenen flußnahen Wiesen

© coopNATURA



Foto 27002: Steyrdurchbruch: Schlucht durch Kalkfels mit wärmeliebenden Waldfragmenten, etwa Schneeheidekiefernwäldern

© coopNATURA

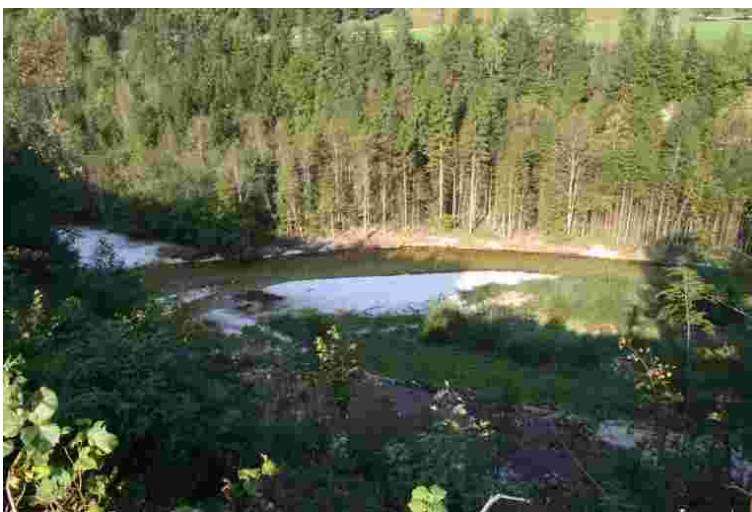


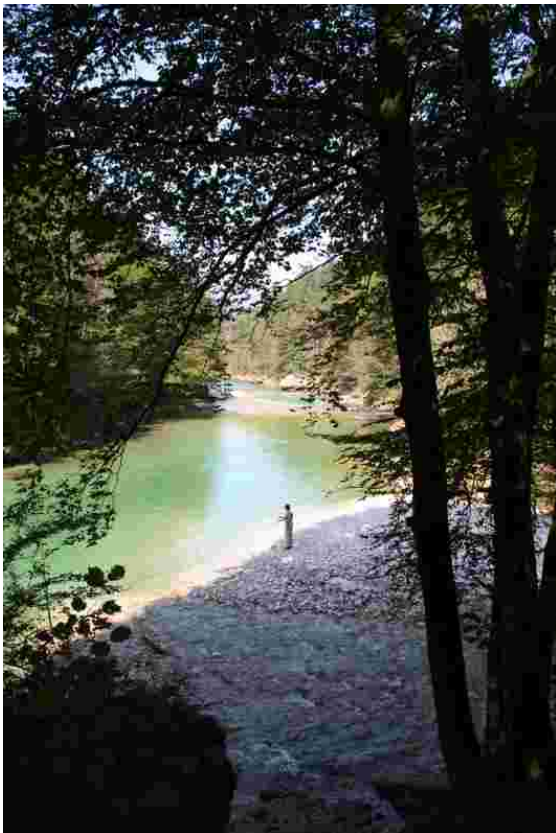
Foto 27003: Blick vom Südende von St. Pankraz in die Teichlschlucht; Teichl mit großer, teils gehölzbestockter Schotterinsel mit Pioniervegetation mit Pestwurz und Strauchweiden

© coopNATURA



**Foto 27004: Konglomeratschlucht der Krummen Steyrling im Bereich Mollner Becken:
Felswand mit besonner Felsspaltengesellschaft, Schotterbank mit
Pioniervegetation**

© coopNATURA



**Foto 27005: Mündungsbereich Krumme Steyrling in die Steyr; naturnahe Fließstrecke mit
großen Schotterbänken; mit Fliegenfischer**



Foto 27006: Steyr bei Grünburg; Uferböschung mit fragmentierter Weidenau, im Hintergrund Terrassenböschung teils mit Fichtenaufforstung

© coopNATURA



Foto 27007: Kulturlandschaft in Obergrünburg: Zwischen intensiven Mähwiesen Magerböschungen, teils mit Obstgehölzen bestockt, Terrassenböschung teils mit junger Fichtenaufforstung

© coopNATURA



Foto 27008: Einzelhof nördlich Leonstein mit großflächigem Streuobstbestand und Schafbeweidung; im Hintergrund mäßig intensive Weideflächen, im Vordergrund Intensivgrünland

© coopNATURA



Foto 27009: Jugendstil-Kraftwerk Steyrdurchbruch

© coopNATURA



Foto 27010: Schotterabbau im Bereich Kniewas/Habach sehr nah an der Konglomeratschlucht der Steyr (im Hintergrund), randliche Bereiche mit Sukzessionsstadien

© coopNATURA

E ANHANG

Karte 1: Leitbild "Steyr-Teichltal"

Die Übersichtskarte mit der Aufteilung in Untereinheiten sowie den zugehörigen wichtigsten Zielen im Maßstab 1:35.000, Format A0 kann auf Wunsch beim Amt d. Oö.

Landesregierung/Naturschutzabteilung, Promenade 33, A-4020 Linz, zum Preis von 40€ angefordert werden (Tel.: 0732/7720-11871, E-mail: n.post@ooe.gv.at).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Gutachten Naturschutzabteilung Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [0678](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur und Landschaft Leitbilder für Oberösterreich. Band 34: Raumeinheit Steyr-Teichltal. 1-86](#)